



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Blood Flow.

Menstruation im Alltag, sexuellen Empfinden
und in der Berufsausübung von (ehemals)
Menstruierenden zweier Generationen.“

verfasst von / submitted by

Klara Prieschl

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2020 / Vienna, 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 313 299

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium UF Geschichte, Sozialkunde und
Politische Bildung, UF Philosophie und Psychologie

Betreut von / Supervisor

Univ.-Prof. Dr. Franz Eder.

Danksagung

Ich bedanke mich herzlich bei Univ.-Prof. Dr. Franz X. Eder für die Betreuung während des gesamten Entstehungsprozesses der hier vorliegenden Diplomarbeit.

Meinen herzlichsten Dank möchte ich ebenso allen Interviewpartner*innen aussprechen, ohne deren Bereitschaft zur Interviewdurchführung mein Forschungsvorhaben nicht erfüllt hätte werden können.

Zahlreiche Freunde unterstützten mich auf unterschiedlichste Weise während des Forschungs- und Schreibprozesses. Insbesondere sei hier Dana Liv Bayomy erwähnt, die mir unter anderem bei der grafischen Umsetzung der Abbildungen und Tabellen behilflich war. Auch ihnen bin ich allen zu innigstem Dank verpflichtet.

Ohne die finanzielle Unterstützung und den Rückhalt, den mir meine Familie bot, wäre mein gesamtes Studium nicht möglich gewesen.
Ich danke euch dafür sehr!

Inhalt

1. Einleitung	8
1.1. Erkenntnisinteresse und Motivation	8
1.2. Zielsetzung	10
1.3. Der Begriff <i>Menstruierende</i>	11
2. Forschungsfragen und methodische Vorgehensweise	13
2.1. Forschungsfragen.....	13
2.2. Methodische Vorgehensweise	13
2.3. Struktur	14
3. Theorie und Geschichte der Menstruation	16
3.1. Menstruation und Gesellschaft	16
3.1.1. Soziale Konstruktion von Menstruation, Wechsel, Menopause, Klimakterium und postmenopausaler Phase	16
3.1.2. Ist Menstruation politisch (gewesen)?.....	22
3.2. Menstruation und Alltag	28
3.2.1. Menstruationsartikel: ein historischer Überblick.....	28
3.2.2. Ratgeberliteratur und Aufklärung	32
3.3. Menstruation und Sexualität	37
3.3.1. Was ist Menstruation? Ein endokrinologischer Exkurs	37
4. Beantwortung der theoretischen Forschungsfragen	41
5. Forschungsdesign	44
5.1. Methode.....	44
5.2. Forschungsfeld / Sampling	46
5.3. Qualitätssicherung.....	49
6. Analyse und Interpretation	51
6.1. Menstruation und Gesellschaft	55
6.1.1. Aufklärung	55
6.1.2. Tabuisierung	67
6.1.3. Aussagen bzgl. Männer	78
6.2. Menstruation und Alltag	82
6.2.1. Menstruation	82
6.2.2. Erfahrungen mit Menstruationsartikel	93
6.2.3. Menarche.....	100
6.2.4. Menopause / Klimakterium	104
6.3. Menstruation und Sexualität	107
6.3.1. Sexualität.....	107
6.3.2. Verhütung	112
6.4. Menstruation und Berufsausübung	120
7. Beantwortung der empirischen Forschungsfragen.....	127
8. Limitierungen der Untersuchung und Ausblick.....	134
8.2. Ausblick	135

9. Quellen- und Literaturverzeichnis.....	136
10. Anhang	139
A. Abstract	139
B. Übersicht Codes / Kategorien	140

1. Einleitung

1.1. Erkenntnisinteresse und Motivation

Menstruation betrifft alle Menschen. Sie ist Teil der Fruchtbarkeit und somit Teil allen menschlichen Lebens. In etwa die Hälfte der Weltbevölkerung ist direkt betroffen, da sie menstruiert wird, aktuell menstruiert oder menstruiert hat. Viele dieser Menschen werden während ihrer Blutung aus der Gesellschaft ausgesegnet oder geächtet. In manchen Kulturen und Traditionen wird die Menses an sich und die menstruierende Person als unrein betrachtet. Mythen bezeichnen das Menstruationsblut als giftig und schädlich für Mensch und Umwelt. Indirekt betrifft die Menses alle übrigen Menschen nicht nur, weil sie unabdingbarer Bestandteil von Fruchtbarkeit und somit des menschlichen Lebens ist. Es betrifft sie, weil mit hoher Wahrscheinlichkeit Menschen in ihrem Umfeld aktuell menstruieren. Seien es Familienmitglieder, Arbeitskolleg*innen oder völlig Fremde in einem öffentlichen Verkehrsmittel. Menstruierende reagieren unterschiedlich stark auf die Veränderungen ihres Hormonhaushaltes. Manche verspüren starke Schwankungen in ihrer Gemütslage, Stressresistenz, Kreativität und vieles mehr. Diese Hormonschwankungen stehen immer in Relation zum Umfeld, es sei denn, die menstruierende Person wird aus der Gesellschaft ausgeschlossen. Doch selbst dies hat unweigerlich Konsequenzen für die Nicht-Menstruierenden, weil jemand aus ihrer nahen Umgebung entfernt wird. Außerdem ist Menstruation wirtschaftlich relevant: sei es durch den Baumwollanbau für Mensesartikel oder deren Herstellung und Verkauf.

In dieser Arbeit wird davon ausgegangen, dass die Menses in der westlichen Gesellschaft tabuisiert wurde und immer noch tabuisiert wird. Dies kann unter anderem am Umgang mit Menstruation(-sblut) in Werbungen und sozialen Medien abgelesen werden. Oftmals werden Bilder, welche blutige Menstruationsartikel oder menstruationsbedingte Blutflecken auf Textilien zeigen, von Plattformen wie *Instagram* entfernt, da sie gegen deren Richtlinien verstößen. Bilder und Beiträge, welche z. B. sexistischen oder frauen*feindlichen Inhalt präsentieren, bleiben hingegen erhalten.

Immer mehr Blogs und Start-ups beschäftigen sich mit dem Thema Menstruation und versuchen, es entweder salonfähig zu machen oder Menstruierenden direkt zu helfen, indem sie neue Produkte entwickeln oder über den Zyklus aufklären und Tipps verbreiten, was Beschwerden Abhilfe schaffen kann. Das Berliner New Work Start-up *ein-horn* verbindet beides. Das Team rund um den Head of Menstruation, Cordelia Röders-Arnold, entwickelte nachhaltige und ökologische Menstruationsartikel und klärt mit ih-

rem Team, im Blog sowie auf *Instagram*, über den Zyklus auf. *Erdbeerwoche* ist das österreichische Äquivalent dazu.

„Die Erdbeerwoche ist das erste auf Menstruation spezialisierte Social Business aus Österreich mit dem Ziel, einen Bewusstseinswandel in der Gesellschaft anzustoßen und nachhaltige Monatshygiene in den Mainstream zu bringen.“¹

Mittlerweile gibt es auch einige Apps, mit deren Hilfe der Menstruationszyklus dokumentiert werden kann. Die Möglichkeiten der Eingaben und Notizen reichen von der minimalistischen Variante, bloß die Tage der Blutung zu notieren, bis hin zur Dokumentation von Gefühlen beziehungsweise Emotionen, körperlichem Befinden, sportlichen Aktivitäten, Sex, Stress, Alkoholkonsum, Krankheit oder Reisen und selbstverständlich der Blutungstage inklusive Blutungsintensität sowie Notizen zu Veränderungen des Zervixschleimes. Egal welche Variante auf dem Spektrum zwischen diesen Polen gewählt wird, die Nutzung dieser Apps erfordert eine Auseinandersetzung mit der Menses. Dadurch leisten sie einen Beitrag zur Normalisierung des Themas. Manche dieser Apps beinhalten auch Beiträge zu diversen Themen, die Menstruation beziehungsweise den Zyklus betreffend und tragen somit ebenfalls zur Entmythologisierung des (mehr oder weniger) monatlichen Blutflusses bei.

Im November 2019 wurde ein Kurzfilmprojekt mit dem Namen *In der Regel kein Thema* veröffentlicht. Es wurde im Rahmen des Jugendfilmprojektes *EINBLICK filterlos* nach einer Idee der neunzehnjährigen Lea Povacz produziert. Gemeinsam mit der sechzehnjährigen Sarah Bahmou entstand unter der Produktionsleitung von Juliana Neuhuber eine Kurzdokumentation über Menstruation mit Statements von Frauen* verschiedener Altersgruppen. Zentrales Thema dieses Projekts ist ebenso die Tabuisierung der Menses.²

Es zeigen sich folglich Tendenzen, die Menstruation erstens als tabuisiert wahrzunehmen und zweitens, diese Tabuisierung aufbrechen zu wollen. Besteht jedoch ein Unterschied im Erleben dieser Tabuisierung zwischen den Generationen? Wie bewerten ehemals Menstruierende, die sich mittlerweile in der postmenopausalen Phase be-

¹ „erdbeerwoche - dein Info-Portal für Menstruation“, Erdbeerwoche, Was ist Erdbeerwoche, <https://erdbeerwoche.com/> (25. November 2019).

² Lea Povacz, Sarah Bahmou, In der Regel kein Thema, online unter <<https://vimeo.com/374651508>>. (29. November 2019).

finden, rückwirkend ihre Erlebnisse und Erfahrungen mit Menstruation? Die hier vorliegende Diplomarbeit greift diese Fragestellungen auf.

1.2. Zielsetzung

In dieser qualitativen Forschungsarbeit wird ein Einblick in unterschiedliche Erlebenskonzepte von Menstruierenden und (ihrer) Menses gegeben. Die Basis für den angestrebten Vergleich bilden narrative Interviews, die mit potentiell, ehemals oder aktuell Menstruierenden unterschiedlicher Generationen geführt wurden. In der Analyse und Interpretation dieser Interviews wird ein besonderer Fokus auf den Umgang mit der Menstruation im Berufsalltag, im Alltag und bezüglich Sexualität gelegt. Den Leitfaden dafür bieten inhalts- und diskursanalytische Ansätze. Zu jedem Interview wurde ein Fragebogen ausgegeben, der sowohl soziodemografische Daten erfasste als auch Daten, welche inhaltliche Relevanz für die Auswertung der Interviews haben. Mit diesem Teil des Fragebogens wurde außerdem sichergestellt, dass Daten zu allen Forschungsaspekten dieser Arbeit vorliegen, auch wenn diese im Laufe des Gesprächs nicht erwähnt werden. Mündlich erwähnte Themen werden außerdem mit den Angaben auf dem Fragebogen vergleichbar.

Der allgemeine Teil dieser Arbeit ist in drei Kapitel unterteilt: Im ersten Kapitel wird erläutert, wie die Menses (und auch das Klimakterium beziehungsweise die postmenopausale Phase) in der westlichen Gesellschaft konstruiert wurde und wird. Außerdem wird ein kurzer Überblick über die politische Relevanz von Menstruation gegeben. Das zweite Kapitel widmet sich menstruationsspezifischen Themen im Alltag. Menstruationsartikel sind, zumindest zeitweise, notwendige Begleiter von Menstruierenden und bieten unterschiedliche Möglichkeiten der Handhabung und Alltagsintegrität. Eine Auseinandersetzung mit dem alltäglichen gesellschaftlichen Umgang mit Menstruation erfordert auch einen Abschnitt über Aufklärung mit Fokus auf die Menses und den Zyklus. Das dritte Kapitel behandelt die biologischen hormonellen Abläufe des Menstruationszyklus. Im vierten Kapitel werden die Arbeitsverhältnisse von Frauen* im 20. und 21. Jahrhundert erläutert, um so auf die Integration der Menstruation in den Berufsalltag eingehen zu können.

1.3. Der Begriff *Menstruierende*

Unsere Denkweise wird von unserer Sprache beeinflusst und umgekehrt – Sprache beeinflusst unsere Denkweise. Linguistische Erkenntnisse zeigen, dass beispielsweise das Erlernen von neuen Farbwörtern zur Verbesserung der Fähigkeit der Farbunterscheidung beiträgt. Wenn gelernt wird, anders über Zeit zu sprechen, dann verändert sich die Wahrnehmung von *Zeit*.³

Werden die Wörter *Scheide*, *Schambereich*, *Schamhügel*, *Schamlippen*, *Schamhaare* genauer betrachtet, fällt auf, dass sie durchwegs mit negativen Assoziationen einhergehen. Das deutsche Wort *Scheide* kommt vom Lateinischen *Vagina*. *Vagina* bezeichnete die *Scheide des Schwertes*, also jene Hülle, in die das *Schwert* gesteckt werden konnte, um es sicher verwahren zu können. *Vagina* ist darum immer noch ein umstrittener Begriff. Zwar ist dieser aktuell die offizielle medizinische Bezeichnung für den Muskelschlauch, in welchen der Gebärmutterhals mündet und der den Übergang zum Körperäußeren darstellt, doch die Assoziation mit der Scheide des Schwertes scheint vielen unpassend. Außerdem wird er oftmals als Benennung für das gesamte weibliche* Genital genutzt. Dies ist jedoch nicht korrekt, da wie bereits erwähnt, *Vagina* eigentlich bloß den inneren Teil bezeichnet. Der außen liegende Teil, die *Vulva*, wird dadurch komplett ausgeblendet.

Vulvina wurde 2012 von Ella Berlin kreiert und stellt eine Kombination aus *Vulva* und *Vagina* da. Damit soll eine diskriminierungsfreie Möglichkeit gegeben werden, das weibliche* Genital zu benennen. Die Kreativität schreibt in ihrem Blog selbst:

„*Vulvina* bezieht sich auf das äußere und innere weibliche Genital. Die Nutzung des Wortes *Vulvina* steht für eine deutliche Abgrenzung gegenüber Abwertungen, und für eine Offenheit gegenüber Weiterentwicklung und Wachstum.“⁴

Noch deutlicher kommt die verquere negative Konnotation im Wort *Scham* zum Ausdruck. Besonders die Feminist*innen der vierten Welle machen vermehrt darauf aufmerksam. Der Wortteil *Scham* kann zum Beispiel durch das Wort *Vulva* ersetzt werden. *Vulva* lässt sich hervorragend mit den anderen Wortteilen kombinieren und bietet so eine niederschwellige Alternative an: *Vulvhügel* (oder auch *Venushügel*), *Vulvalip-*

³ Vgl. Lera Boroditsky, Language and the Construction of Time through Space, Trends in Neurosciences 41, Nr. 10 (2018) 651–653.

⁴ *Vulvina** | *Vulvina*, online unter <<http://wordpress.ellaberlin.de/vulvina/>>, (26. November 2019).

pen, *Vulvabehaarung* etc. Der Begriff *Yoni* stammt aus dem Sanskrit, wird im tantrischen Sprachgebrauch verwendet und bezeichnet ebenso Vulva beziehungsweise Vagina. Das Wort findet immer mehr Verwendung.

Die verändernde Kraft von Sprache wirkt auch bei der Menstruation. Der Begriff *Menstruierende* und nicht etwa bloß die Nennung von *Frauen*, wurde bewusst gewählt, um auch Personen miteinzuschließen, welche sich nicht dem Gender ‚Frau‘ zuschreiben würden. Der Begriff soll Bewusstsein dafür schaffen, dass auch Trans- und Interpersonen sowie Personen, die sich fluid im Geschlechtersystem bewegen oder sich gar nicht darin wiederfinden, menstruieren können. Die Menses ist nicht nur Cis-Frauen vorbehalten. Sie kann unabhängig vom sozialen Geschlecht auftreten.

Die Menstruation wurde und wird oftmals umschrieben. Dies wurde einerseits bei der Durchsicht der einschlägigen Literatur sowie im Zuge der Durchführung der Interviews und deren Auswertung ersichtlich. Durch das sprachliche Ersetzen von Menstruation wird diese unsichtbar gemacht und tabuisiert.⁵ Manche Begriffe blenden die biologischen Vorgänge der Menstruation völlig aus, andere wiederum nehmen Bezug auf das Rot des Blutes oder röhren tatsächlich vom Begriff *Menstruation* her. Einige Begriffe werden im weiteren Verlauf dieser Arbeit erwähnt, doch hier soll auch ein kleiner Auszug gegeben werden, um die Unterschiede der Begrifflichkeiten leichter fassbar zu machen: *Unwohl sein; unpässlich sein; die rote Tante zu Besuch haben; die Tage haben; die Regel haben; die Mens haben.*

Des Weiteren werden in dieser Arbeit die Begriffe *Frau**, *Mann** und *Frau, Mann* (ohne Asterisk) verwendet. *Frau** beziehungsweise *Mann** ist inklusiv und berücksichtigt auch Menschen, welche sich nicht im binären Geschlechtersystem einordnen wollen oder können, sich jedoch ein feminines oder maskulines Gender zuschreiben. *Frau* beziehungsweise *Mann* hingegen wird speziell dann verwendet, wenn explizit im Sinne des binären Geschlechtersystems gedacht wird. Dies findet vorherrschend im Kapitel zur sozialen Konstruktion von Menstruation Gebrauch. Ratgeberliteratur des frühen 20. Jahrhunderts bezüglich der Hygiene und des Umgangs mit der Menses richtet sich gezielt an ein bestimmtes, klar abgegrenztes Konstrukt von *Frau* und *Mann*. Um die Inhalte dieser Bücher aufarbeiten zu können, erscheint der Gebrauch dieser exklusiven Begriffe für einzelne Kapitel sinnvoll.

⁵ Sabine Zinn-Thomas, Menstruation. Monatshygiene im Wandel von 1900 bis heute. Eine Ausstellung des Hessischen Landesmuseums Darmstadt in der Außenstelle Lorsch, 26.11.1998 bis 31.7.1999 (Darmstadt 1998) 26.

2. Forschungsfragen und methodische Vorgehensweise

2.1. Forschungsfragen

Diese Forschungsarbeit baut auf folgender Hauptforschungsfrage auf:

HFF: Wie wird der (eigene) Umgang mit Menstruation von (ehemals) Menstruierenden verschiedener Generationen erfahren?

Um diese beantworten zu können, wird sie in folgende Subforschungsfragen aufgeteilt:

Theoretische Subforschungsfragen:

- Wie wurden und werden Menstruation, Wechsel, Menopause, Klimakterium und die postmenopausale Phase in der Geschichte konstruiert?
- Welche Rolle spielt/e Menstruation im politischen Kontext?

Empirische Subforschungsfragen:

- Wie wurden (ehemals) Menstruierende verschiedener Generationen über die Menstruation aufgeklärt?
- Wurde und wird Menstruation sowie der Umgang mit Menstruation als tabuisiert erfahren?
- Welche Menstruationsartikel werden oder wurden von (ehemals) Menstruierenden verschiedener Generationen verwendet und aus welchen Gründen?
- Welche Einstellung haben (ehemals) Menstruierende verschiedener Generationen ihrer Menstruation gegenüber?
- Inwiefern empfinden (ehemals) Menstruierende verschiedener Generationen einen Einfluss ihres (ehemaligen) Zyklus auf ihre Sexualität?
- Welchen Umgang mit Menstruation pflegten und pflegen (ehemals) Menstruierende verschiedener Generationen im Berufsalltag?

2.2. Methodische Vorgehensweise

Für diese Arbeit wurde ein qualitativer Zugang in Form narrativer Interviews mit einem Vergleich von zwei Generationen gewählt. Zu Beginn der Forschung wurde festgelegt, dass zwei Interviewgruppen gebildet werden sollen. Die eine Interviewgruppe sollte Personen zwischen dem 20. und 35. Lebensjahr umfassen, die Personen der zweiten

Gruppe sollten das 60., oder zumindest das 50. Lebensjahr bereits überschritten haben. Die Konversation sollte ausschließlich via E-Mail geführt werden, um die Privatsphäre beider Seiten schützen zu können. Zusätzlich zu den Interviews wurde ein Fragebogen ausgehändigt, der sowohl soziodemographische Daten, sowie themenspezifische Angaben erfasste. Mit einem Aufnahmegerät wurden die Interviews akustisch aufgezeichnet, um später transkribiert werden zu können. Für die Analyse und Interpretation der Interviews werden methodischen Vorgehensweise von dem Soziologen Fritz Schütze⁶ und dem Linguist Norman Fairclough⁷ herangezogen. Schütze beschäftigte sich intensiv mit Biographieforschung und bietet eine Anleitung, wie autobiographische narrative Interviews durchgeführt und ausgewertet werden können. Hinsichtlich der Durchführung und des Aufbaus der einzelnen Interviews wurde die Methode von Schütze herangezogen. Für die Analyse und als Hilfestellung für die Interpretation der Interviews wurde die Methode der kritischen Diskursanalyse von Fairclough herangezogen. Diese Vorgehensweise ermöglichte eine genauere Aufarbeitung der vorhandenen Informationen, da er seine Methode umfassender und detaillierter als Schütze darlegt.

2.3. Struktur

Diese Arbeit ist in einen allgemeinen und einen empirischen Teil gegliedert. In den ersten beiden Kapiteln finden sich neben einer Einleitung die Präsentation der Forschungsfragen und der methodischen Vorgehensweise. Ab dem dritten Kapitel werden die theoretischen und methodischen Grundlagen erläutert. Kapitel 3.1. widmet sich dem gesellschaftlichen Kontext der Menstruation. Die soziale Konstruktion der Menstruation sowie des Wechsels, der Menopause, des Klimakteriums und der postmenopausalen Phase wird dargestellt. Kapitel 3.2. befasst sich mit alltagsrelevanten Themen wie unterschiedlichen Menstruationsartikeln und einem historischen Überblick über deren Entwicklung und die Aufklärung bezüglich Menstruation. In Kapitel 3.3. werden biologische Grundlagen erläutert, insbesondere die zyklusbedingten Veränderungen der Ausschüttung von Sexualhormonen und die damit verbundenen Auswirkungen auf den Körper potentiell, aktuell und ehemals Menstruierender. In Kapitel 3.4. wird die Arbeitssituation von Frauen*, im Sinne potentiell, aktuell und ehemals Menstruierender, ab dem 20. Jahrhundert dargestellt. Die Kapitel 4 und 5 runden den theoretischen Teil ab, indem sie sich der Beantwortung der allgemeinen Forschungsfragen sowie dem Forschungsdesign wid-

⁶ Fritz Schütze, Biographieforschung und narratives Interview, Neue Praxis 13, Nr. 3 (1983) 283–293.

⁷ Norman Fairclough, Discourse and Social Change, 5. Aufl. (Cambridge [u.a.] 2002).

men. In Kapitel 6 werden die Interviews analysiert und interpretiert, in Kapitel 7 folgt die Diskussion der Ergebnisse und die Beantwortung der empirischen Forschungsfragen. Kapitel 8 umfasst die Konklusion, außerdem wird die Limitierung der Untersuchung erläutert und ein Ausblick gegeben. Nachstehend befindet sich das Quellen- und Literaturverzeichnis sowie diverse Anhängen.

3. Theorie und Geschichte der Menstruation

3.1. Menstruation und Gesellschaft

Folgendes Kapitel erläutert, wie Menstruation, Wechsel, Menopause, Klimakterium und postmenopausale Phase in der Gesellschaft der westlichen Kultur beziehungsweise im österreichischen Raum konstruiert werden. Außerdem wird ein Überblick über den politischen Diskurs zu diversen Themen betreffend Frauen*rechte und Menses gegeben.

Der Gesellschaftsbegriff wurde sehr eng gesteckt, um die Dimension dieser Forschungsarbeit adäquat eingrenzen zu können. Dies ist insofern wichtig, da der Forschungsrahmen begrenzt ist und so die Erkenntnisse auf eine Zielgruppe abgestimmt werden können, wodurch die Ergebnisse schlüssiger gefasst sind. Es wird davon ausgingen, dass die Sozialisation der Interviewpartner*innen einer Gruppe ähnlich vonstattenging und darum die historische Einbettung und die Erläuterungen diverser Themen gezielt untersucht werden kann. Eine Ausweitung des kulturellen Raumes würde eine breitere historische Einbettung, basierend auf unterschiedlichen Kulturen, erfordern. Dies würde entweder in unzureichender Kürze dargestellt werden oder den Rahmen dieser Arbeit maßgeblich sprengen.

3.1.1. Soziale Konstruktion von Menstruation, Wechsel, Menopause, Klimakterium und postmenopausaler Phase

Jede menstruierende Person konstruiert Menstruation dem eigenen Weltbild und der (Selbst-)Wahrnehmung angepasst. So kann sie als notwendiger Bestandteil der Fruchtbarkeit, als Last, als Ehre oder auch als Quelle von Kraft und Kreativität gesehen werden. Das Interpretationsspektrum ist schier unendlich. In aktuellen medizinischen Lehrbüchern wird die Menses jedoch sinngemäß einheitlich definiert. Ein Beispiel sei hier gegeben: „*Unter einer Menstruation (Menorrhö oder Menses, Regel, Periodenblutung) wird die Hormonentzugsblutung nach einem ovulatorischen biphasischen Zyklus verstanden.*“⁸ Diese Konsensdefinition ist, menschheitsgeschichtlich betrachtet, sehr jung. Erst seit der Entdeckung der Eizelle 1827 durch Karl Ernst von Baer konnte der Zusammenhang von Fruchtbarkeit und Menses medizinisch weitestgehend erforscht werden.⁹ Bis dahin war unklar, warum die Menstruationsblutung auftritt und auf welchen

⁸ Gunther Göretzlehner, Christian Lauritzen, Thomas Römer, Winfried Rossmanith, Praktische Hormontherapie in der Gynäkologie (Berlin, Boston 2011) 71.

⁹ Sabine Hering, Gudrun Maierhof, Die unpäßliche Frau. Sozialgeschichte der Menstruation und Hygiene (Pfaffenweiler 1991) 22.

Ursprung sie rückzuführen ist. Dass sie natürlicher Teil eines Hormonzyklus ist, wurde erst dank eben jener Entdeckung erkannt. Davor wurden unter anderem Dämonen, böse Geister oder etwa die (Erb-)Sünde dafür verantwortlich gemacht. Folgend werden einige Beispiele geben, welche Wirkung Menstruationsblut beziehungsweise Menstruierenden nachgesagt wurde. Diese werden, im Kontext ihrer Entstehungszeit, als maßgebliche Deutungsangebote für die Menstruation betrachtet. Es wird zudem angenommen, dass die ausgewählten Annahmen bis in die heutige Zeit nachwirken.

Hippokrates interpretierte die Menstruation als Zeichen der Schwäche des weiblichen Organismus, da dessen Konstruktion feuchter, schwächer und weniger dicht als jene des Mannes sei.¹⁰ Aristoteles hingegen deutete das Menstruationsblut positiver und sah es als Äquivalent zum Samen des Mannes bezüglich der Entwicklung eines Kindes.¹¹ Im Mittelalter wendeten sich die Zuschreibungen und Ursachenvermutungen wieder ins Negative. Hildegard von Bingen sieht den Ursprung der Menstruation im Sündenfall und stellt außerdem eine Verbindung zum Mond her:

„Als der Fluß der Begierde in Eva eingezogen war, wurden alle ihre Gefäße dem Blutstrom geöffnet. Daher erlebt jede Frau bei sich stürmische Vorgänge im Blute, so daß sie ähnlich dem Ansichhalten und Ausfließen des Mondes, die Tropfen des Blutes bei sich behält und ergießt.“¹²

Andere Ursprungserklärungen sind mystischer Natur. So wurden Verletzungen durch Tiere wie Schlangen oder lang schnäbelige Vögel, aber auch böse Geister als Begründung herangezogen.¹³ Etwa 400 Jahre nach Lebzeiten Hildegards waren noch immer weder der physische Ursprung noch der Zweck der monatlichen Blutung bekannt. Von Unsicherheiten und Spekulationen geprägt, vertrat Paracelsus folgende These: „*Es gibt kein Gift in dieser Welt, das schädlicher ist als das menstruum [Menstruationsblut].*“¹⁴ Auch in der Neuzeit tappten Forscher bezüglich dieses Rätsels weiterhin im Dunklen. Es wurden *Fermente* als die treibende Kraft der Menses vermutet. Von eben jenen so genannten *Fermenten* dachte man, dass sie chemische Abläufe im Organismus ermöglichen. Wie bereits erwähnt erkannte man erst seit der Entdeckung der Eizelle durch

¹⁰ Zit. nach: *Zinn-Thomas*, Monatshygiene im Wandel, 5.

¹¹ Vgl. ebd.

¹² Zit. nach: *Hering, Maierhof*, Die unpäßliche Frau, 17.

¹³ Vgl. Reinhold Bergler, Brigitte Pörzgen, Psychohygiene der Menstruation (Bern 1984) 19.

¹⁴ Zit. nach: *Hering, Maierhof*, Die unpäßliche Frau, 18.

Baer den Zusammenhang zwischen Menstruation und Fruchtbarkeit. Zwar wurden dadurch nicht alle Spekulationen bezüglich der monatlichen Blutung verworfen oder als falsifiziert angesehen, doch wurde die Wissenschaft in die richtige Richtung gelenkt.¹⁵

Im 19. Jahrhundert wurde die Menses pathologisiert und unter anderem nervöse Schwäche als Ursache genannt. Manche Ärzte vertraten die Ansicht, es bestehe ein Zusammenhang zwischen der Nase und der Menstruation.¹⁶ Es herrschte außerdem die Meinung vor, dass sich Eisprung und Menses zeitgleich ereignen. Manche werteten die Blutung negativ und die Zeit der Schwangerschaft sowie die Stillperiode als gesündester Zustand der Frau betrachtet,¹⁷ andere verglichen sie mit Vorgängen in der Natur. So auch Eduard Pflüger, ein bedeutender Physiologe Ende des 19. Jahrhunderts. Er vermutete, dass eine Schwangerschaft am ehesten während oder kurz nach der Menstruationsblutung am wahrscheinlichsten sei. Pflüger verglich den Uterus mit einem Acker, auf dem gesät wird. Auf festem, hartem Boden könne ein Samen nur schwer Wurzeln schlagen, ist der Boden jedoch gepflügt und locker, oder eben die Uteruswand wegen der Menstruation weich, könne eine Frucht leichter wachsen.¹⁸ In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde den Frauen strafrechtliche Milde zugestanden, wenn diese die Straftat während ihrer Monatsblutung durchführten. Begründet wurde dies mit dem Ansatz des *periodischen Irre-Seins*. Der damaligen Überzeugung nach seien Frauen permanent krank, da ihre Eierstöcke stetig Reize aussenden. Betitelt wurde dieses Phänomen mit dem Namen *Hysterie*. Das Wort stammt vom griechischen Wort *hystera* ab und bedeutet *Gebärmutter*. Während der Menses kann dies bis zum *periodischen Irre-Sein* ausarten. Weil diese Reizungen naturbedingt seien, das einzelne Individuum also keinen Einfluss auf diese hätte, wurden die Straftaten von Frauen mit besonderer Nachsicht verhandelt. Vermehrlich belegt wurde diese Theorie durch zahlreiche Beobachtungen, Berichte und Studien, die den Zusammenhang von Menstruation und der Ausübung von Straftaten zeigen sollten.¹⁹ Manche Ärzte vertraten einen radikaleren Ansatz und versuchten die Hysterie zu heilen, indem sie diese, also die Gebärmutter, operativ entfernten.²⁰

¹⁵ Vgl. ebd.,22.

¹⁶ Vgl. Zinn-Thomas, Monatshygiene im Wandel, 15.

¹⁷ Ebd.,14.

¹⁸ Hering, Maierhof, Die unpäßliche Frau, 33.

¹⁹ Vgl. ebd.,30 ff.

²⁰ Ebd.,120.

Obwohl zu Beginn des 20. Jahrhunderts bereits weibliche Ärztinnen dafür einstanden, dass die Menses nichts Schädliches, sondern etwas Natürliches sei,²¹ wurde die Vermutung, das Menstruationsblut sei schädlich und giftig, wieder aufgenommen. Der Begriff Menotoxin wurde vom Wiener Arzt Bela Schick geprägt. Um seine These zu festigen, führte er einige Versuche mit Schnittblumen durch. Er reichte verschiedene frisch geschnittene Blumen menstruierenden Frauen und dokumentierte, dass diese binnen 24 Stunden die Köpfe hängen ließen und verblühten.²² Schon lange vor Schick herrschte der Volksglaube, die Menstruierende und deren Blut wirken schädlich auf deren Umwelt. Nicht nur Pflanzen gehen angeblich ein, sondern auch Lebensmittel würden verderben. Im Gegensatz dazu steht die Verwendung des Blutes als Heilmittel bei Hautkrankheiten oder sein Einsatz als Aphrodisiakum.²³ Erst 1958 wurde wissenschaftlich anerkannt, dass es kein Menotoxin gibt. Im Volksglauben hielt sich dieser Verdacht jedoch noch lange.²⁴ In den 1920er Jahren wurden Hormonveränderungen als Zyklusursache entdeckt. Die *Monatswellen* wurden nun für die Gemütsveränderungen von Frauen verantwortlich gemacht. Ärzte rieten Frauen und deren Männern, dass sie in den gereizteren Phasen der Frau zuversichtlich sein sollen, da sich diese wieder zum Positiven hin verändern werden.²⁵ Ebenso in den 1920er Jahren widmete sich die von Freud begründete Psychoanalyse der Menstruation und den damit potentiell einhergehenden Beschwerden. Der *Gebärneid* wurde als Äquivalent zu Freuds Theorie des *Penisneides* präsentiert: Damit sollte die Angst der Männer vor den Frauen und deren Fähigkeit, in ihren Körpern Leben heranwachsen zu lassen, aufgezeigt werden. Durch Unterdrückung der Frauen würden die Männer versuchen, dieser Angst Herr zu werden.²⁶

Mitte des 20. Jahrhunderts kam der Begriff der psychosomatischen Erkrankung auf. Damit ist das Wirken der psychischen Verfassung auf körperliche Zustände gemeint. Mithilfe dieses Zugangs wurde versucht, Mensesbeschwerden wie periodischen Depressionen auf den Grund zu gehen. Die Monatsblutung wurde zum Beispiel als Trauer der Frau über ein verlorenes beziehungsweise nicht gezeugtes Kind gedeutet.²⁷ Ab den 1960er Jahren begann der Prozess der *sexuellen Revolution*. Jugendliche und

²¹ Vgl. ebd., 58 f.

²² Zinn-Thomas, Monatshygiene im Wandel, 14.

²³ Vgl. ebd., 20.

²⁴ Vgl. Hering, Maierhof, Die unpassliche Frau, 115.

²⁵ Vgl. ebd., 80.

²⁶ Vgl. ebd., 83 ff.

²⁷ Vgl. ebd., 117.

junge Erwachsene forderten mehr Sexualaufklärung und stellten das Moralverständnis der Elterngeneration in Frage. Aufklärungsliteratur und einschlägige Zeitschriften sowie Magazine wurden veröffentlicht, doch das Thema Menstruation wurde weitgehend ausgebendet. Die Frage, ob Geschlechtsverkehr während der Menses gefährlich beziehungsweise gesundheitsschädlich sei, stand im Raum und blieb von der damaligen Literatur oftmals unbeantwortet. Nur wenig ärztliches Fachpersonal versicherte, dass Geschlechtsverkehr während der Menstruationsblutung ungefährlich sei. Ab den 70er Jahren wurde mit diesem Thema ein offenerer Umgang gepflegt, zumindest in Rahmen der Sexualaufklärung. Die Natürlichkeit der Menses rückte, vor allem in feministischen Kreisen, vermehrt in den Fokus. Damit wurde die Debatte rund um Menstruationsbeschwerden und deren Behandlungs- beziehungsweise Linderungsmöglichkeiten erneut entfacht. Mittlerweile gehörten Schmerzmittel und Hormontherapie zu den üblichen Symptombehandlungen, doch genau an diesem Eingriff in den natürlich Zyklusverlauf störten sich viele Feminist*innen. Es wurden wieder vermehrt ‚ältere‘ Hilfsmittel wie z. B. Wärmekissen oder Kräutertees bei Schmerzen empfohlen. Psychische Ursachen, wie die innerfamiliäre Aufklärung oder traumatische Erlebnisse wurden als Erklärungen herangezogen.²⁸

Bis heute besteht jedoch die Divergenz zwischen Menstruation als Zeichen von Fruchtbarkeit und körperlichem Wohlbefinden sowie als Schwachstelle der Frau, welche regelmäßig Schmerzen und Beschwerden verursacht, die sich manchmal bis zur temporalen Arbeitsunfähigkeit ausweiten. Immer noch versuchen feministischen Bewegungen die Tabuisierung der Menses aufzubrechen und sie als natürlichen Vorgang, der keiner Scham bedarf und nicht per se unhygienisch ist, zu etablieren. Einerseits wird dieser Ansatz mit Workshops, andererseits auch durch Onlineauftritte in sozialen Netzwerken und Blogs vertreten.²⁹ Durch diesen niederschwelligen Kommunikationsweg sollen die Mythen und Tabus rund um die Menses abgebaut und ein unkomplizierter, offener Zugang vermittelt werden. In Schulbüchern werden zwar die Grundzüge des Menstruationszyklus erklärt, doch ist die Aufklärung diesbezüglich oftmals sehr kurz gegriffen. Um das Wissen der Schüler*innen zu erweitern, besteht die Möglichkeit Aufklärungsworkshops in Anspruch zu nehmen.

²⁸ Ebd., 129 ff.

²⁹ Siehe: <https://einhorn.my/blog/> (18. November 2019) ; oder <https://erdbeerwoche.com/> (18. November 2019).

Ebenso ist die Menopause nicht bloß eine Veränderung des Hormonhaushalts oder das Ausbleiben der Mensesblutung. Ihre Wahrnehmung und kulturelle Bedeutung werden ebenso von Menschen konstruiert. In Mitteleuropa werden mit ihr zum Beispiel das Altern, der Verlust der Fruchtbarkeit, das Einbüßen von Weiblichkeitaspekten, Wachstum, Reife oder auch (sexuelle) Freiheit verbunden. Oftmals wird der Übergang in die postmenopausale Phase als *Wechsel* bezeichnet. Das Klimakterium bezeichnet die Phase rund um die Menopause, welche als Abschluss der Wechseljahre eintritt. Die *Wechseljahre* werden oft mit Hitzewallungen, Schlafstörungen, Unruhe oder Kopfschmerzen verbunden. So schrieb bereits 1948 zum Beispiel Dr. Otto Reichelt, ein Facharzt für Geburtshilfe und Gynäkologie in Wien: „*Durch den Ausfall der Hormonproduktion im Eierstock kommt es zu verschiedenen Störungen, wie Blutwallungen, Herzklöpfen, Kopfschmerzen und Schlaflosigkeit.*“³⁰ In einem Ratgeber von 1934 finden sich folgenden Beschwerden:

„*Wallungen, plötzliches Erröten, Schweißausbruch, aufsteigendes Hitzegefühl, Kopfschmerz, Schwindel und Ohrensausen, Kribbeln in Armen und Beinen, die sich bis zu argen Schmerzen steigern können, Kreuzschmerzen und noch andere Beschwerden können sich einstellen, welche durch Aufregung, Krankheit und Angst sich erhöhen können.*“³¹

Die Wechseljahre und die Umstellung des Hormonhaushalts wurden also ebenso wie die Menses pathologisiert und als Fehlen von etwas gesehen (hier: von Hormonen, bei der Menses von männlicher Stärke). Und das, obwohl Frauen* in Mitteleuropa, wenn sie das Alter der Lebenserwartung erreichen, meist mindestens so viele Jahre im Wechsel und Klimakterium leben, wie in ihrer fruchtbaren Lebensphase.

Die Konstrukte der postmenopausalen Phase, unterscheiden sich von Kultur zu Kultur. Außerdem bildet jede Menstruierende ihre eigene Vorstellung vom Klimakterium. Dies beschreibt auch die Kulturanthropologin Meike Wolf, die (ehemals) Menstruierende zu den Wechseljahren und der Menopause interviewte und anhand von Beispielen auf-

³⁰ Otto Reichelt, Die gesunde und die kranke Frau. Hygiene des Weibes in und außerhalb der Schwangerschaft (Wien 1848) 51.

³¹ Josef Matuschka, Was mich Frauen fragen? Über Frauenhygiene, Verhütung v. Frauenleiden, Kinderpflege, Frauensport, Körperkosmetik, Rechte und Pflichten in d. Ehe, Eheglück u. Familienglück (Wien 1934) 11.

zeigte, dass es eine große Bandbreite von Bildern der (eigenen) Wechseljahre und der Menopause gibt.³²

3.1.2. Ist Menstruation politisch (gewesen)?

Es soll vorangestellt werden, dass dieses Kapitel lediglich einen unvollständigen Abriss über die politische Rolle von Frauen* wiedergeben kann. Eine intensive Auseinandersetzung mit der Entwicklung von Frauen*rechten sowie von Geschlechtergeschichte geben z. B. Ursula Floßmann³³ oder Claudia Opitz-Belakhal³⁴.

Vor 1945 war laut Sabine Hering und Gudrun Maierhof die Einteilung von Frauen in drei Kategorien üblich: eierstockstabile, eierstocklabile und eierstockdebile Frauen.³⁵ Während der Kriegsjahre, sowohl des Ersten, als auch des Zweiten Weltkrieges, rückte die Fruchtbarkeit, insbesondere von Frauen, immer mehr in den politischen Fokus, da eine große Zahl an Geburten mehr Nachwuchs für Militär und Wirtschaft darstellte. Doch ließ sich in beiden Weltkriegen auch ein gegenteiliges Phänomen beobachten: Es wurden nicht mehr Kinder geboren, indessen setzte bei vielen Frauen die Menses aus und eine temporäre Unfruchtbarkeit ein. Während des Ersten Weltkriegs beobachteten Ärzte zum ersten Mal dieses Phänomen und nannten es *Kriegsmenorrhoe*. Sie machten Unterernährung, psychische Traumata und hohe Arbeitsbelastung dafür verantwortlich.³⁶

Selbstverständlich rückte die Fruchtbarkeit auch während des nationalsozialistischen Regimes in den Interessensfokus. Einerseits sollten *arische Frauen* dem *Führer* so viele Kinder wie möglich schenken, andererseits sollten *minderwertige* Frauen keine gebären und wurden (zwangs-)sterilisiert. Hitler präsentierte sich als *Vater und Ehemann für alle* und durch Projekte wie *Lebensborn* wurden alleinstehende Mütter mit unehelichem Nachwuchs (vermeintlich) unterstützt. Umso verheerender erschien Forschern die Beobachtung von *Kasernisierungsmenorrhoe*. Damit wurde das Ausblieben der Menstruation aufgrund von Lagerleben bezeichnet. Dieses Phänomen ließ sich be-

³² Meike Wolf, *Körper ohne Gleichgewicht. Die kulturelle Konstruktion der Menopause*, Bd. 11, Forum Europäische Ethnologie (Berlin: LIT VERLAG Sr. W. Hopf, 2009), 75 ff.

³³ Ursula Floßmann, *Frauen - Recht - Geschichte. Eine Vorlesung in Linz Juridicum Wien 1989* (1994) 38–40; Ursula Floßmann, *Frau im Recht - Geschichte, Praxis, Politik, Sozialwissenschaftliche Materialien* (Linz 1988).

³⁴ Claudia Opitz-Belakhal, *Geschlechtergeschichte*, 2., akt.erw. Auflage (Frankfurt New York 2018); Claudia Opitz-Belakhal, *Um-Ordnungen der Geschlechter. Einführung in die Geschlechtergeschichte* (Tübingen 2005).

³⁵ Vgl. Hering, Maierhof, *Die unpäßliche Frau*, 105.

³⁶ Vgl. ebd., 65.

sonders bei Mädchen beobachten, die das *Landjahr* absolvierten. Die *Pensionatsamenorrhoe* bezeichnet ein sehr ähnliches Phänomen. Beide Zyklusstörungen beruhen auf der Tatsache, dass Mädchen und Frauen aus ihrer gewohnten Umgebung herausgerissen wurden und auf engen Raum mit anderen leben mussten. Durch das grauenhafte NS Regime und dessen Umgang mit Frauen erreichte das Gegenteil der gewünschten Gebärfreudigkeit. Viele litten unter den harten Arbeitsverhältnissen, Unterernährung, Angst vor Krieg und Tod und kämpften tagtäglich um ihr Überleben. Ihre Körper stellten die notwendigen Zyklusvorgänge für Fruchtbarkeit ein.³⁷

Die folgende Aussage der Soziologin Imke Schmincke gilt auch für die nachstehenden Zeilen:

„Sowohl die Politisierung der Geschlechterverhältnisse – durch Frauenbewegungen und feministisches Denken – wie die Politisierung des Sexuellen wurden, als ‚Welle‘, ‚Revolution‘ und ‚Bewegung‘, in Metaphern des Wandels und Aufruhrs beschrieben. Gesellschaftliche Deutungs- und Ordnungsmuster standen zur Disposition bzw. sollten verändert werden. Allerdings muten Wandlungsprozesse merkwürdig subjektlos und fast naturwüchsig an, wenn sie als Welle bezeichnet werden. Dies trifft auf die Frauenbewegungen sicher nicht zu.“³⁸

Die Hauptforderungen der sogenannten ersten Welle des Feminismus in Österreich waren politisches Mitspracherecht und Möglichkeiten zur Bildung von Frauen und Mädchen.³⁹ Das Thema Menstruation spielte dabei keine direkte Rolle. Indirekt wurde die Menses problematisiert, da wirtschaftliche, soziale und politische Gleichstellung gefordert wurde. Das vorhandene Ungleichgewicht zwischen Mann und Frau wurde unter anderem auf der Menstruation aufgebaut. Frauen sollten sich während ihrer Blutung schonen, weder geistig noch körperlich anstrengen und wurden aufgrund ihres Zyklus und den damit potentiell einhergehenden Gemütsveränderungen als, im Vergleich zum Mann, fehlerhaft betrachtet.⁴⁰

³⁷ Vgl. ebd., 101 ff.

³⁸ Imke Schmincke, Sexualität als „Angelpunkt der Frauenfrage“? Zum Verhältnis von sexueller Revolution und Frauenbewegung, In: Sexuelle Revolution? Zur Geschichte der Sexualität im deutschsprachigen Raum seit den 1960er Jahren. 1800 / 2000 Kulturgeschichten der Moderne (Bielefeld 2015) 200.

³⁹ Vgl. Petra Unger, „Sie wollen das Leben...!“ Skizze zur Ersten Frauenbewegung in Österreich, In: Frauen Fragen. 100 Jahre Bewegung, Reflexion, Vision (Wien 2012).

⁴⁰ Hering, Maierhof, Die unpäßliche Frau, 30 ff.

Während der Zeit des nationalsozialistischen Regimes wurden Frauen wieder auf ein Dasein als Ehefrau und Mutter beschränkt. Zum mindest theoretisch. Praktisch arbeiteten viele von ihnen in Fabriken und besetzten Stellen, welche zuvor nur von Männern eingenommen wurden, da diese größtenteils Kriegsdienst leisten mussten. Die Anthropologin Sabine Zinn-Thomas schreibt, dass „*den Frauen [empfohlen wurde], tapfer gegen mögliche, kurzzeitige Schwächen anzukämpfen*“⁴¹. Die Ressourcenknappheit wirkte sich selbstverständlich auch auf Menstruationsartikel aus und Frauen mussten entweder Altpapier sammeln und gegen Einwegbinden eintauschen oder wiederverwendbare Stoffbinden nutzen.⁴² Die Vermutung liegt nahe, dass die sogenannte *Kriegsamenorrhoe* einsetzte auch während des NS Regimes auftrat, zudem Ärzte in Gefängnissen und Konzentrationslagern ebenso das Ausbleiben der Menstruation bei Insassinnen beobachteten.⁴³

Nach Kriegsende trugen Frauen wesentlich zum Wiederaufbau bei. Die Politologin Michaela Karl schreibt: „*Die Trümmerfrau wurde zum Symbol für den Wiederaufbau des Landes und zum Beweis dafür, was Frauen psychisch und physisch zu leisten in der Lage waren.*“⁴⁴ Sie spricht auch von einem “erzwungenem Matriarchat“⁴⁵. Millionen Männer waren im Krieg gefallen, wurden gefangen genommen oder galten bei Kriegsende als vermisst. Viele Frauen waren auf sich alleine gestellt, mussten ihre Familie ernähren und schützen. Sie sicherten durch ihre Arbeitskraft den Fortbestand der Produktion, erhielten für ihre Leistung jedoch bis zu fünfzig Prozent weniger Lohn als männliche Kollegen.⁴⁶

Die von vielen erhoffte Gleichstellung der Frau, im juristischen und gesellschaftlichen Sinne, trat nicht mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges ein. Im Gegenteil, die Anzahl der erwerbstätigen Frauen sank in den 1950er Jahren auf ca. 30 Prozent herab.⁴⁷ Erst ab Ende der 60er Jahre wurden die Stimmen für Frauenrechte wieder lauter. In der zweiten Welle der Frauenbewegung entstanden Frauen-Cafés, Beratungsstellen mit unterschiedlichen Themenschwerpunkten speziell für Frauen, Angebote für Lesben,

⁴¹ Zinn-Thomas, Monatshygiene im Wandel, 31.

⁴² Ebd., 39.

⁴³ Hering, Maierhof, Die unpäßliche Frau, 105.

⁴⁴ Michaela Karl, Die Geschichte der Frauenbewegung (Stuttgart 2011) 118.

⁴⁵ Ebd., 117.

⁴⁶ Ebd.

⁴⁷ Vgl. ebd., 117 f.

Initiativen im Kunst- und Kulturbereich und es kam zu konkreten Änderungen in der Politik.⁴⁸

Frauen* versuchten sich aus der Abhängigkeit von Männern*, insbesondere von Ärzten, zu befreien, indem sie sich anhand von Selbstuntersuchungen Wissen über ihren Körper aneigneten. Mit der neu erlangten Klarheit über die Abläufe im Körper wollten sie die Möglichkeit für Selbsthilfe erlangen.⁴⁹ Schmincke stützt sich mit der nachstehenden Aussage auf Marielouise Janssen-Jureit. Diese schrieb, dass die männliche Kontrolle über die weibliche Sexualität und Gebärfähigkeit als die Ursache für die Unterdrückung der Frau gesehen werden kann.⁵⁰

„Die Praktiken der Selbsthilfe rund um den weiblichen Körper und die weibliche Identität hatten das Ziel, einen bewussten und selbstbestimmten Umgang mit dem Körper einzuüben und ihn damit der ‚Fremdbestimmung‘ durch männliche Sexualvorstellungen, männliche Ärzte und Wissenschaftler zu entziehen.“⁵¹

Im Jahr 1975 wurden dann unter anderem der §144 des Allgemeinen Reichs-Gesetz- und Regierungsblatt für das Kaiserreich Österreich, zu Fall gebracht und die Fristenlösung eingeführt. Der Paragraf aus dem Jahr 1852 stellte jegliche, beabsichtigte Handlung, die zu einer Abtreibung oder Todesgeburt führte, unter Strafe.⁵²

Die zweite Welle des Feminismus ist größtenteils klar definier- und abgrenzbar. Neuere feministische Formen und Bewegungen wie z. B. der Postfeminismus oder die dritte und vierte Welle des Feminismus sind schwieriger zu definieren. Auch zueinander verhalten sich die Feminismusformen zum Teil radikal ablehnend. Die dritte Welle beispielsweise, deren Hauptvertreterinnen schwarze amerikanische Frauen* waren, lehnte die zweite Welle des Feminismus strikt ab, da diese ihrer Meinung nach ein Feminismus nur für weiße Frauen war.⁵³ Als Schwerpunkt des Postfeminismus kann die Dekonstruktion des binären Geschlechtersystems gesehen werden. Sex und Gender wurden

⁴⁸ Vgl. Brigitte Geiger, „viel geschehen“ - frauenbewegte Kontexte der „zweiten Welle“ in Österreich, In: Frauen Fragen - 100 Jahre Bewegung, Reflexion, Vision (Wien 2012).

⁴⁹Vgl. Schmincke, Sexualität als „Angelpunkt der Frauenfrage“?, 211.

⁵⁰ Ebd., 203; Marielouise Janssen-Jureit (Hg.), Frauen und Sexualmoral (Frankfurt am Main 1986) 11.

⁵¹ Schmincke, Sexualität als „Angelpunkt der Frauenfrage“?, 212.

⁵² Allgemeines Reichs-Gesetz- und Regierungsblatt für das Kaiserreich Österreich (1852) Sechzentes Hauptstück.

⁵³ Vgl. Astrid Ebner-Zarl, „Ganz okay, aber bloß nicht übertreiben ...“ - die Einstellung von Studentinnen zu Feminismus vor dem Hintergrund von fortgesetzter Frauendiskriminierung, Bd. 147, B: Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (Linz 2012) 86 ff.

unterschieden und *gender roles* in Frage gestellt.⁵⁴ Der postmoderne Feminismus ist geprägt von einem heterogenen Diskurs. Dekonstruktivistische Ansätze sind ebenso vertreten wie konstruktivistische oder differenzfeministische. Es wurden neue Kategorien wie soziale Schicht und Ethnizität aufgegriffen. Die Auflösung des binären Geschlechtersystems beziehungsweise des Zuschreibungszwangs bildet den Kern der Forderungen.⁵⁵

In Deutschland ist Menstruation spätestens seit 2019 als politisches Thema auf der Agenda. Am 16. Mai 2019 wurde ein Antrag zur Senkung der Umsatzsteuer auf Menstruationsprodukte von 19 auf sieben Prozent an den deutschen Bundestag gestellt.⁵⁶ Am 7. November wurde dieses Thema im Bundesrat behandelt und es fiel der Entschluss, den „*Katalog der Ermäßigungstatbestände im Umsatzsteuergesetz*“⁵⁷ zu überprüfen. Der Antrag wurde stattgegeben und die Mehrwertsteuer mit 1. Jänner 2020 auf sieben Prozent gesenkt. Auch in Österreich steht dieses Thema auf der politischen Agenda der türkis-grünen Koalition und ist mittlerweile Teil des aktuellen Regierungsprogrammes.

Die Menses kann außerdem als politisch relevant bezeichnet werden, da der Umgang mit ihr, wie bereits erläutert wurde, in Bezug zu Frauen*rechten gesetzt werden kann. Außerdem wirken die Kaufentscheidung und Wahl der Menstruationsartikel, so wie jedes Konsumgut, unvermeidlich auf die Wirtschaft ein.

Werbung spielt ebenfalls eine wichtige Rolle bei der Wahrnehmung und Tabuisierung der Menses. Aktuell werden in den Werbungen vieler kommerzieller Menstruationsprodukte immer noch eine blaue Flüssigkeit anstelle des Blutes gezeigt. Das Engagement der Aktivist*innen zu Beginn der 2000er Jahre, Werbungen realistischer zu gestalten, führte dahingehend zu keinen Veränderungen. Es wird damit geworben, dass anhand dieser oder jener Produkte Freiheit und absolute Diskretion gewahrt werden kann. Auch die Verpackungen wirken unscheinbar und die Wörter darauf garantieren Leichtigkeit, Sicherheit und Komfort in den *schwierigen Tagen*. Dies trägt dazu bei, die Menses in den Hintergrund zu drängen. Es wird signalisiert, dass die Zeit der Blutung

⁵⁴ Vgl. Karl, Geschichte der Frauenbewegung, 231 f.

⁵⁵ Vgl. ebd., 231.

⁵⁶ Vgl. Antrag Umsatzsteuer auf Menstruationsprodukte absenken, online unter <<http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/19/102/1910280.pdf>>, (14.11.2019).

⁵⁷ Vgl. Entschließung des Bundesrates zur Überprüfung des Katalogs der Ermäßigungstatbestände im Umsatzsteuergesetz, online unter <https://www.bundesrat.de/SharedDocs/TO/980/erl/15.pdf?__blob=publicationFile&v=1>, (14. November 2019).

unkompliziert und sozusagen nicht der Rede wert ist. Menstruierende, die aufgrund von Schmerzen jedoch zum Beispiel nur eingeschränkt oder gar nicht ihrer beruflichen Tätigkeit nachgehen können, müssen sich dennoch irgendwie äußern. Durch die angeblieche Leichtigkeit der Menstruation wird dieser Schritt erschwert und es werden entweder Schmerzmittel konsumiert, um den Arbeitsalltag bestreiten zu können oder es wird geschwiegen beziehungsweise ein anderer Grund genannt, wenn die betroffene Person aufgrund von Arbeitsunfähigkeit zu Hause bleiben muss. In sozialen Medien wie z. B. Instagram thematisieren immer mehr (jedoch, in Relation gesehen, immer noch sehr wenige) Menstruierende ihre Schmerzen und PMS-Beschwerden (Prämenstruelles Syndrom). Es fehlt jedoch auch dort ein Diskurs darüber, wichtige Termine aufgrund von Mensesbeschwerden nicht oder nur aufgrund der Einnahme von Schmerzmitteln wahrnehmen zu können.⁵⁸ Es gehen außerdem jene Sichtweisen unter, welche nicht (gesellschaftlich relevant) geäußert werden. Durch private Gespräche mit Menstruierenden, welche aus unterschiedlichen Gründen nicht für ein Interview für diese Arbeit in Frage kamen, wurde deutlich, dass sich immer noch viele Menstruierende schämen und unwohl fühlen, wenn sie die notwendigen Produkte kaufen. Es ist also deutlich erkennbar, dass die negativen Assoziationen, mit denen die Menstruation seit hunderten von Jahren aufgeladen wird, immer noch nachwirken. Um diese historische Diskriminierung von Menstruierenden zu verdeutlichen, wird oft auf das Dritte Buch Mose (15:19-30) verwiesen. Dort wird beschrieben, wie lange die Frau während und nach ihrer Menses als unrein geachtet werden soll und was nach ihrer Berührung unrein sei. Im Dritten Buch Mose (20:18) steht auch, dass beide, Mann und Frau, wenn sie während der Blutung Geschlechtsverkehr haben, „*aus ihrem Volk ausgerottet werden*“⁵⁹ sollen. Diese negativen Assoziationen ziehen sich auch in die Jahrhunderte nach der Nieder- und Abschrift der Bibel. Der Psychologe Reinhold Bergler gibt einen Überblick über die zugeschriebene, vermeintliche Wirkung von Menstruierenden beziehungsweise des Menstruationsblutes. Hier sei ein kurzer Ausschnitt daraus wiedergegeben:

„Plinius: Most wird sauer, Feldfrüchte werden durch Berührung unfruchtbar, Spiegel werden matt, Elfenbein verliert Glanz“

⁵⁸ Ann. d. Verfasserin

⁵⁹ Mose, Das Buch Levitikus, In: Die Bibel. Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift - Gesamtausgabe, 1. Auflage, vollst. durchges. und ü.a. Ausgabe (Stuttgart 2016) 125.

Hl. Hildegard: Pflanzen verwelken, Früchte und Eingekochtes werden schlecht, Wein und Essig schlagen um

Eckarth: Menstruationsblut ist schädlich für Mensch [und] Tier, Wunden heilen nicht

Manu: Männer verlieren Verstand, Energie, Stärke

Schwaben: Geschlechtsverkehr führt zu Geschlechtskrankheiten⁶⁰

Zwar sind, zumindest seit den 1970er Jahren Stimmen vernehmbar, die sich um die Enttabuisierung der Menses bemühen, doch dauert dieser Prozess wohl noch viele Jahre oder Generationen an, da die alten Vorurteile sich bereits tief ins kulturelle Gedächtnis gebrannt haben.

3.2. Menstruation und Alltag

In diesem Kapitel wird dargestellt, dass sich der Alltag Menstruierender nicht immer gleich gestaltet, sondern unter anderem von sozioökonomischen Faktoren abhängt. Der Begriff Alltag wurde hier trotz dieser Unschärfe gewählt, da die Blutung in diverse Situationen integriert werden muss. Ein Hilfsmittel dafür stellen Mensesartikel dar. Ihnen wird das nachstehende Unterkapitel gewidmet. Ein Unterkapitel über Aufklärung zeigt, dass Wissensvermittlung und -aneignung in allen Lebenskonzepten relevant ist. Besonderes Augenmerk wird auf Aufklärung über Menstruation und Zyklus gelegt.

3.2.1. Menstruationsartikel: ein historischer Überblick

Menstruierende wenden seit sehr langer Zeit verschiedenste Methoden und Hilfsmittel an, um das Menstruationsblut in geregelte Bahnen zu lenken. Warum Menstruierende überhaupt das Bedürfnis haben, ihren Blutfluss zu kontrollieren und wie sie sich dafür diverser Hilfsmittel bedienten, bedarf einer komplexen Erklärung sozialer Strukturen beziehungsweise Entwicklungen.⁶¹ Komfortable und sicherer Mensesartikel entstanden in einem langwierigen Prozess. Hier soll ein kurzer Abriss über die Geschichte relevanter Produkte ab dem 19. Jahrhundert gegeben werden. Der Fokus liegt auf dem deutschsprachigen Raum.

Bevor Ende des 19. Jahrhunderts neben selbstgenähten Stofftüchern auch waschbare Stoffbinden verwendet wurden, nutzen Menstruierende diverse saugfähige Materialen. Die Bandbreite reichte über pflanzliche Ressourcen wie z. B. Gräser bis zu

⁶⁰ Bergler, Pörzgen, Psychohygiene, 22 f.

⁶¹ Sharra Louise Vostral, Under Wraps. A History of Menstrual Hygiene Technology (Lanham 2008) 3.

Tierfellen. Diese Behelfsmittel brachten jedoch wenig Komfort und Sicherheit mit sich, wohingegen Stoffbinden in Gurte eingespannt werden konnten, welche um das Becken gebunden wurden. Die Binde sollte sich der Körperform anpassen, nicht verrutschen, genügend Saugkraft besitzen, leicht austauschbar sein und nicht kratzen.⁶² Nach Benutzung wurde sie ausgewaschen, getrocknet und bei Bedarf wiederverwendet.

Die Mulpa-Damenbinde, hergestellt von der Verbandsstofffirma Paul Hartmann, kam Ende des 19. Jahrhunderts als Wegwerfbinde auf den deutschen Markt. Über sie herrschten geteilte Meinungen. Einerseits wurden sie als durchaus praktisch angesehen, doch manche vermuten, dass diese Binden unsauber sein könnten. Andere kritisieren die Entsorgungsmethoden beziehungsweise -möglichkeiten. Dennoch stieg die Beliebtheit und sie wurde zum Symbol der modernen Frau.⁶³ *Camelia*, eine weitere Einwegbinde, eroberte 1926 den Markt. Sie war diskret in blauen Schachteln verpackt. Diese konnte zusätzlich in weißes, extra angepasstes Papier gewickelt und unauffällig erworben und transportiert werden. Außerdem enthielt jede Packung Zettelchen mit der Aufschrift: „*Bitte, geben Sie mir eine diskret verpackte Camelia-Schachtel.*“⁶⁴ Diese konnten den Verkäuferinnen beim nächsten Einkauf gereicht werden. Verkauft wurde die Binde über den Textilhandel. Dafür sprach die Tatsache, dass sie hygienischer als Lebensmittelgeschäfte erschienen, Stoffe für Mehrwegbinden auch in Textilläden gekauft wurden und dort nur Frauen arbeiteten. Der Erwerb von Menstruationsartikeln über Männer schien unmöglich, da die Scham diesbezüglich sehr groß war.⁶⁵

Geformte Baumwollstücke, ähnlich den heutigen Tampons, gab es bereits seit dem 19. Jahrhundert, jedoch wurden sie damals von Ärzten verwendet, um Medikamente über die Vagina verabreichen zu können.⁶⁶ Doch erst Dr. Haase Earle Cleveland ließ 1936 eine Erfindung patentieren, welche endgültig für den Weg für die heute bekannten Tampons ebnete: „[einen] Wattebausch mit Einrichtung zur Einführung desselben in Höhlungen des menschlichen Körpers“⁶⁷. Tampax übernahm die Idee und schal-

⁶² Vgl. Hering, Maierhof, Die unpassliche Frau, 36 ff.

⁶³ Vgl. ebd., 62 f.

⁶⁴ Zit. nach: Ebd., 72.

⁶⁵ Vgl. ebd., 71 f.

⁶⁶ Vgl. Paul F. Mundé, Minor Surgical Gynecology. A Manual of Uterine Diagnosis and the Lesser Technicalities of Gynecological Practice. For the Use of the Advanced Student and General Practitioner (New York 1880) 176 ff.

⁶⁷ Vgl. Cleveland Dr Haas Earle, Wattebausch mit Einrichtung zur Einführung desselben in Höhlungen des menschlichen Körpers, CH186395A, filed 15.07.1935, und issued 15.09.1936, online unter

tete bereits im gleichen Jahr, die erste Werbung für ihre Tampons in der American Week. Noch heute zählt *Tampax* zu den bekanntesten Marken für Menstruationsartikel in den USA.⁶⁸

Ein deutscher Ingenieur namens Dr. Carl wurde 1947 durch eine amerikanische Werbung auf Tampons aufmerksam und entwickelte daraufhin, mit Unterstützung der Wettkampfschwimmerin Judith Essner, die ersten Tampons der Marke o.b. Der Name steht für ‚*ohne Binde*‘. 1950 wurden bereits über zehn Millionen Tampons von o.b. verkauft. Bis heute arbeitet die Marke an der Optimierung ihrer Produkte und erfreut sich bei vielen großer Beliebtheit.⁶⁹ Zu Beginn wurde der Tampon im deutschsprachigen Raum intensiv diskutiert, da immer noch die Befürchtung vorherrschte, eine Frau könne sich durch einen Stau des Menstruationsblutes selbst vergiften. Außerdem vermutete man ein erhöhtes Infektionsrisiko durch den intravaginalen Fremdkörper. Es wurde jedoch früh erkannt, dass weder die eine noch die andere Sorge begründet ist.⁷⁰ Der immense Absatzaufschwung kann auch auf die neue Form der Werbung zurückgeführt werden. Die Hersteller von Hygieneartikeln schalteten großformatige, auffällige Werbeanzeigen und brachen dadurch die Tabuisierung ein wenig auf. Sie passten sich nicht der konservativen Gesellschaft an, sondern versuchten ihre Produkte auf dem freien Markt zu vertreiben und nutzen dafür die Erneuerung des Pressewesens. Mit den bunten Reklamen wollten sie nicht den Zeitgeist zu treffen, sondern ihn umzuformen, um mehr Absatz für ihre Produkte zu lukrieren.⁷¹

In den 1970er Jahren wurde der Menstruationsschwamm von emanzipierten Menstruierenden propagiert.⁷² Weil der Schwamm ausgewaschen und wiederverwendet werden kann, stellt er eine Alternative zu Einwegprodukten dar. Neben Naturschwämmen werden auch synthetisch hergestellte angeboten. Seit den 1990er Jahren vertreibt die Marke *JoyDivision* kleine rosarote Synthetikschwämmchen, Soft-Tampons genannt, am europäischen Markt. Geworben wird unter anderem mit „*fadenloser Freiheit*“ die sich „*ideal für Intimverkehr, Sport, Spa*“ eignet und dennoch leicht eingeführt und ent-

⁶⁸ <<https://patents.google.com/patent/CH186395A/de?q=Dr.&q=Earle&q=Haas&q=A61F13%2f2051>> (05. November 2019).

⁶⁹ Vgl. Tampax History of Tampax, online unter <<https://tampax.com/en-us>>, (05. November 2019).

⁷⁰ Vgl. o.b. Tampons & Infos für Mädchen und Frauen | ob Wir verstehen Frauen-Seit über 65 Jahren, online unter <<https://www.ob.de/>>, (05. November 2019).

⁷¹ Vgl. Hering, Maierhof, Die unpäßliche Frau, 113 f.

⁷² Vgl. ebd., 122.

⁷² Ebd., 141.

fernt werden kann.⁷³ Diese Schwämmchen müssen jedoch nach einmaligem Gebrauch entsorgt und können nicht ausgewaschen und wiederverwendet werden.

Leona W. Chalmers ließ bereits 1950 eine Menstruationstasse aus Gummi patentieren.⁷⁴ Doch erst vor wenigen Jahren konnte diese, welche nun aus Silikon hergestellt wird, ihren Durchbruch feiern. Beliebte Marken sind derzeit zum Beispiel *Me Luna*, *Lady Cup* und *einhorn*. Besonders *einhorn* wirbt mit der Langlebigkeit und dem geringen ökologischen Fußabdruck der Tasse⁷⁵ worauf immer mehr (junge) Menstruierende Acht geben, doch dazu später mehr. Bezuglich der Sicherheit der Menstruationstassen kursieren einige Mythen wie z. B. Warnungen vor der möglichen Entstehung eines Unterdrucks, der ein eingesetztes Intrauterinpessar oder *GyneFix* bei der Entfernung der Menstruationstasse aus dem Uterus saugen kann. Sitzt das Verhütungsmittel sicher im Uterus und wird eine Menstruationstasse sachgemäß entfernt, so kann kein starker Unterdruck entstehen. Ist der Rückholfaden der Spirale oder Kupferkette jedoch sehr lang, ist Vorsicht geboten, da dieser beim Griff nach der Menstruationstasse erwischt werden kann und das Verhütungsmittel dadurch mitherausgezogen werden könnte. Dieser Faden kann aber von Gynäkolog*innen gekürzt und dieses Risiko somit minimiert werden.⁷⁶

Menstruationsunterwäsche macht alle bereits erwähnten Mensesprodukte überflüssig, da sie anstatt der eigentlichen Unterhose angezogen wird und das Menstruationsblut aufnimmt. Das Höschen muss dann nicht entsorgt, sondern kann ausgewaschen und wiederverwendet werden. Bereits 1999 wurde in China ein Patent für Menstruationsunterwäsche eingereicht.⁷⁷ Seit 2013 ist die Mensesunterwäsche der Marke *THINX* erhältlich und richtet sich gezielt an *alle* Menstruierenden.⁷⁸ Hier werden auch menstruierende Transpersonen eingeschlossen, welche im früheren Verständnis von

⁷³ Vgl. JOYDIVISION | sinnliche & erotische Lifestyleprodukte Fadenlose Soft-Tampons. Das Leben genießen an allen Tagen, online unter <<https://joydivision.de/>>, (07. November 2019).

⁷⁴ Vgl. Leona W. Chalmers, Menstrual cup, United States US2534900A, filed 04.01.1950, and issued 19.12.1950, online unter <<https://patents.google.com/patent/US2534900A/en?q=leona+calmers&oq=leona+calmers>> (07. November 2019).

⁷⁵ Vgl. *einhorn* | vegane und nachhaltige Kondome und Periodenprodukte kaufen Ökologischer Blutabdruck von Binde, Cups & Co., online unter <<https://einhorn.my/>>, (07. November 2019).

⁷⁶ Ann. d. Verfasserin

⁷⁷ Vgl. Y. Bihong, Knickers special used in menstrual period, China CN2345009Y, filed 15.04.1998, and issued 27.10.1999, online unter <<https://patents.google.com/patent/CN2345009Y/en?q=period&q=panties&oq=period+panties>> (07. November 2019).

⁷⁸ Vgl. Thinx | For People with Periods, Thinx | Thinx (BTWN) | Speax, online unter <<https://www.shethinx.com/>>, (05. November 2019).

Menses als monatliche Blutung von Frauen keinen Platz fanden. Mittlerweile gibt es neben *THINX* noch viele weitere Anbieter von Menstruationsunterwäsche wie z. B. *ooshi-berlin*, *femtis*, *selena care* und *KORA MIKINO*, um nur ein paar zu nennen. Obwohl vor allem *THINX* die Inklusion aller Menstruierenden betont, sind weder Male- noch Transmodels in den Werbungen vertreten und die Schnitte der Höschen sind feminin. *Pyramid Seven* stellt Boxershorts für Menstruierende, nicht für ein bestimmtes Gender her. Auf der Homepage sind auch Models mit unterschiedlichem Gender zu sehen.⁷⁹

Seit der Klimakrise greifen immer mehr Menstruierende auf wiederverwendbare Mensesprodukte zurück. Dies geht nicht nur aus den Interviews hervor, sondern ist auch an der steigenden Anzahl von Anbietern diversen wiederverwendbarer Menstruationsartikel ablesbar. Neben der Mensesunterwäsche, natürlichen Menstruationsschwämmen und der Menstruationstasse sind auch waschbare Binden und Slipeinlagen auf dem Markt. Außerdem lassen sich im Internet über eine Suchmaschine nach Wahl rasch einige Anleitungen zur Herstellung von waschbaren Binden finden.

3.2.2. Ratgeberliteratur und Aufklärung

Im Laufe des 20. Jahrhunderts veränderte sich aufgrund feministischer Bewegungen und der sogenannten sexuellen Revolution das Weiblichkeitsbild und die Idealvorstellung ‚der Frau‘. Mitglieder der älteren Generation der Interviewpartner*innen wurden mit dem Wissen über ‚die Frau‘ und Menstruation(-hygiene) durch deren Mütter und Bezugspersonen konfrontiert. Aus diesem Grund werden hier Gesundheitsbücher und Ratgeber erläutert. Deren Popularität stieg zu Beginn des 20. Jahrhunderts und sie dienten einigen als niederschwellige Informationsquelle.

Gesundheitsbücher und Ratgeberliteratur

Lange klärten Mütter ihre Töchter über den Umgang mit der Menstruation auf oder lebten diesen einfach vor. Zwar wurde im 20. Jahrhundert zunehmend ein schambefreiter Umgang mit der monatlichen Blutung gefordert, jedoch stieg die Beliebtheit populärwissenschaftliche Ratgeberbücher. Diese wurden meist von Ärzten verfasst und klärten über körperliche Vorgänge, Pubertät, Menarche, Menstruation, Schwangerschaft, Brütpflege und Stillen sowie über die Menopause und die Wechseljahre auf.⁸⁰ Die Wichtig-

⁷⁹ *Pyramid Seven*, PYRAMID SEVEN, online unter <<https://www.pyramidseven.com>>, (24. November 2019).

⁸⁰ *Zinn-Thomas*, Monatshygiene im Wandel, 28.

keit der Hygiene und Reinhaltung während der Menses wird in mehreren Ratgebern und Broschüren deutlich betont. So schrieb der Gynäkologe Nicolaus Cukor 1915 zum Beispiel folgendes:

„Die Hygiene bestimmt nun jene Grundsätze, deren Beobachtung die Frau vor Krankheiten schützt. Aber auch ihre soziale Stellung als Frau, Ehegattin und Mutter verpflichtet sie dreifach zur sorgfältigen Befolgung dieser Vorschriften.“⁸¹

Später schreibt er weiters: „Aus dem oben Geschilderten ist ersichtlich, daß die Frau sich sowohl aus gesundheitlichen, als ästhetischen Rücksichten peinlichst rein halten muß, somit der Hygiene dringend bedarf.“⁸² Dr. Reichelt, ein Facharzt für Geburtshilfe und Gynäkologie sowie Lektor an der Wiener Volkshochschule Urania, beschreibt in seinem Buch genauer, wie sich die Frau zu reinigen hat. Ihr sind warme und kalte Bäder untersagt, da durch das Wasser Keime in die Scheide eindringen könnten. Die äußeren Schamteile sollten mit Watte oder einem weichen Lappen gereinigt werden. Schwämme empfindet er als schwer zu reinigen und daher als ungeeignet.⁸³

Menstruierenden wurden außerdem einige Tätigkeiten verboten. Reichelt, meint zum Beispiel:

„Während der Periode soll sich die Frau möglichst schonen, alle schweren körperlichen und geistigen Anstrengungen sind zu vermeiden. Tanzen, Rad- und Motorradfahren, Schwimmen und Skifahren ist schädlich und daher verboten, ebenso soll Nähmaschinenarbeit während der Periode nicht durchgeführt werden.“⁸⁴

Er schreibt auch davon, dass die ehelichen Pflichten, also Sex, während der Monatsblutung ebenso zu unterlassen sind.⁸⁵ Dem Zeitgeist entsprechend wurde neben Ratschlägen bezüglich Reinigung und Verhaltens während der Menses auch das Idealbild ‚der Frau‘ propagiert. Ihre Rolle wird sowohl implizit als auch explizit beschrieben und definiert. Cukor ordnet sie dem (Ehe-)Mann unter:

⁸¹ Nicolaus Cukor, Die Hygiene der Frau. Grundzüge der rationellen Genital-Pflege, Berichte über Körperflege (1915) 7.

⁸² Ebd., 10.

⁸³ Vgl. Franz Stefan Zach, Wie bleibe ich eine gesunde Frau? (Wien 1949) 50.

⁸⁴ Reichelt, Die gesunde und die kranke Frau.

⁸⁵ Vgl. Zach, Wie bleibe ich eine gesunde Frau?, 14.

„In der Frage der Hygiene ist aber die Frau auf ihr eigenes Gewissen angewiesen, da es sich um die Pflege eines Körperteils handelt, dessen Zustand zu ihren diskretesten Geheimnissen gehört. Es irrt sich jedoch die Frau, wenn sie glaubt, in ihren Geheimnissen auch von ihrem Gatten unkontrolliert zu bleiben; im Gegenteil, sie riskiert viel zu oft ihr Eheglück, da Illusion, Gefallen und Liebe, Geschwisterkinder sind.“⁸⁶

Im nächsten Absatz schreibt er über die Wichtigkeit der (genitalen) Gesundheit der Frau, da „Frauenkrankheiten auf das Ehe- und Familienleben logischerweise zerstörend wirken.“⁸⁷

Auch wenn diese Ratgeber leicht zugänglich waren, kann nicht davon ausgegangen werden, dass alle Frauen sie lasen. Außerdem scheinen sie an (junge) Frauen adressiert, jedoch nicht an Mädchen, die kurz vor ihrer Menarche stehen oder erst seit kurzem menstruieren. Für ebenjene Mädchen war es schwieriger, an Informationen bezüglich des Zyklus zu kommen und es kam durchaus vor, dass sie von ihrer ersten Monatsblutung völlig überrascht und damit überfordert waren.

Aufklärung

Sexualaufklärung geht meist mit jener über die Menses einher, jedoch sind diese Bereiche voneinander zu unterscheiden. Aufklärung kann institutionell, medial oder persönlich z. B. durch Bezugspersonen in der Familie oder im Freundeskreis von statten gehen. Da Sexual- beziehungsweise Menstruationsaufklärung jedoch individuell passiert, wird es erschwert, über sie pauschal zu schreiben. Es soll dennoch zumindest ein Überblick über die aktuelle schulische Regelung in Österreich gegeben werden.

Wie bereits erwähnt, ist Sexuelaufklärung in Österreich aktuell in der 5. Schulstufe vorgesehen. Im Lehrplan für die AHS (Allgemeinbildende höhere Schule) Unterstufe ist unter anderem folgende Bildungs- und Lehraufgabe formuliert:

„Die Schülerinnen und Schüler sollen Verständnis für den eigenen Körper erwerben, das sie zu einem verantwortungsvollen Umgang mit sich selbst befähigt (Akzeptanz des eigenen Körpers, der eigenen Sexualität; Gesundheitsförderung).“⁸⁸

⁸⁶ Cukor, Die Hygiene der Frau, 7–8.

⁸⁷ Ebd., 8.

Im Grundsatzvertrag für Sexualpädagogik steht außerdem:

„Sexualpädagogik soll altersgerecht, an der Lebensrealität von Kindern und jungen Menschen orientiert sein und auf wissenschaftlich gestützten Informationen basieren. Sie soll einen positiven Zugang zur menschlichen Sexualität darstellen und eine positive Grundhaltung sich selbst gegenüber sowie das eigene Wohlbefinden befördern. Sie soll sich am Prinzip der Gleichstellung der Geschlechter sowie der Vielfalt der Lebensformen (z. B. sexuelle Orientierung, Geschlechteridentitäten) orientieren, soll Kompetenzen (z. B. kritisches Denken, Kommunikationsfähigkeiten) vermitteln und an internationalen Menschenrechten ausgerichtet sein.“⁸⁹

Die Psychologin und ehemalige Frauengesundheitsbeauftragte der Stadt Wien, Beate Wimmer-Puchinger, schreibt, dass „die Basis jeder gut gelebten Sexualität [...] in einer umfassenden sexualpädagogischen Aufklärung [liegt]“⁹⁰. Sie erläutert auch, dass Sexualpädagogik meist im Fach Biologie gelehrt wird. Dort werden zwar Themen wie z. B. Fortpflanzung unterrichtet, doch merkt Wimmer-Puchinger an:

„Eine hochwertige sexualpädagogische Aufklärung sollte jedoch darüber hinaus eine altersadäquate Auseinandersetzung mit Themen wie Liebe, Respekt, Beziehungsgestaltung, Geschlechterrollen, Verantwortung und sexueller Selbstbestimmung anregen und überdies die Jugendlichen zu einer kritischen Rezeption sexueller Inhalte aus den Medien anleiten. Die Thematisierung der emotionalen und psychosozialen Dimensionen von Sexualität ist bedeutsam, damit die Integration von theoretischem Wissen in die Lebensrealität junger Menschen gelingt.“⁹¹

⁸⁸ RIS - Lehrpläne – allgemeinbildende höhere Schulen - Bundesrecht konsolidiert, Fassung vom 19.12.2019, online unter <<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568>>, (19. Dezember 2019).

⁸⁹ Grundsatzvertrag Sexualpädagogik, online unter <https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulrecht/rs/1997-2017/2015_11.html>, (19. Dezember 2019).

⁹⁰ B. Wimmer-Puchinger, M. Schöber, Sexualmedizin und Sexualpädagogik in Österreich, Pädiatrie & Pädagogie 51, Nr. 2 (2016).

⁹¹ Ebd.

Auch die korrekte Darstellung der Sexualorgane ist nicht selbstverständlich. In Schulbüchern des Fachs *Biologie (und Umweltkunde)* ist meist nur der Klitoriskopf abgebildet, der Rest des Organs fehlt in Text und Bild. Der Zyklus wird im Rahmen der Aufklärung über die Sexualorgane dargelegt, doch wird meist nicht spezifisch darauf hingewiesen, wie sich Zyklushormone auf das psychische Befinden auswirken können.⁹² Eingangs wurde bereits erwähnt, dass Aufklärungsworkshops eine Möglichkeit bieten, das Wissen von Schüler*innen bezüglich Sexualität, Menstruation oder auch *political correctness* bezüglich Sex und Gender zu vertiefen. Außerdem werden Lehrenden zusätzliche Unterrichtsmaterialen vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung empfohlen.⁹³

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts entfachte eine Debatte darüber, wann der beste Zeitpunkt, das beste Alter für sexuelle Aufklärung sei. Die Meinungen schwankten zwischen dem Beginn der Pubertät und der Eheschließung. Viele befürchteten, dass Aufklärung zu ‚verfrühter‘ sexueller Auslebung führen würde, darum schien die Betonung der potentiellen negativen Folgen von Sex (gesundheitliche Risiken, Schwangerschaft, Schande und Geschlechtskrankheiten) äußerst wichtig. Die Aufgabe der Aufklärung wurde den Eltern zugeteilt.⁹⁴

Wimmer-Puchinger meint auch, dass sich Jugendliche ebenso über Medien, insbesondere elektronische, informieren. Pornografie nimmt hierbei eine zentrale Rolle ein, vermittelt Sexualität jedoch verfälscht und unrealistisch.⁹⁵

Innerfamiliär wurde die Aufklärung, sowohl über Sexualität als auch bezüglich der Menstruation, meist von der Mutter geprägt.⁹⁶ In der NS-Zeit schickten Mütter ihre Töchter oftmals aufgrund von Unwissenheit und Scham zu Ärzten und lagerten somit die Aufgabe der Aufklärung aus.⁹⁷ Ab Mitte der 1960er Jahre wurde der Ruf der Jugend nach Aufklärung laut.⁹⁸ Mittels der propagierten Selbstuntersuchungen entzogen sich

⁹² Barbara-Amina Gereben-Krenn, Joachim Jaenicke, Bio-Logisch 1, 16. Aufl. (Wien 2016) 26 ff; Andreas Schermaier, Herbert Weisl, bio@school, 3. Aufl. (Linz 2012) 110 ff; Christine-Eva Biegl, Begegnungen mit der Natur 1 (Wien 2017) 32 ff.

⁹³ Sexualpädagogik, online unter <<https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulpraxis/prinz/sexualpaedagogik.html>>, (19. Dezember 2019).

⁹⁴ Kurt Seelmann, Lehrer und Geschlechtserziehung. Hinweise für den Unterricht (München 1969) 8–9.

⁹⁵ Vgl. Wimmer-Puchinger, Schöber, Sexualmedizin und Sexualpädagogik.

⁹⁶ Zinn-Thomas, Monatshygiene im Wandel, 28.

⁹⁷ Ebd., 31.

⁹⁸ Hering, Maierhof, Die unpäßliche Frau, 129.

Frauen*, zumindest zum Teil, der Abhängigkeit von Institutionen, Familienmitgliedern und medizinischem Fachpersonal.⁹⁹

3.3. Menstruation und Sexualität

3.3.1. Was ist Menstruation? Ein endokrinologischer Exkurs

Endokrinologie bezeichnet die Lehre von Hormonen. Beginnend bei deren Bildung beschäftigt sie sich mit allem bis zur Wirkungsweise an den Zielorganen und der Verstoffwechselung inklusive Ausscheidung.¹⁰⁰

Da die Menstruation beziehungsweise der Menstruationszyklus durch Veränderungen des Hormonhaushaltes im Körper bedingt ist, werden diese Veränderungen hier kurz erläutert. Außerdem wird ein Abriss über die auf die potentielle hormonelle Wirkung auf Stimmung, Emotion und Sexualität gegeben.

Die sekundären Geschlechtsorgane sind die sog. Zielorgane von Östrogenen und Gestagenen. Sie haben also insbesondere Wirkung auf den Uterus (Gebärmutter), die Tuben (Eierstöcke), die Vagina, die Vulva, die Mammae (Brust beziehungsweise Brustdrüsen) und auch auf Urethra (Harnröhre) sowie Blase. Die beiden letztgenannten werden Entwicklungsgeschichtlich zum Genitale gezählt.¹⁰¹

Der Menstruationszyklus kann (chemisch) im Wesentlichen in zwei Teile gegliedert werden: Für die Abläufe des ersten Teils – Bildung und Reifung eines Follikels (Ei), Follikelsprung (Eisprung), Wanderung in den Uterus und potentielle Einnistung – sind Östrogene verantwortlich.

Gestagene hingegen wirken ihren Einfluss im zweiten Teil des Zyklus aus. Sie werden auch Gelbkörperhormone genannt, da sie im sog. Gelbkörper, der aus dem zerfallenen Follikel entsteht, gebildet werden. Durch sie beziehungsweise durch das Absinken dessen im Blutkreislauf wird unter anderem die aufgebaute Uterusschleimhaut bei ausbleibender Eieinnistung abgestoßen und es kommt zur Menstruationsblutung.¹⁰²

Östrogene

Östrogene werden in Steroide und nichtsteroidale Substanzen unterteilt, welche das Wachstum der Genitalorgane sowie Sexualcharakteristika und das Endometrium (Ge-

⁹⁹ Ebd., 140.

¹⁰⁰ Vgl. Göretzlehner, Lauritzen, Römer, Rossmanith, Praktische Hormontherapie, 1.

¹⁰¹ Vgl. ebd., 13 f.

¹⁰² Vgl. Gerhard Habermehl, Peter E. Hammann, Hans C. Krebs, Waldemar Ternes, Naturstoffchemie. Eine Einführung, 3. Aufl. (Berlin, Heidelberg 2008) 89.

bärmutterschleimhaut) beeinflussen.¹⁰³ Beim Menstruationszyklus spielen Östron und Östradiol eine tragende Rolle. Außerdem taucht Östriol als Stoffwechselprodukt auf.¹⁰⁴

Gestagene

Die Gestagene werden in Progesteron und Pregnenolon unterteilt. Sie vermindern unter anderem die Wärmeleitung und -abstrahlung des Körpers, wodurch die Kerntemperatur erhöht wird. Jener Temperaturanstieg führt zur optimalen Brutwärme für ein potentiell befruchtetes Ei.¹⁰⁵

Die nachstehende Grafik (Abb.1¹⁰⁶) soll veranschaulichen, wie sich das Follikel, sowie das Endometrium (Gebärmutterhaut) im Laufe eines Zyklus verändern und wie diese hormonell bedingten Vorgänge zusammenhängen.

Die Linien im oberen Bereich zeigen die Schwankungen der Zykushormone. Es ist ersichtlich, dass das luteinisierende Hormon (LH) die höchste Konzentration im Blut zur Zeit des Eisprungs hat und rasch wieder abgebaut wird. Die Menge des folikel-stimulierenden Hormons (LSH) ist in der Follikelphase rückläufig und steigt kurz vor dem Eisprung rasant an, fällt jedoch ebenso rasch wieder ab und steigt während der Gelbkörperphase wieder gemächlich an. Die basale Kerntemperatur (BKT)

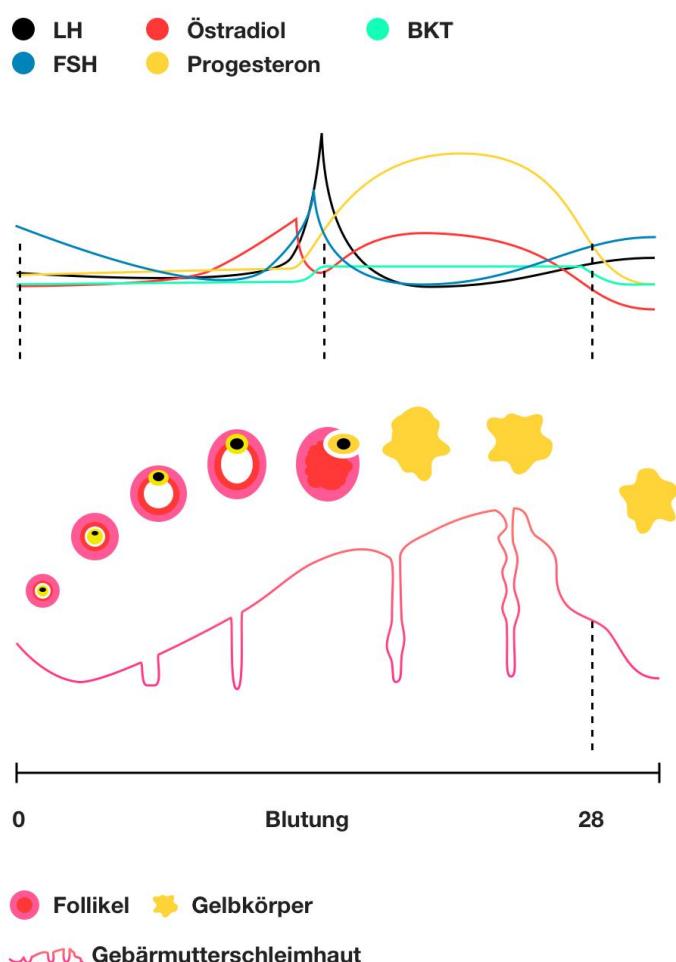


Abb.1

¹⁰³ Vgl. Göretzlehner, Lauritzen, Römer, Rossmannith, Praktische Hormontherapie, 19.

¹⁰⁴ Vgl. Habermehl, Hammann, Krebs, Ternes, Naturstoffchemie, 89.

¹⁰⁵ Vgl. Göretzlehner, Lauritzen, Römer, Rossmannith, Praktische Hormontherapie, 18.

¹⁰⁶ Eigene Darstellung in Anlehnung an: Der Menstruationszyklus: Die drei Phasen des Menstruationszyklus II, Archiv für Sexualwissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, online unter <http://www.sexarchive.info/ECD1/drei_phasen_ii.html>, (13. Jänner 2020).

steigt beim Eisprung an und sinkt mit Einsetzen der Mensesblutung auf die ursprüngliche Temperatur zurück. Ebenso ist der erhöhte Spiegel von Progesteron in der Gelbkörperphase ersichtlich, sowie die Schwankungen von Östradiol. Unterhalb dieser Linien ist die Reifung der Eizelle bis zum Eisprung und deren Zerfall, beziehungsweise deren Umbau zum Gelbkörper zu sehen. Die darunter befindliche Linie stellt das Wachstum des Endometriums dar. Verläuft der Zyklus regelmäßig und dem gemessenen Durchschnitt entsprechend, so setzt am 28. Tag die Menstruationsblutung ein, weil die Gebärmutter schleimhaut bei ausbleibender Befruchtung der Eizelle abgestoßen wird.

3.3.2. Menstruationszyklus und sexuelle Aktivität

2014 wurde eine Studie von der *Research Group for Sexology* der *University of Catania* publiziert, in welcher die sexuelle Aktivität im Laufe des Menstruationszyklus untersucht wurde. Beinahe 2000 Frauen¹⁰⁷ nahmen teil. Frauen in heterosexuellen Beziehungen wiesen die höchste sexuelle Aktivität während der Zeit rund um den Eisprung und die niedrigste während der darauffolgenden, der Luthealphase (Gelbkörperphase / unfruchtbare Zyklusphase), auf. Während der Follikelphase und der Blutung ließ sich kein signifikanter Unterschied feststellen. Ledige Frauen hingegen sind laut der Studie während ihrer Blutung sexuell kaum aktiv. Die Aktivität ist rund um den Eisprung am höchsten. Während der Follikelphase und der Lutealphase war kein Unterschied zu verzeichnen. In der Publikation dieser Studie wird die Vermutung geäußert, dass heterosexuelle Paare während der Mensesblutung womöglich Geschlechtsverkehr bevorzugen, um Schwangerschaften zu vermeiden oder aufgrund von erhöhtem sexuellem Verlangen.¹⁰⁸ Andere Gründe für die hohe sexuelle Aktivität von heterosexuellen Paaren während der Menses könnte der potentielle offener Umgang innerhalb der Beziehung sein. Ledige Menstruierende müssen dem / der potentiellen Sexualpartner*in vorerst erklären, dass sie zurzeit menstruieren. Das Risiko, auf Ablehnung zu stoßen, kann erhöht sein, wenn die Vorlieben und die sexuelle Akzeptanz beziehungsweise Toleranz des Gegenübers nicht bekannt ist, wohingegen heterosexuelle Paare womöglich bereits vereinbart haben, dass die Monatsblutung für das Ausleben der sexuellen Aktivität keine

¹⁰⁷ In dieser Untersuchung wird nicht explizit erwähnt, ob alle menstruierenden Studienteilnehmer*innen das Gender Frau gewählt haben oder nicht – es wird stets lediglich von *women* geschrieben.

¹⁰⁸ Vgl. Salvatore Caruso, Carmela Agnello, Chiara Malandrino, Lucia Lo Presti, u. a., Do Hormones Influence Women's Sex? Sexual Activity over the Menstrual Cycle, *The Journal of Sexual Medicine* 11, Nr. 1 (01.2014) 211–221.

Beeinträchtigung darstellt und darum sexuelle Handlungen bei Bedarf initiiert werden. Außerdem besteht die Möglichkeit, dass die Menstruierenden unter Schmerzen leiden und dennoch sexuelles Verlangen verspüren. Für Menstruierende in einer Partner*innenschaft ist die Möglichkeit der Befriedigung niederschwelliger erreichbar als für ledige Menstruierende, da diese erst Kontakt zu potentiellen Sexualpartner*innen herstellen müssen. Zusätzlich bleibt die Ungewissheit, ob die Monatsblutung ein Problem für potentielle Sexualpartner*innen darstellt oder nicht.¹⁰⁹

Erst ab den 1960ern wurde die Frage, ob Geschlechtsverkehr während der Menstruation gefährlich und gesundheitsschädlich sei, öffentlich diskutiert. Vor allem Ärzte debattierten über diese Thematik und positionierten sich sowohl liberal als auch konservativ. Manche versicherten, dass kein Grund zur Sorge bestehe und die Menstruierenden aufgrund des Hormonhaushaltes während der Blutung oftmals mehr Lust verspüren. Andere wiederum vermuten, dass Schädigungen der Eileiter auf Menstruationssex zurückzuführen seien. Auch aufgrund von Ästhetik wurde davon abgeraten.¹¹⁰

¹⁰⁹ Anm. d. Verfasserin

¹¹⁰ Hering, Maierhof, Die unpäßliche Frau, 132–133.

4. Beantwortung der theoretischen Forschungsfragen

Für die Beantwortung der nachstehenden Forschungsfragen wird auf die Inhalte des dritten Kapitels zurückgegriffen. Hier soll vorausgestellt werden, dass in dieser vorliegenden Arbeit lediglich ein Abriss ausgewählter Literatur erwähnt wurde. Eine tiefgreifende Beantwortung jeder einzelnen Forschungsfrage könnte Thema einer Dissertation sein. Auf eine derart ausführliche Behandlung muss hier jedoch verzichtet werden. Die ausgewählte Literatur wird jedoch für die hier gestellten Forschungsfragen und den Umgang mit Menstruation allgemein, als relevant betrachtet.

4.1. Wie wurden und werden Menstruation, Wechsel, Menopause und Klimakterium in der Geschichte konstruiert?

Menstruation wurde lange mystifiziert und dämonisiert. Es wurden entweder übernatürliche Mächte oder die Unzulänglichkeit der Frau gegenüber dem Mann zur Erklärung herangezogen. Durch die Entdeckung der Eizelle 1827 rückte der weibliche Körper in den Fokus. Die Mensesblutung wurde nun oftmals pathologisiert und die Frau als permanent krank und nervös beziehungsweise *hysterisch* angesehen. Da die auftretenden physischen und psychischen Veränderungen nicht durch das jeweilige Individuum beeinflusst werden können, wurden Menstruierende unter anderem mit juristischer Milde behandelt. Voraussetzung dafür war, dass die Straftat während der Menstruationsblutung ausgeübt wurde. Schwangerschaft und Stillperiode wurden als gesündester Zustand des Körpers betrachtet, da in diesen Phasen von Eierstöcken und Uterus die wenigsten Reize ausgesendet werden. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde die Ansicht, Menstruationsblut sei giftig, von dem Arzt Bela Schick wieder aufgegriffen. Obwohl zeitgleich immer mehr Ärztinnen versicherten, dass kein Menotoxin existierte, hielt sich diese Ansicht lange Zeit als Volksglaube. Durch die Psychoanalyse wurde der Blick auf die Menstruation abermals verändert. Es tauchte der sogenannte *Uterusneid* als äquivalent zu Freuds *Penisneid* auf. Außerdem wurde Psychosomatik nun vermehrt untersucht. Dies führte unter anderem dazu, dass die Menstruation als Trauer des Körpers über ein verlorenes Kind, beziehungsweise die verstrichene Möglichkeit auf Befruchtung, interpretiert wurde. Ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts forderten Jugendliche intensivere (Sexual-)Aufklärung. Die Natürlichkeit der Menstruation rückte in den Vordergrund der Wahrnehmung und es erlangten ‚alte‘ Hausmittel gegen Menstruationsbeschwerden wieder mehr Aufmerksamkeit. Obwohl immer wieder Stimmen vernehmbar

waren, welche die Menstruation entmystifizieren und endtabuisieren wollten, gelang ein nachhaltiger Schritt in diese Richtung erst in den 1970er Jahren. Bis heute setzen sich feministische Gruppierungen für die Enttabuisierung ein. Dieses Aufbrechen des Tabus scheint jedoch nicht zwingend in Konflikt mit der Divergenz von Menstruation als Quelle von Kraft, Kreativität, Fruchtbarkeit, Stärke einerseits, sowie andererseits als potentielle Einschränkung, die oftmals mit Schmerzen verbunden ist, zu sein. Auch die Menopause beziehungsweise das Klimakterium und die postmenopausale Phase wurde lange negativ beschrieben. Es wurde als ‚Fehlen von etwas‘ betrachtet.

4.2. Welche Rolle spielt/e Menstruation im politischen Kontext?

Die politische Rolle der Menstruation war an das Frau*-sein und die gesellschaftliche Rolle von Frauen* gebunden. Bis ins 20. Jahrhundert wurde die Menses genutzt, um Frauen gezielt aus gesellschaftlichen Bereichen auszuschließen. Ihnen wurden verschiedene Tätigkeiten während den Tagen ihrer Blutung untersagt, sie wurde als unrein geachtet und zum Teil völlig aus dem gesellschaftlichen Umfeld exkludiert. Im 18. und 19. Jahrhundert wurde die Menses pathologisiert und die Frau als dauerkrankes Wesen an Haus und Heim gebunden. Die Schwangerschaft und Stillzeit wurden als gesündeste Zustände der Frau betrachtet und damit die Rolle der Mutter und Hausfrau verbunden. Wegen diesen vermeintlichen physischen und psychischen Einschränkungen wurden Frauen viele Berufe verwehrt. Auch in der Politik wurde ihnen kein Platz geboten. In den Weltkriegen rückte die Fruchtbarkeit, also auch die Menstruation, in den politischen Fokus. Gebärfähige Frauen waren ein wertvolles Kapital, da sie künftige Soldaten und Arbeitskräfte in ihren Körpern heranwachsen lassen konnten. Insbesondere während der Zeit des Nationalsozialismus wurden auch (Zwangs-)Sterilisationen durchgeführt, um *minderwertiges* Leben auslöschen zu können. Es entstanden konträre Frauenbilder. Einerseits wurde die Frau als Hausfrau und Mutter idealisiert, andererseits stellten Frauen wichtige Arbeitskräfte dar und übernahmen Tätigkeiten, welche zuvor von Männern durchgeführt wurden, da diese Kriegsdienst leisten mussten. Erst ab der sogenannten Sexuellen Revolution in den 1960ern und 1970ern wurden Stimmen nach tiefgreifenderer Aufklärung laut. Frauen* propagierten Selbstuntersuchungen, um sich aus der Vormundschaft der vorrangig männlichen Ärzteschaft zu entziehen. Die Frage, ob sexueller Verkehr während der Menstruation schädlich sei, wurde thematisiert und von medizinischem Fachpersonal zum Teil als Irrglaube entlarvt. Die Mythen rund um

Menstruation verschwanden und durch Tampons und Menstruationsschwämme erlangten Menstruierende neue Freiheiten. Anfang der 2000er Jahre forderten feministische Gruppierungen eine realistischere Darstellung von Menstruation in Werbungen. Dieses Bemühen trug jedoch nur wenig Früchte. Anstatt von Blut wird in Werbungen immer noch eine blaue Flüssigkeit von Binden und Tampons aufgesogen. Menstruationsbeschwerden werden nur in Sujets für krampflösende Medikamente thematisiert. Nur wenige Stimmen sprechen öffentlich den Einfluss der Entscheidung, welche Menstruationsartikel gekauft werden, auf die Wirtschaft aus.

5. Forschungsdesign

5.1. Methode

5.1.1. Erhebungsmethode

Zur Datenerhebung wurden narrative Interviews geführt und anschließend Fragebögen ausgehändigt. Die Kontaktaufnahme, sowie die folgende Kommunikation erfolgte ausschließlich via E-Mail, außer es wurde der ausdrückliche Wunsch inklusive Begründung vonseiten der Interviewpartner*innen geäußert. Zur Durchführung der Interviews wurde eine ruhige Umgebung ohne weitere Anwesende bevorzugt, um die Privatsphäre zu wahren und Störgeräusche zu vermeiden. Die meisten Interviewpartner*innen baten darum, das Interview Zuhause durchführen zu können. Lediglich zwei Gespräche wurden im Kommunikationsraum des Instituts für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Universität Wien durchgeführt. Vor Beginn der Interviews wurden die Interviewpartner*innen bezüglich des Inhalts der Forschungsarbeit informiert und über den Datenschutz aufgeklärt. Nachdem die Einverständniserklärung in zweifacher Form unterschrieben und ein Exemplar an die Gesprächspartner*innen ausgehändigt wurde, begann die Tonaufnahme und somit das eigentliche Interview.

Die Rollen der Interviewpartner*innen und die der Interviewer*in unterscheiden sich grundsätzlich. Die interviewende Person stellt eine aktive zuhörende Instanz dar, die nur in seltenen Fällen den Gesprächsfluss des Gegenübers unterbricht. Dies kann z. B. der Fall sein, wenn die Gesprächspartner* sehr weit vom Thema abschweifen. Die interviewende Person sollte, wenn sie Fragen stellt, sachlich und wertfrei kommunizieren. Ebenso ist es bei narrativen Interviews wichtig, einen freien Erzählfluss zu ermöglichen. Rück- und Leitfragen müssen demnach relativ offen formuliert werden. Die Interviewpartner*innen geben, im Gegensatz zur interviewenden Person, persönliche Daten, Erfahrungen und Ansichten preis. Sie konstruieren ihre eigene Geschichte und äußern sich dementsprechend wertend.¹¹¹

Die Interviews können in drei, beziehungsweise vier Teile geteilt werden. Dies ist davon abhängig, ob das Angebot auf freie Erzählung am Ende eines jeden Interviews und die Antwort darauf, dem narrativen Teil zugeordnet oder als eigenständiger Teil betrachtet wird. Nachdem bei allen Interviews der gleiche Input vorgelesen wurde, hatten die Interviewpartner*innen die Möglichkeit, frei zu erzählen. Sobald der narrative Teil abgeschlossen war, wurde nachgefragt. Es wurde versucht, die Fragen sehr offen

¹¹¹ Vgl.: Schütze, Biographieforschung.

zu stellen, um die Interviewpartner*innen in keine bestimmte Erzählrichtung zu lenken. Blieben nach diesen beiden Teilen, für diese Arbeit relevante Forschungsfelder offen, so wurden Leitfragen gestellt. Ebenso wie die vorangegangenen Fragen wurden diese so offen als möglich formuliert, um wiederum keine konkrete Erzählrichtung oder Wertung vorzugeben. Zumeist am Ende des Interviews wurde die Möglichkeit geboten, weitere freie Gedanken seitens der Gesprächspartner*innen zu äußern. Da jedes narrative Interview individuellen Charakter hat, können diese Teile meist nicht strickt nacheinander gereiht werden. Es kam vor, dass nach dem vermeintlich letzten Teil, dem freien Sprechen ohne Input-Text, wiederum Rückfragen gestellt wurden oder gänzlich neue Leitfragen relevant erschienen.¹¹²

Der soziodemografische Fragebogen wurde nach dem Gespräch ausgehändigt. Um den Interviewpartner*innen während des Ausfüllens Privatsphäre und Ruhe vermitteln zu können, wurde die Zeit von der Forscherin genutzt, um Notizen bezüglich der Umgebung, diverser subjektiven Eindrücke und unterschiedlichen Vorkommnisse wie z. B. eine Verspätung aufgrund eines Zuggebrechens, festzuhalten. Mittels des Fragebogens wurden neben soziografischen Daten auch themenspezifische Antworten erhoben. Dadurch sollte einerseits sichergestellt werden, dass alle relevanten Themenfelder behandelt wurden, andererseits konnte gegebenenfalls ein Vergleich zwischen den mündlichen Aussagen und den schriftlichen Antworten gezogen werden.

5.1.2. Auswertungsmethode

Die Transkripte wurden nach dem modularisierten Transkriptionssystem von Susanne Fuß und Ute Karbach¹¹³ erstellt. Diese Methode wurde gewählt, da jedes Modul verschiedene Abstufungen bezüglich der Detailliertheit aufzeigt. Um die Interpretation und Analyse der Interviews so detailliert wie möglich durchführen zu können, wurde dem Sprachklang durch wörtliche Beschreibungen wie (amüsiert), (lachend), (seufzend) wiederzugeben. Des Weiteren wurde dokumentiert, wenn gehustet, geseufzt, laut / intensiv (aus)geatmet oder mit den Fingern auf den Tisch geklopft wurde. Die Sprachlautstärke einzelner Wörter oder Phrasen wurde durch kursive (leise) oder fette Schriftdarstellung veranschaulicht. Ein unterstrichenes Wort wurde besonders betont. War etwas unverständlich, ist dies durch (...) gekennzeichnet. Pausen mit der Länge von einer Sekun-

¹¹² Vgl. ebd.

¹¹³ Susanne Fuß, Ute Karbach, Grundlagen der Transkription - eine praktische Einführung, 2. Aufl. (Opladen Toronto 2019).

de wurden als (.) dargestellt. Längere Pausen wurden in Sekunden gezählt und in Klammer, z. B. (4), wiedergegeben. Außerdem wurden abgebrochene Wörter und Sätze ebenso verschriftlicht, wie Lückenfüller (ähm, ah, usw.). Wurde ein Wort in die Länge gezogen, so wird dies durch mindestens einen Doppelpunkt dargestellt. Mehr Doppelpunkte in Folge verdeutlichen einen noch längeren Vokal oder Umlaut (a:hm, ä:::h).

Für die Auswertung der Interviews wurden die Transkripte zunächst in vier Teile gegliedert. Einen narrativen Teil, einem in dem Nachfragen gestellt wurden, einem weiteren mit Leitfragen und einen, indem die Interviewpartner*innen nochmals zur freien Erzählung animiert wurden. Anschließend wurden Codes beziehungsweise Kategorien vergeben und Textstellen zugeordnet. Es wurden zehn Überkategorien gebildet, von denen neun in mehrere Subkategorien aufgeteilt wurden. Diese Kategorisierungen wurden mittels der Software MAXQDA vergeben. Dieses Programm bietet unterschiedliche Tools, um qualitative und Mixed Methodes-Forschungen analysieren zu können. An folgendem Beispiel aus der Transkription des zwölften Interviews (Abbildung 2) soll das Vorgehen veranschaulicht werden:

..Andere Artikel uni	267	die da? Ja, das ist etwas, das wir zuhause nicht gehabt haben. Meine Mutter hat
	268	mit Watte, das sind so Packerl gewesen, so Wattepackerl haben wir da gehabt, ja.
..Tampot	269	Und O.B. hab ich erst verwendet wie, wie ich verheiratet war, wie ich Kinder
2. Teil - Nachfrage	270	gehabt hab. (3) ja (3) und sonst (.). Bei meiner Schwiegermutter auch nicht
..Tak	271	darüber geredet worden. Gar nix. Das war so ein (3)... aber viele Namen hat es
..Umschreibungen	272	gegeben, für dieses Unwohlsein. „Hast schon wieder die Pledan?“ Bei uns im Dorf
	273	hat es die, also früher, ja, hat es geheißen ,die Pledan‘. „Ah hast die Pledan?“

Abb.2

5.2. Forschungsfeld / Sampling

Ziel dieser Arbeit ist es, einen Einblick in unterschiedliche Wahrnehmungs- und Umgangsstrategien von (ehemals) Menstruierenden mit Menstruation zu geben. Um dieses Ziel mit dem gewählten qualitativen Anspruch zu erreichen, wurden narrative Interviews mit (ehemals) Menstruierenden geführt, welche folgende Auswahlkriterien erfüllen mussten:

- Lebensalter zwischen 20 und 35 oder über 60.

Damit wurde ein Generationenvergleich auf qualitativer Ebene ermöglicht. Es wurde vorausgesetzt, dass sich die jüngere Gruppe bereits seit einigen Jahren mit dem Thema *Menstruation* beschäftigt. Die Motivation hierfür war jedoch irre-

levant. Außerdem wurde davon ausgegangen, dass die ‚*Abnabelung*‘ von den Erziehungsberechtigten bereits vollzogen wurde und die Interviewpartner*innen ein selbstständiges Leben führen und entweder berufstätig sind oder zumindest bereits Berufserfahrung (z. B. durch Praktika) haben. Des Weiteren haben sie eventuell selbst bereits Kinder geboren oder sich zumindest mit Familienplanung auseinandergesetzt.

Es wurde davon ausgegangen, dass die ältere Gruppe zum Großteil bereits im Klimakterium oder der postmenopausalen Phase ist. Außerdem wurde angenommen, dass diese bereits pensioniert sind oder gegebenenfalls nur wenige Stunden erwerbstätig sind. Die Familienplanung ist für jene Personengruppe mit großer Wahrscheinlichkeit bereits abgeschlossen und der eigene Umgang mit Menstruation kann vermutlich nur mehr rückwirkend betrachtet und erläutert werden.

- Potentiell menstruationsfähig zu sein, aktuell regelmäßig oder unregelmäßig zu menstruieren oder ehemals menstruiert zu haben,
war ebenso eine Voraussetzung. Damit konnte einerseits das Sampling klar eingegrenzt werden, andererseits sollte so gewährleistet werden, dass die Personen im Zuge des Interviews auf die Forschungsschwerpunkte eingehen können.
- In Österreich beheimatet und im Wesentlichen in Österreich sozialisiert worden sein.
Dieses Kriterium ermöglicht eine Vergleichbarkeit der Aussagen der Interviewpartner*innen und grenzt das Sampling ein. Außerdem kann davon ausgegangen werden, dass die Schulbildung bezüglich Sexualitäts- und Menstruationsaufklärung im jeweiligen Zeitraum ähnlich verlief.¹¹⁴
- Kein Naheverhältnis zur Interviewerin haben.
Damit sollte gewährleistet werden, dass die Interviewpartner*innen ohne Bedenken bezüglich der künftigen Beziehung zwischen ihnen und der Interviewerin alles äußern können, das sie erzählen möchten. Es sollte also verhindert werden,

¹¹⁴ Eine Interviewpartner*in ist zwar in Deutschland geboren, jedoch sehr früh nach Österreich gezogen und wuchs im Grenzgebiet auf. Sie ging noch einige Jahre in Deutschland zur Schule, lebte jedoch in Österreich.

dass Interviews aufgrund der Beziehung zwischen Interviewpartner*innen und Interviewerin verfälscht werden. Nach dem Interview ist nur eine erneute Kontaktaufnahme vorgesehen, im Zuge derer die fertige Forschungsarbeit zugesandt wird, da alle Interviewpartner*innen darum gebeten haben.

Im Zuge der Kontaktaufnahme konnte gewährleistet werden, dass ohnehin alle Interviewpartner*innen der zweiten Gruppe das 60. Lebensjahr überschritten hatten. Die Unterschiede zwischen den Generationen dadurch deutlich herausgearbeitet werden. Des Weiteren sind alle Interviewpartner*innen in Wien, Niederösterreich und Oberösterreich wohnhaft. Ein Teil ist in ruralen Gebieten aufgewachsen, der andere in (größeren) Städten. Gefunden wurden die Personen durch Workshops, über Bekannte und eine universitäre Datenbank zu lebensgeschichtlichen Dokumenten. Es wurde darauf geachtet, keine Cluster zu bilden, sondern möglichst Personen aus unterschiedlichen Generationen und sozialen Hintergründen auszuwählen.

Die Interviewten haben sich *freiwillig* gemeldet. Es wird folglich nur ein Teil jener Personen qualitativ repräsentieren, welcher über das Thema Menstruation sprechen möchte und dies auch *tut*. Lediglich zwei Damen der älteren Generation lehnten ein Interview zuerst ab, wurden von einer gemeinsamen Bekannten der Interviewerin und den potentiellen Interviewpartner*innen davon überzeugt, mitzumachen.

Tabelle 1 gibt eine Übersicht über die Interviewpartner*innen in der Reihenfolge der Interviewführung.

Interviewpartner*in	Geburtsjahr	Sex	Gender	Alter Menarche	Alter Menopause	Einstellung zur Menstruation
P1 (23J)	1996	w	w	10		positiv
P2 (30J)	1989	w	w	13		eher positiv
P3 (71J)	1948	w	w	12	52	eher positiv
P4 (77J)	1942	w	w	15	50	eher positiv
P5 (89J)	1930	w	w	11	48	positiv
P6 (73J)	1946	w	w	14	54	eher positiv
P7 (72J)	1947	w	w	14	54	eher positiv
P8 (62J)	1957	w	w	12	48	eher positiv
P9 (23J)	1996	w	w	11		positiv
P10 (22J)	1997	w	w	13		gleichgültig
P11 (21J)	1998	w	w	13		gleichgültig
P12 (66J)	1953	w	w	11	54	eher negativ

Tabelle 1

5.3. Qualitätssicherung

Um den Forschungsvorgang so transparent als möglich zu gestalten, gebe ich folgende Informationen:

Zum Zweck der Anonymisierung und des Datenschutzes wurden die Transkriptionen der Interviews zum Teil geringfügig verändert. So wurden z. B. detaillierte Beschreibungen des Werdeganges aus dem Transkript gestrichen und die betreffende Stelle im Text vermerkt. Es erschien außerdem sinnvoll, Ortsbezeichnungen sowie Namen abzukürzen und lediglich den ersten Buchstaben anzuführen. Da das geografische Forschungsgebiet relativ klein gehalten wurde, wurde es für die Anonymisierung als unzureichend betrachtet, eine Ortsangabe oder einen Namen durch vergleichbare Orte oder Namen zu ersetzen (z. B. eine Universitätsstadt durch andere Universitätsstadt zu ersetzen). Um die Verständlichkeit der Transkriptionen zu erleichtern, wurde eine leichte Sprachglättung angewendet und Dialekt in Umgangssprache umgewandelt. So wurde aus z. B. „und daun hob i g'sogt...“, „und dann hab' ich gesagt...“. Einschlägige Dialektwörter, sowie die Satzstellung und grammatischen Ungereimtheiten blieben jedoch erhalten. Am Ende der Transkripte, wurde gegebenenfalls eine Legende mit Synonymvorschlägen für Dialektwörter und -phrasen angegeben. Außerdem wurde auf

Verwendung von phonetischer Schrift bei einschlägigen Dialektwörtern verzichtet, da diese die allgemeine Verständlichkeit der Transkripte erschweren würde.

Bereits bei der Durchführung der Interviews zeigte sich, dass der Forschungsprozess zirkulär ist. Von Interview zu Interview wurde an der Formulierung der Nachsowie der Leitfragen gefeilt. Außerdem wurde der Themenkreis geringfügig erweitert, wenn im Laufe eines Gesprächs neue, relevante Inhalte geäußert wurden.

Weitere Punkte die Qualitätssicherung finden sich bei den einzelnen Kapiteln detailliert ausgeführt.

6. Analyse und Interpretation

Analyse – allgemeine Anmerkungen

Um die Transkripte nachvollziehbar analysieren und interpretieren zu können, wurden zehn Kategorien erstellt, wovon wiederum neun in mehrere Subkategorien geteilt wurden. Diese Kategorisierung war ein zirkulärer Prozess, da nach der Durchsicht jeder Transkription die vorhandenen Kategorien überarbeitet, neue hinzugefügt oder gelöscht wurden. Die Bezeichnung der Kategorien kann in Anhang C eingesehen werden.

Trotz der Erstellung von Subkategorien konnten einzelne Aussagen zu spezifischen Themen nicht zugeordnet werden, erschienen aber dennoch relevant für die Interpretation. Für diese Textstellen wurden Subkategorien zu mehreren Überkategorien mit dem Namen *Sonstige Aussagen* (das jeweilige Thema betreffend) erstellt. Subkategorien mit den Namen *negativ* oder *positiv* sind ebenso Teil mehrerer Überkategorien. Ihnen wurden Textstellen zugeteilt, welche spezifische Aussagen wertend formuliert wurden. Enthalten Subkategorien eine Unterkategorie, so wurden codierten Aussagen in noch kleinere Einheiten unterteilt oder eine Gruppe ähnlicher Inhalte weiter zusammengefasst.

Textstellen, welche der Kategorie *Wissen* zugeteilt wurden, spalten sich in zwei Subkategorien auf. Diese beinhalten Aussagen bezüglich Unwissenheit zum Thema *Menstruation*, sowie falsifizierbares Wissen beziehungsweise eigene Theorien der Interviewpartner*innen. Diese Kategorie wurde insbesondere zur Unterstützung bei der Interpretation erstellt. Die zugeordneten Textstellen werden nicht gesondert analysiert.

Die Kategorie *Menarche* enthält Erzählungen von der ersten Menstruationsblutung. Es erschien nicht sinnvoll, diese zu werten oder in andere Subkategorien aufzuteilen.

Es wurde vermieden, einzelne Textstellen mehreren Kategorien zuzuteilen, wenn diese auch die Tabuisierung betrafen. Weil die Tabuisierung der Menstruation und der diesbezügliche Umgang damit im Fokus dieser Arbeit steht, so wurden die betreffenden Gesprächsinhalte der Kategorie Tabuisierung zugeordnet. Außerdem wurde stets der Kontext der jeweiligen Aussagen beachtet. Anhand folgenden Beispiels aus Interview Nummer 008 (Abbildung 3) soll dies veranschaulicht werden:

..Sonstige Anmerku		287	befreundet, ja? Die hat schwer darunter gelitten. (3) Hat dann ganz normal zwei
..Tat		288	Kinder bekommen, also, das hat sich alles eingespielt, aber... (3) es hat glaub
		289	ich die&die Ambivalenz gehabt zwischen stolz darauf zu sein, weil man Frau ist
		290	und ah, das andere halt, weil manchmal ist es unangenehm, ah, vor allem mit&mit
		291	weißen Pflegekleidungen und solchen Dingen, wo man dann natürlich sehr gut sehen
		292	kann (6)... oder wenn man dann hebt, in der Pflege und das&das Tampon tut sich
		293	dann zusammenpressen, dann kann... (.) (lachend) kann unten etwas rauskommen.
			Halt
..Tat:		294	so Dinge waren dann eher (.) eher die Schwierigkeit, weil da&da hätten wir uns
		295	glaub ich sehr geniert, wenn das vor einem männlichen Patienten passiert wäre.
		296	(3)

Abb. 3

Wenn die Textstelle ab „vor allem mit&mit [...]“¹¹⁵ bis „(lachend) kann unten etwas rauskommen.“¹¹⁶ außerhalb des Kontextes betrachtet wird, könnte diese auch der Kategorie *Berufsumfeld* zugeordnet werden. Weil diese Aussage jedoch Teil einer Gegenüberstellung ist und Bezug auf die Tabuisierung von Menstruation nimmt, wurde sie der Kategorie *Tabuisierung* zugeordnet. Wenn es keine Tabuisierung bezüglich Flecken von Menstruationsblut gäbe, würden diese auf der Berufskleidung ähnliche Emotionen hervorrufen, als wenn Blut durch ein Pflaster am Finger durchsickert.

Interpretation – allgemeine Anmerkungen

Es wird davon ausgegangen, dass viele Faktoren Einfluss auf die Interviews beziehungsweise auf die Antworten der Interviewpartner*innen haben. Um die Durchführungssituationen transparent zu gestalten, werden die subjektiven Wahrnehmungen der Interviewerin bezüglich jeden Interviews noch folgend kurz erläutert:

Interview 1: Das Interview fand in den Räumlichkeiten der Wohngemeinschaft von P1 (23J) statt. Es waren keine weiteren Personen im Raum anwesend. Draußen herrschten hohe, sommerliche Temperaturen, in der Wohnung war es spürbar kühler. Es herrschte eine gemütliche Atmosphäre vor. Beide Gesprächsbeteiligten saßen auf Couchmöbeln, tranken Kaffee, Wasser und Smoothies. Von Beginn an herrschte ein freundlicher und ungezwungener Umgangston. Der Interviewpartnerin waren lange Gesprächspausen vermutlich unangenehm und sie schien diese vermeiden zu wollen.

Interview 2: Dieses Interview fand in der Wohnung der Gesprächspartnerin statt. Draußen herrschte sommerliche Hitze, drinnen war es kühler. Die Interviewerin verspür-

¹¹⁵ Transkription 8, 290.

¹¹⁶ Transkription 8, 293.

te selbst Menstruationskrämpfe im Unterbauch, die Interviewpartnerin kurierte Magen-Darm-Beschwerden aus. Dennoch war die Stimmung angenehm und es herrschte ein offener, freundlicher Umgang vor.

Interview 3: Das Gespräch wurde im Kommunikationsraum des Instituts für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien durchgeführt. Die Interviewpartnerin gab bekannt, dass sie bereits Erfahrung mit Interviews zu Studienzwecken hat. Draußen war es sommerlich heiß, die Raumtemperatur war ebenso erhöht. Der Termin wurde sehr spontan fixiert, da am Vorabend via E-Mail vereinbart werde, dass der genaue Zeitpunkt des Interviews frühmorgens des Folgetages ebenso via E-Mail bekannt gegeben wurde. Dies war davon abhängig, wann der Raum zur Verfügung stand. Die Interviewpartnerin merkte beim Eintreffen an, dass sich die Forscherin glücklich schätzen könnte, weil sie ihre E-Mails täglich kontrolliere.

Interview 4: Der Beginn des vierten Interviews verzögerte sich, da sich die Interviewerin aufgrund eines Zuggebrechens verspätete. Dennoch war der Umgangston von Beginn an freundlich. Das Gespräch fand im Haus der Interviewpartnerin statt. Während sie von manchen Themen erzählte, kratzte sie sich durchwegs am Arm oder trommelte mit den Fingern auf die Tischplatte. In Kombination mit der Wortwahl signalisierte dieses Verhalten Unsicherheit beziehungsweise Unbehagen bezüglich des jeweiligen Themas.

Interview 5: Das fünfte Interview fand ebenso in der Wohnung der Gesprächspartnerin statt. Sie bot gleich zu Beginn zwei verschiedene selbstgebackene Kuchen an. Dementsprechend freundlich gestaltete sich der Umgangston während des gesamten Aufenthalts der Interviewerin. Nach der Beendigung der Audioaufnahme wurde eine knappe Stunde ein informelles Gespräch geführt.

Interview 6: Dieses Interview wurde im Haus der Gesprächspartnerin durchgeführt. Es wurde vereinbart, dass die Interviewerin aufgrund der schwierigen Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel mittags eintreffen wird und aus diesem Grund wurde sie zum Mittagessen eingeladen. Es erscheint ihr unhöflich, dieses Angebot abzulehnen. Die Atmosphäre war ungezwungen. Die Interviewpartnerin hatte Anfangs Bedenken bezüglich des Themas, weil sie nicht wusste, was sie erzählen sollte. Eine gemeinsame Bekannte überzeugte sie im Vorfeld jedoch davon mitzumachen. Im Anschluss des Interviews teilte sie mit, dass sie es als angenehm empfunden hat. Ihr Gatte war ebenso zu Hause, doch er verweilte im Garten. Während des Interviews betrat er den Raum

und die beiden Eheleute tauschten einige Wörter aus. Das Interview wurde darum unterbrochen, die Tonaufnahme lief jedoch weiter. Jener Teil wurde aus dem Transkript gestrichen und gekennzeichnet, da es für den Inhalt nicht relevant erschien.

Interview 7: Im gleichen Haus wie das vorangegangene Interview wurde auch dieses durchgeführt. Die beiden Interviewpartnerinnen sind Schwestern. Auch diese Gesprächspartnerin hatte Bedenken bezüglich des Themas, da auch sie nicht wusste, was sie erzählen soll. So wie Interviewpartnerin 006 empfand auch sie die Durchführung, eigenen Angaben zufolge, als angenehm.

Nachdem beide Interviews abgeschlossen waren, wurde auf der Terrasse Eis mit Likör serviert. Später brachten die Ehepartner die Interviewerin zu einem nahegelegenen Bahnhof, da sie ohnehin in dessen Nähe Erledigungen machen mussten und sich zu diesem Zeitpunkt keine öffentliche Verbindung anbot.

Interview 8: Jenes Interview wurde in der Wohnung der Gesprächspartnerin durchgeführt, während ihr Ehemann in einem anderen Raum seinen Mittagsschlaf hielt. Draußen herrschten über 30 Grad Celsius, drinnen war es spürbar kühler. Die Atmosphäre war angenehm und der Umgangston freundlich.

Interview 9: Das neunte Interview fand im Kommunikationsraum des Institutes für Wirtschafts- und Sozialgeschichte statt. Die Interviewerin hatte Schnupfen, fühlte sich erschöpft und verspürte intensiven Muskelkater. Das Wetter schlug von sommerlicher Hitze zu kühl, unbeständigen Tagen um. Der Umgangston war von Beginn an freundlich und ungezwungen.

Interview 10: Die genaue Uhrzeit des Interviewbeginns wurde sehr spontan festgelegt, da die Anreise mit den öffentlichen Verkehrsmitteln umständlich und die zeitliche Dauer schwer einzuschätzen war. Die Interviewpartnerin zeigte sich doch sehr verständnisvoll, flexibel und entgegenkommend. Aufgrund einer vorangegangenen Erkältung war die Interviewerin ein wenig heiser und hustete hin und wieder. Sie fühlte sich auch müde und verspürte Kopfschmerzen. Die Gesprächspartnerin war sehr entspannt und gut gelaunt. Das Gespräch war offen und freundlich. Nach dem Interview wurden der Interviewerin Sticker geschenkt.

Interview 11: Zu Beginn des elften Interviews wirkte die Gesprächspartnerin ein wenig verschlossen und vermittelte den Eindruck, dass sie von der Situation wenig angetan war. Dies änderte sich jedoch rasch und das Interview wurde in einem freundlichen Ton, sowie unkompliziert durchgeführt.

Interview 12: Als der Bus in der Ortschaft hielt und die Interviewerin ausstieg, wurde sie bereits von der Interviewpartnerin empfangen. Gemeinsam wurden die wenigen Meter bis zum Haus der Gesprächspartnerin zurückgelegt. Da der Innenhof des Hauses sehr ruhig gelegen ist, wurde das Interview dort durchgeführt. Lediglich ein Hahn krähte im Hintergrund und leises Gegacker der Hühner war zu hören. Der Interviewerin wurden selbstgemachte Schaumrollen angeboten. Auch diese Partnerin hatte bereits Erfahrung mit Interviews zu Forschungszwecken. Es herrschte ein freundlicher Umgangston vor.

Analyse und Interpretation der Interviews

Bei der folgenden Wiedergabe der kategorisierten Textstellen wurde versucht, die Ausdrucksweise beizubehalten. Aufgrund dessen weicht die verwendete Sprache von den wissenschaftlichen Standards ab. Im Zuge der Analyse der Transkriptionen, wurden diverse Aussagen unterschiedlichen Kategorien zugeteilt. Im folgenden Kapitel werden diese Textpassagen anfangs indirekt zitiert. Nachstehend werden ebenjene zueinander in Verbindung gesetzt, interpretiert und mit Originalausschnitten aus den Transkripten unterlegt. Die Grenze zwischen Analyse und Interpretation kann dabei nicht trennscharf gezogen werden, weil beide ineinandergreifen. Es soll außerdem darauf hingewiesen werden, dass eine tiefgreifende Interpretation zu umfassend für den Rahmen dieser Diplomarbeit sein würde. Dies würde Fachkenntnisse von Psychologie, Sprachwissenschaften sowie von Kultur- und Sozialanthropologie erfordern. Somit wird hier kein Anspruch auf Vollständigkeit gestellt.

6.1. Menstruation und Gesellschaft

Diesem Themenfeld wurden die Kategorien *Aufklärung*, *Tabuisierung* und *Aussagen bzgl. Männer* zugeordnet. Um die Analyse übersichtlich zu gestalten, werden die jeweiligen Textpassagen der Interviews themenspezifisch nacheinander behandelt. Außerdem werden anfangs die Aussagen der jüngeren Generation, nachstehend jene der älteren Generation angeführt.

6.1.1. Aufklärung

Da Aufklärung durch Familie, Freunde, Medien oder Institutionen geleistet werden kann, wird dieses Themenfeld in ebenjene Subkategorien unterteilt. Manche der Inter-

viewpartnerinnen gaben an, dass sie zu spezifischen Themen nicht aufgeklärt wurden. Auch diese Aussagen werden in einer eigenen Subkategorie aufgelistet. Es wurde ebenso Kritik wie auch Anregungen bezüglich Aufklärung gegeben. Jene Textstellen werden ebenso in einer eigenen Subkategorie behandelt. Vorab kann angemerkt werden, dass n alle Interviewpartnerinnen ohne Scham über Aufklärung sprachen. Gegebenenfalls waren Aussagen widersprüchlich oder wurden im Verlauf des Gesprächs revidiert, da sie sich an neue Aspekte und Einflüsse einfielen oder sich generell nur lückenhaft daran erinnerten.

Familie

Die Aufklärung durch Familienmitglieder, meist durch die Mutter, erfolgte zwischen den Generationen unterschiedlich. Die Interviewpartnerinnen der jüngeren Generation wurden tendenziell tiefgreifender von ihren Müttern aufgeklärt, als die Gesprächspartnerinnen der älteren Generation.

Aussagen der jüngeren Interviewpartnerinnen

P1 (23J) erzählte, dass sie von ihren Eltern nicht intensiv aufgeklärt wurde. Sie ist sich sicher, dass sie nicht gerne offen über „*dieses Thema*“¹¹⁷ sprechen. P2 (30J) wurde von ihrer Mutter zu einem Zeitpunkt auf die Menstruation hingewiesen, als sie selbst bereits wusste, dass sie diese früher oder später bekommen wird. Ihre Mutter erklärte ihr auch, wo sie zu Hause verschiedene Menstruationsartikel findet und pflegte einen angenehmen Umgang mit dem Thema. P2 (30J) war sich nicht sicher, ob sie sich nicht nur mit ihrer Mutter, sondern auch mit der Partnerin ihres Vaters austauschte. Sie vermutete dies jedoch, da sie diese Frau regelmäßig sah. P2 (30J) wusste außerdem, wo im Haus der Lebenspartnerin ihres Vaters Mensesartikel für sie zur Verfügung standen.¹¹⁸ Die Familie von P9 (23J) pflegt generell einen offenen Umgang mit Körperlichkeit. Sie wusste sehr früh, warum ihre Mutter menstruiert und wie Kinder gezeugt werden.¹¹⁹ Des Weiteren wurde von ihrer Familie sehr gut aufgeklärt.¹²⁰ Wie genau sie ein Tampon zu verwenden hat, erklärte ihr die Partnerin ihres Vaters, da sie zum ersten Mal während eines gemeinsamen Urlaubs menstruierte.¹²¹ P9 (23J) griff das Thema erst auf, nach-

¹¹⁷ Vgl. Transkription 1, 104.

¹¹⁸ Vgl. Transkription 2, 319 – 335.

¹¹⁹ Vgl. Transkription 9, 69 – 83.

¹²⁰ Vgl. Transkription 9, 86 – 88.

¹²¹ Vgl. Transkription 9, 339 – 348.

dem die Interviewerin danach fragte. Die beiden vorangegangenen Gesprächspartnerinnen kamen bereits im narrativen Teil darauf zu sprechen. Ähnlich wie P9 (23J) wurde auch P10 (22J) ausführlich von ihren Eltern aufgeklärt. Auch in ihrer Familie wurde ein offener Umgang gepflegt. Sie wusste, dass eines Tages ihre Mensesblutung einsetzen würde, war dennoch geschockt, als dieses Ereignis eintraf. Sie betonte, dass sie zwar momentan überfordert, jedoch nicht überrascht war, weil sie bereits aufgeklärt wurde.¹²² Sie führte diese Erläuterungen erst detailliert aus, als die Interviewerin nachfragte, ob sie bei ihrer ersten Mensesblutung wusste, was dies ist. P11 (21J) erwähnte bereits im narrativen Teil, dass ihr ihre Mutter alle relevanten Informationen bezüglich Menstruation zukommen ließ.¹²³ Durch nachfragen erläuterte sie, dass sie später bei Bedarf ihre Mutter immer wieder um Rat fragte und sie orientierte sich auch bezüglich der Menstruationsartikel an deren Vorbild.¹²⁴

Die jüngeren Interviewpartnerinnen wurden unterschiedlich tiefgreifend von Familienmitgliedern aufgeklärt. Insbesondere ihre Mütter nahmen diesbezüglich eine wichtige Rolle ein. Doch auch andere nahestehende Familienmitglieder wie Väter oder deren Partnerinnen klärten die jungen Mädchen auf. Dadurch kann darauf geschlossen werden, dass Menstruation innerhalb der Familie nicht, oder nur bedingt tabuisiert wird.

Aussagen der älteren Interviewpartnerinnen

Die Interviewpartnerinnen der älteren Generation konnten sich entweder nicht mehr genau an die Aufklärung durch ihre Eltern, beziehungsweise Mutter erinnern, oder schilderten diese als sehr oberflächlich. P3 (71J) erzählte am Beginn des Interviews, dass ihre Mutter ihr eines Tages etwas zu den Themen Menstruation und Sexualität mitteilen wollte, sie das Gespräch jedoch abblockte, weil sie sich bereits informiert hatte.¹²⁵ Später erwähnte sie, dass sie sich durch medizinische Bücher informierte.¹²⁶ P4 (77J) verband mit dem ersten Aufklärungserlebnis eine Situation, in der sie ihre Mutter bat, ihr eine Binde zu bringen. P4 (77J) war zu diesem Zeitpunkt Hauptschülerin und wusste nicht, was eine Binde war. Aufgrund der Bitte ihrer Mutter, das Produkt nur am Rand zu berühren, weil ‚das‘ ansonsten unhygienisch wäre, dachte sie, dass die unbenutzte Bin-

¹²² Vgl. Transkription 10, 92 – 107.

¹²³ Vgl. Transkription 11, 32 – 34.

¹²⁴ Vgl. Transkription 11, 184 – 189.

¹²⁵ Vgl. Transkription 3, 14 – 24.

¹²⁶ Vgl. Transkription 3, 81 – 83.

de *an sich* unhygienisch sei.¹²⁷ Als die Interviewpartnerin ihrer Mutter mitteilte, dass ihre erste Menstruationsblutung eingesetzt hatte, erklärte sie ihr folgendes: „*Jetzt musst aufpassen. Lass keinen Mann an dich heran. Weil erstens tut's weh und zweitens ist's unappetitlich und drittens kannst ein Kind bekommen.*“¹²⁸ P4 (77J) merkte an, dass sie sich dadurch nicht aufgeklärt fühlte.¹²⁹ Die fünfte Gesprächspartnerin wurde als Kind von ihrer Mutter zu einem Arzt begleitet, der sie gynäkologisch untersuchte. Ihre erste Mensesblutung war zu diesem Zeitpunkt noch nicht eingetreten. Wie sie der Arzt untersucht hatte, weiß sie nicht mehr. Ihre Mutter erklärte ihr im Zuge dessen, dass sie eines Tages menstruieren wird und darum die Untersuchung notwendig sei.¹³⁰ Über Sexualität gab ihre Mutter, die selbst Ärztin war, keine Auskunft. Auch nicht, als P5 (89J) sie explizit darum bat. Sie erfuhr von ihr nur, dass es dafür eigene Organe gibt.¹³¹ Dies erläuterte P5 (89J) erst auf eine Nachfrage, ob sie durch ihre Mutter, oder in der Schule ausgiebig aufgeklärt wurde. Die Interviewpartnerin erzählte weiters, dass ihr zwar die Anatomie der menschlichen Körper bekannt war, doch sie betonte im Zuge dieser Aussage nochmals, dass sie nicht aufgeklärt wurde.¹³² Erst in der letzten Nacht vor ihrer Hochzeit kam ihre Mutter auf sie zu und frage, ob sie denn noch etwas wissen möchte. P5 (89J) erwiderte, dass sie nun bereit alles wisse.¹³³ Eine ihrer Freundinnen erzählte ihr, dass deren Mutter ihr auf die Frage, warum sie blutete erklärte, dass sie wohl tags zuvor zu lange auf dem Esel geritten sei.¹³⁴ Diese Geschichte erzählte sie, als sie der Interviewerin mitteilte, dass sie selbst nichts mehr zu sagen habe, jedoch einige Geschichten von Freundinnen darlegen könne. P6 (73J) erinnerte sich, dass ihre erste Mensesblutung eintrat, als ihre Mutter nicht zu Hause war. Eine „*Dirne*“¹³⁵ (Ann.: Magd) erklärte ihr sodann, dass dies nun monatlich passieren würde und sie das Blut mit Watte und Binden auffangen müsse.¹³⁶ Sie betonte anschließend, dass sie nicht auf ihre Menstruation vorbereitet wurde.¹³⁷ Auf die Frage der Interviewerin, ob sie damals wusste, dass die Menses mit Fruchtbarkeit einher geht, erzählte P6 (73J), dass ihr dies ihre

¹²⁷ Vgl. Transkription 4, 11 – 17.

¹²⁸ Transkription 4, 34 – 36.

¹²⁹ Vgl. Transkription 4, 36 – 37.

¹³⁰ Vgl. Transkription 5, 14 – 21.

¹³¹ Vgl. Transkription 5, 97 – 110.

¹³² Vgl. Transkription 5, 115 – 117.

¹³³ Vgl. Transkription 5, 117 – 121.

¹³⁴ Vgl. Transkription 5, 283 – 287.

¹³⁵ Vgl. Transkription 6, 19.

¹³⁶ Vgl. Transkription 6, 64 – 67

¹³⁷ Vgl. Transkription 6, 75 – 77.

Mutter sagte.¹³⁸ P7 (72J) gab auf die Frage, ob sie wusste, dass sie eines Tages menstruieren würde, die Antwort, dass sie ihre Mutter dahingehend aufgeklärt hatte. Außerdem erfuhr sie dies auch durch ihre ältere Schwester, deren Mensesblutung vor ihrer eigenen einsetzte.¹³⁹ Die achte Interviewpartnerin fühlte sich durch ihre Mutter durchaus aufgeklärt. Diese stellte ihren Töchtern Literatur zur Verfügung, anhand derer sie sich informieren konnte. Ebenso erzählte P8 (62J), dass sie sich mit ihren Schwestern über die Menses austauschte.¹⁴⁰ Sie erinnerte sich daran, dass ihre Eltern einen natürlichen Bezug zu Sexualität vorlebten und auch Zärtlichkeiten vor ihren Kindern austauschten. Sie vermutete, dass ihre Mutter ihr damals Bücher zur Verfügung stellte, weil sie selbst nicht aufgeklärt wurde und daher wohl nicht die passenden Worte fand. Ihre Mutter kaufte außerdem ausreichend Menstruationsartikel ein, die P8 (62J) verwenden konnte, als ihre Menses einsetzte. Ihr ist das Bild fremd, das in mancher Literatur vermittelt wird, dass Mädchen bei ihrer ersten Blutung nicht wissen, was dies zu bedeuten hat und warum das passiert.¹⁴¹ Dies führte P8 (62J) aus, als sie auf eine Frage der Interviewerin wieder in eine narrative Erzählung verfiel. P12 (66J) ist ihrer Mutter immer noch dankbar, weil sie durch sie gut aufgeklärt wurde. Sie hat ihr nicht nur erklärt, was die Menstruationsblutung ist und dass sie ab dem Einsetzen dieser fruchtbar sein wird, sondern auch, dass sie im Umgang mit Männern vorsichtig sein soll. Ihre Mutter erklärte ihr, dass viele Männer bloß mit Frauen schlafen wollen und diese dann mit dem daraus resultierenden Kind im Stich lassen würden.¹⁴² Dies erläuterte sie im ersten Teil des Interviews, sowie erneut im Zuge einer narrativen Erzählung, die auf eine Frage der Interviewerin folgte. Ihre erste Menstruation setzte nicht zu Hause ein. Als sie im Laufe des Tages nachhause kam und ihrer Mutter davon erzählte, erklärte ihr diese so gleich, wie sie Watte als Auffangmittel für das Blut verwenden soll.¹⁴³ Im Interview zitierte sie ebenfalls die Worte ihrer Mutter, die sie ihr zu diesem Anlass mitgab:

„P12 (66J): Und das kommt alle Monate und da musst du aufpassen! U:nd was du aufpassen musst: wenn du mal die Regel hast, kannst du mal ein Kind bekommen. Und fang' dir ja nichts

¹³⁸ Vgl. Transkription 6, 84

¹³⁹ Vgl. Transkription 7, 35 – 43.

¹⁴⁰ Vgl. Transkription 8, 80 – 84.

¹⁴¹ Vgl. Transkription 8, 207 – 216.

¹⁴² Vgl. Transkription 12, 30 – 37, 478 – 483.

¹⁴³ Vgl. Transkription 12, 48 – 52.

mit einem Mann an! Pass auf! Weil die Männer, die wollen nur, die wollen dich nur haben und dann lassen sie dich fallen und dann hast ein Kind und und und und...“¹⁴⁴

P12 (66J) war bereits damals sehr dankbar über die Aufklärung durch ihre Mutter, da sie von Freundinnen und Bekannten erfuhr, dass diese beim Einsetzen ihrer Menses nicht wussten, was dies zu bedeuten hat und dachten, dass sie sterben würden.¹⁴⁵

Für die älteren Interviewpartnerinnen waren ihre Mütter die wichtigste Bezugs-person bezüglich Aufklärung über die Menses. Wie tiefgreifend diese Aufklärung war, unterschied sich. Es kann jedoch festgestellt werden, dass meist nur oberflächliche Informationen preisgegeben wurden und der Zyklus nicht erklärt wurde. Dieses Vorgehen veranschaulicht die Tabuisierung der Menstruation als ein Thema, worüber *man* nicht spricht.

Freundeskreis

Bei den Gesprächen spielte der Freundeskreis der einzelnen Interviewpartnerinnen immer wieder eine Rolle, doch spezifisch aufgeklärt wurden nur wenige durch Freund*innen.

Aussagen der jüngeren Interviewpartnerinnen

P1 (23J) wurde als Kind von einem Bekannten, der ein paar Jahre älter war als sie, darüber aufgeklärt, wie Kinder gezeugt werden. Stolz erzählte sie anschließend ihren Eltern von ihrem neuen Wissen, welche entspannt auf diese Situation reagierten.¹⁴⁶ Auf die Frage hin, wie P2 (30J) darauf aufmerksam wurde, dass es verschiedenste Menstruationsartikel gibt, erzählte sie, dass sie sich gerne mit ihrer Frisörin, mit der sie auch befreundet ist, darüber austauscht. Ihre Freundin testet gerne diverse Produkte und teilt mit P2 (30J) ihre Erfahrungen.¹⁴⁷ P10 (22J) erwähnte im narrativen Teil des Interviews, dass eine ihrer Freundinnen vor kurzer Zeit ein Kind geboren hatte. Diese erzählte P10 (22J) vom Wochenfluss. Die Information war gänzlich neu für die Interviewpartnerin und sie wunderte sich sehr darüber, dass über dieses Thema nicht gesprochen wird. Sie bezeichnete es als tabuisiert.¹⁴⁸

¹⁴⁴ Transkription 12, 53 – 57.

¹⁴⁵ Vgl. Transkription 12, 537 – 539.

¹⁴⁶ Vgl. Transkription 1, 94 – 103.

¹⁴⁷ Vgl. Transkription 2, 354 – 381.

¹⁴⁸ Vgl. Transkription 10, 59 – 68.

Es kann folglich festgestellt werden, dass sie Aufklärung durch Freund*innen eher einem Austausch von Information gleicht, als einer sachlichen Darlegung von Fakten.

Aussagen der älteren Interviewpartnerinnen

P3 (71J) vermutete, dass sie sich in ihrer Jugend mit ihrer damaligen besten Freundin austauschte, wusste dies aber nicht mehr konkret.¹⁴⁹ P4 (77J) erzählte, dass wenig über solche Themen gesprochen wurde. Sie erinnerte sich an ein Erlebnis in einem Internat, bei dem mehrere Mädchen, sie eingeschlossen, mutmaßten, ob ein anderes Mädchen, welches das Internat unerlaubterweise verlassen hatte um einen jungen Mann zu besuchen, denn nun vom Küssen schwanger werden konnte, oder nicht.¹⁵⁰ Bezuglich partnerschaftlicher Sexualität wurde sie von einer Freundin aufgeklärt, welche damals ein Verhältnis mit deren Schwager hatte.¹⁵¹ P8 (62J) vermutete, dass sich Mädchen damals generell gegenseitig über ihr Wissen austauschten und sich „*das geholt haben, was sie nicht gewusst haben.*“¹⁵²

Die Interviewpartnerinnen der älteren Generation gaben vermehrt an, dass sie sich mit Freundinnen, explizit nur mit Mädchen, über Menstruation und Sexualität ausgetauscht haben, da sie ansonsten nur selten zu Informationen kamen. Wie auch laut den jüngeren Gesprächspartnerinnen wurden eher Informationen und Vermutungen ausgetauscht, als Fakten gelehrt.

Medien

Aussagen der jüngeren Interviewpartnerinnen

Von den jüngeren Interviewpartnerinnen sprach nur P1 (23J) davon, dass sie als Volkschülerin gerne die *Bravo* und die *Hey Girl* [Anm. Jugendmagazine] gelesen hat.¹⁵³ Sie betrachtete dies jedoch damals aus der Distanz, konnte sich aber nicht vorstellen, dass sie selbst von den behandelten Themen betroffen sein würde.¹⁵⁴

Daraus kann geschlossen werden, dass Printmedien für Aufklärungszwecke nicht von den jüngeren Gesprächspartnerinnen genutzt werden. Generell scheinen di-

¹⁴⁹ Vgl. Transkription 3, 85 – 87.

¹⁵⁰ Vgl. Transkription 4, 68 – 74.

¹⁵¹ Vgl. Transkription: 010, 82 – 86.

¹⁵² Transkription 8, 200.

¹⁵³ Vgl. Transkription 1, 17 – 22.

¹⁵⁴ Vgl. Transkription. 001, 155 – 157.

verse Medien für diese Gruppe keine bedeutsame Rolle bezüglich Aufklärung zu spielen. Es muss jedoch bedacht werden, dass die Interviewpartnerinnen den Begriff *Aufklärung* möglicherweise mit Schule oder expliziten Gesprächen verbinden und darum nicht von Medien, insbesondere von digitalen Medien und sozialen Plattformen sprachen.

Aussagen der älteren Interviewpartnerinnen

P3 (71J) und P8 (62J) konnten sich zu Hause mit entsprechender Literatur informieren. P3 (71J) erzählte, dass in ihrer Jugend in sehr vielen Haushalten medizinische Bücher zu finden waren.¹⁵⁵ Die Mutter von P5 (89J) teilte ihr Literaturvorschläge mit, die sie zu Rate ziehen konnte. Sie lieh sich daraufhin ein spezielles Buch aus und legte den dort genannten Hinweisen entsprechend einen eigenen Zykluskalender an.¹⁵⁶ P8 (62J) bekam von ihrer Mutter ebenso Literatur zur Verfügung gestellt.¹⁵⁷ Außerdem las sie auch in der *Bravo*.¹⁵⁸ P6 (73J) erwähnte nur, dass sie durch gelesene Informationen neugieriger wurde. Sie las gerne und lernte so viel neues.¹⁵⁹

Aufklärungsbücher spielten für die Interviewpartnerinnen der älteren Generation eine bedeutende Rolle. Diese wurden zum Teil direkt von Bezugspersonen, insbesondere von Müttern, zur Verfügung gestellt.

Institutionen

Die Interviewpartnerinnen der jüngeren Generation konnten sich zum Teil noch an den Aufklärungsunterricht in ihrer Schulzeit erinnern. Jene der älteren Generation gaben zumeist an, dass es keine Sexualaufklärung in der Schule gab.

Aussagen der jüngeren Interviewpartnerinnen

P1 (23J) konnte sich daran erinnern, dass sie in der Volksschule über die Geschlechtsmerkmale von Mann und Frau unterrichtet wurde.¹⁶⁰ In der Hauptschule wurde ihnen im Zuge des Biologieunterrichts ein Geburtsvideo gezeigt. Sie bezeichnet dies als *klassisch*. Den Aufklärungsunterricht empfand sie als sehr biologisch. Sie vermisste

¹⁵⁵ VGL. Transkription 3, 81 – 83.

¹⁵⁶ Vgl. Transkription 5, 48 – 52.

¹⁵⁷ Vgl. Transkription 8, 80 – 81.

¹⁵⁸ Vgl. Transkription. 008, 200 – 202.

¹⁵⁹ Vgl. Transkription 6, 73 – 75.

¹⁶⁰ Vgl. Transkription 1, 106 – 111.

„gesellschaftliche, soziale und psychologische Aspekte“¹⁶¹ von Sexualität. In der weiterführenden Schule die sie besuchte, eine HBLW (Ann.: Höhere Bundeslehranstalt für Wirtschaft / wirtschaftliche Berufe) gestaltete sich der Aufklärungsunterricht wiederum biologisch und sie vermisste auch dort die bereits genannten Aspekte.¹⁶² P2 (30J) konnte sich nicht mehr genau an die Inhalte des Aufklärungsunterrichts erinnern. Lediglich darüber, dass nur Tampons und Binden als Möglichkeit für das Auffangen des Menstruationsbluts genannt wurde, war sie sich sicher. Außerdem wurden die weiteren Aspekte vom Zyklus und die Wirkung der beteiligten Hormone nicht besprochen.¹⁶³ Die beiden genannten Interviewpartnerinnen kamen im narrativen Teil des Interviews auf dieses Thema zu sprechen. P11 (21J) erläuterte ihre Erfahrungen bezüglich Aufklärungsunterricht erst auf eine Nachfrage der Interviewerin. Sie besuchte eine katholische Schule und eine Nonne klärte die Mädchenklasse über die Menstruation auf. P11 (21J) zitierte sie wie folgt aus ihren Erinnerungen: „Ja ihr seid Frauen, ihr werdet jetzt-&ab jetzt bis ihr ungefähr 40 seid einmal im Monat ungefähr eure Periode bekommen.“¹⁶⁴ Die Ordensschwester erwähnte auch, dass die Blutung während einer Schwangerschaft ausbleibt. Weil die Mädchen nicht über weitere Faktoren, aufgrund deren die Menses sich verspäten oder ausbleiben kann, informiert wurden, waren viele von ihnen sehr verunsichert, wenn ihre Blutung nicht pünktlich einsetzte.¹⁶⁵ Im Zuge dieser Aufklärung erhielten die Schülerinnen ein Päckchen mit drei Tampons der Marke o.b., drei Kondomen, sowie eine Slipeinlage. Welchen Zweck diese Sachen erfüllen können, wurde den Mädchen nicht erklärt.¹⁶⁶

Drei der fünf jüngeren Interviewpartnerinnen erzählten über schulischen Aufklärungsunterricht. Es zeigte sich, dass sie sich zum Teil nur wage erinnerten, jedoch mit dem Unterricht stets Negatives konnotierten. Ihnen wurde zu wenig Information geboten. Meist bezogen sich die Inhalte lediglich auf biologische Aspekte des Zyklus. Keine der Interviewpartnerinnen erzählte von Aufklärungsworkshops in den Schulen oder sonstigen aufklärerischen Unterrichtseinheiten außerhalb des Biologieunterrichts. Durch die Aussagen wird deutlich, dass im schulischen Kontext oftmals lediglich Sexualaufklärung, insbesondere die damit zusammenhängenden interphysiologischen Vorgänge

¹⁶¹ Transkription 1, 122 – 123.

¹⁶² Vgl. Transkription 1, 127 – 129.

¹⁶³ Vgl. Transkription. 002, 40 – 48.

¹⁶⁴ Transkription 11, 95 – 97.

¹⁶⁵ Vgl. Transkription 11, 93 – 107.

¹⁶⁶ Vgl. Transkription 11, 171 – 183.

gelehrt werden. Der Menstruationszyklus wird zumeist als Teil der Sexual- beziehungsweise der Fortpflanzungsaufklärung erklärt. P1 (23J) merkte mehrmals an, dass ihr diverse Aspekte im Unterricht fehlten:

„P1 (23J): A:hm und die... der Aufklärungsunterricht war sehr biologisch. Also es... finde ich auch gut, aber es gehören, gesellschaftliche, soziale und psychologische Aspekte genauso dazu. Und die (.) sind weitgehend einfach ausgeklammert worden.“¹⁶⁷

Aussagen der älteren Interviewpartnerinnen

P4 (77J) erwähnte, dass es in ihrer Hauptschule keinen Aufklärungsunterricht gab.¹⁶⁸ Am Ende eines Schuljahres einer höheren Ausbildung wurde im Zuge des Gesundheitsunterrichts über Menstruation gesprochen, doch sie sagte darüber: „*wenn man's nicht selber erlebt, hat man trotzdem (lachend) keine Ahnung.*“¹⁶⁹ P5 (89J) studierte ein Semester lang Medizin und besuchte in dieser Zeit eine Vorlesung über Anatomie. Dort lehrte man die Funktionen der menschlichen Geschlechtsorgane, doch diese Informationen beeindruckten die damalige Studentin nicht, da sie diesbezüglich bereits alles wusste.¹⁷⁰ In der Schule gab es jedoch keinen Aufklärungsunterricht.¹⁷¹ P7 (72J) erinnerte sich an zaghafte Versuche eines jungen Lehrers, die Schulklasse aufzuklären, doch an direkte Informationen kann sie sich nicht erinnern. Sie sagt mehrmals, dass sie vermutete, dass es keinen Aufklärungsunterricht gab.¹⁷²

Drei der älteren Interviewpartnerinnen gaben an, sich nicht an Aufklärungsunterricht zu erinnern:

„P3 (71J): Ich kann mich nicht daran erinnern. Ich möchte nicht sagen es gab sie nicht, aber ich kann mich nicht daran erinnern.“¹⁷³

„P5 (89J): Nein, in der Schule hat es überhaupt nichts gegeben.“¹⁷⁴

„P12 (66J): Nein, ich weiß nichts. Kann ich mich nicht erinnern. (2) Nein. (2) Vielleicht in Biologie, aber... (2) Kann ich mich nicht erinnern, nein. Ist auch nicht darüber gesprochen worden.“¹⁷⁵

¹⁶⁷ Transkription 1, 122 – 124.

¹⁶⁸ Vgl. Transkription 4, 22.

¹⁶⁹ Transkription 4, 55 – 56.

¹⁷⁰ Vgl. Transkription 5, 185 – 192.

¹⁷¹ Vgl. Transkription 5, 97.

¹⁷² Vgl. Transkription 7, 140 – 147.

¹⁷³ Transkription 3, 91 – 92.

¹⁷⁴ Transkription 5, 97.

¹⁷⁵ Transkription 12, 405 – 407.

P6 (73J) erwähnte schulische Aufklärung im gesamten Interview nicht. Wie bereits in Kapitel 3.2.2. erläutert, wurde der Ruf nach einer intensiveren, außerfamiliären Aufklärung erst ab den 1960ern laut. Zuvor wurde sie dem Aufgabenbereich der Eltern, insbesondere der Mütter, zugeordnet.

Keine Aufklärung

Zwei Interviewpartnerinnen der älteren Generation erzählten Geschichten von Freundinnen, Bekannten und Verwandten, die nicht über Menstruation aufgeklärt wurden und völlig überrascht und überfordert waren, als die erste Blutung einsetzte. P5 (89J) erzählte, dass ihre Haushälterin in einem anderen Haushalt blutige Binden und Unterhosen hinter Möbeln im dortigen Zimmer der Tochter jener Familie fand. Auf ihre Frage hin, was das Mädchen mit diesen Sachen dort mache, erwiderte diese, dass sie die Sachen später wegwerfen wird. Sie schien nicht zu wissen, dass sie fortan öfter bluten und dies als Menstruation bezeichnet wird. Die Haushälterin klärte sie deshalb auf.¹⁷⁶ Sie erzählte ebenfalls davon, dass sie in ihrer Jugend einige Bäuerinnen und Bauern kannte, die alle nicht aufgeklärt wurden. Eine Bäuerin erzählte ihr, dass sie sich bei ihrer Menarche in einen Bach setzte, weil sie nicht wusste, wie sie mit dem Blut umgehen soll. Eine andere dachte, dass sie sterben müsse, als sie Blut zwischen ihren Beinen entdeckte. Deren Mütter sagten den Mädchen nur, dass sie nicht nach Hause zu kommen brauchen, wenn sie erwachsen sind und unverheiratet schwanger werden.¹⁷⁷ P5 (89J) erzählte diese Geschichte nachdem sie äußerte, dass sie selbst nichts mehr zu erzählen habe, jedoch Erfahrungen von Freundinnen und Bekannten mit mir teilen könne. P12 (66J) erzählte, dass ihre Schwägerin dachte, sie habe Krebs als sie zu menstruieren begann. Monat für Monat verheimlichte sie ihre Blutung und schrieb einen Abschiedsbrief, falls sie eines Tages daran sterben würde.¹⁷⁸

Von den jüngeren Interviewpartnerinnen erzählte niemand Erfahrungen bezüglich fehlender Aufklärung. Die Erzählungen der älteren Interviewpartnerinnen betrafen sie nicht selbst, sondern Bekannte und Verwandte. Eine mögliche Erklärung für diese Gegebenheit bietet die Tatsache, dass sich für die Interviews nur Personen zur Verfügung stellten, die über Menstruation sprechen möchten und können. Es wird folglich angenommen, dass sich Personen, welche über die Menstruation nicht aufgeklärt wurden

¹⁷⁶ Vgl. Transkription 5, 255 – 268.

¹⁷⁷ Vgl. Transkription 5, 271 – 278.

¹⁷⁸ Vgl. Transkription 12, 384 – 402.

und sich bis zum Zeitpunkt der Interviewdurchführung nur wenig Wissen diesbezüglich aneignen konnten, sich nicht als Gesprächspartnerinnen bereitstellten.

Kritik & Anregungen

Gesprächspartnerinnen der jüngeren Generation äußerten vermehrt Kritik und Anregungen bezüglich Sexual- und Menstruationsaufklärung. P1 (23J) betonte während ihrer narrativen Erzählung mehrmals, dass bereits in der Volksschule Aufklärungsunterricht stattfinden sollte.¹⁷⁹ Sie empfand es als sehr schlimm, dass sie von ihrem Gynäkologen nicht über die Auswirkungen der Pille auf ihren Zyklus aufgeklärt wurde, als er ihr diese verschrieb.¹⁸⁰ Außerdem plädierte sie für einen offeneren Umgang mit Menstruation und einem intensiveren Austausch über dieses Thema.¹⁸¹ Die Gesprächspartnerin fand es ebenso wichtig über diverse sexuelle Orientierungen und Vorlieben aufzuklären und das binäre homo-hetero-Denken aufzubrechen.¹⁸² Sie würde es begrüßen, wenn sich Frauen* und Menstruierende intensiver über ihre körperlichen Beobachtungen und Beschwerden austauschten. Sich gegenseitig Bücher zu diesen Themen zu empfehlen fände sie ebenso wichtig.¹⁸³ Auf die Frage hin, ob sie direkt über den Menstruationszyklus aufgeklärt worden sei, erwiderte P1 (23J), dass sie zum Zeitpunkt ihrer Menarche zu wenig über die Menses wusste. Ihrer Meinung nach wurde sie von ihren Eltern, und auch von den Lehrer*innen, zu wenig informiert.¹⁸⁴ Am Ende des Interviews plädierte P1 (23J) nochmals für einen intensiveren Austausch über Menstruation und weiters über vaginalen Ausfluss. Dieses Thema empfindet sie als ebenso tabuisiert.¹⁸⁵ P2 (30J) erwähnte im narrativen Teil, dass eine gute Aufklärung im Unterricht die unterschiedlichen Zyklusphasen und deren potentielle Wirkung auf das eigene Befinden umfassen sollte.¹⁸⁶ Sie betonte später nochmals, dass ihrer Meinung nach noch viel mehr Aufklärung notwendig sei.¹⁸⁷ P11 (21J) wünschte sich, dass bereits von klein auf ein offener Umgang mit dem Thema Menstruation Einzug hält. Diesen vermisste sie selbst in ihrer Kindheit.¹⁸⁸

¹⁷⁹ Vgl. Transkription 1, 35 – 37, 39 – 40.

¹⁸⁰ Vgl. Transkription 1, 41 – 46.

¹⁸¹ Vgl. Transkription 1, 49 – 55, 59 – 62, 105 - 106.

¹⁸² Vgl. Transkription 1, 111 – 118.

¹⁸³ Vgl. Transkription 1, 130 – 144.

¹⁸⁴ Vgl. Transkription 1, 157 – 163.

¹⁸⁵ Vgl. Transkription 1, 297 – 317.

¹⁸⁶ Vgl. Transkription 2, 203 – 207.

¹⁸⁷ Vgl. Transkription 2, 464 – 465.

¹⁸⁸ Vgl. Transkription 11, 85 – 88.

Da die Interviewpartnerinnen der jüngeren Generation vermehrt Kritik und Anregungen bezüglich Aufklärung äußerten zeigt, dass sie dem Thema zum Zeitpunkt des Interviews offen gegenüber standen und sich einen freieren und aufgeklärten Umgang ohne Mythen und Scham wünschen.

6.1.2. Tabuisierung

Die Tabuisierung von Menstruation spielte in den Interviews eine zentrale Rolle und stellt den Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit dar. Die zahlreichen kategorisierten Textstellen wurden in einige Subkategorien aufgeteilt, welche folgend behandelt werden. Direkt wurde auf die Wahrnehmung der Tabuisierung meist erst aufgrund von Nachfragen der Interviewerin eingegangen.

Tabu

Um dieses Unterkapitel übersichtlicher zu gestalten, werden die Aussagen wiederum in einzelne Subkategorien geteilt. Beginnend mit allgemeinen Aussagen, werden nachstehend Textteile bezüglich eines Austauschs trotz der Tabuisierung angeführt, danach folgen jene Stellen, die explizit vom Schweigen handeln.

Aussagen der jüngeren Interviewpartnerinnen

P1 (23J) erzählte davon, dass sie Scham- und Ekelgefühle, insbesondere vor dem Mensesblut, im Gespräch mit anderen wahrnehme.¹⁸⁹ Sie erzählte auch davon, dass sie ihre Menses einige Jahre in der Schule verheimlicht habe, da sie sich dafür schämte, sie so früh bekommen zu haben. Sie vermisste immer noch einen offenen Zugang zum Thema, der auch jungen Mädchen die Scham diesbezüglich nimmt.¹⁹⁰ P2 (30J) war sich sicher, dass immer noch einigen Menschen ein Gespräch über Menstruation unangenehm sei. Auch von Freundinnen wusste sie, dass diese nicht mit ihrem Partner über ihre Menses sprechen und sie vermutete, dass dies mit einem großen Energieaufwand verbunden sei.¹⁹¹ Sie erinnerte sich auch an eine Situation, in der sie als Kind bei einer Freundin zu Besuch war und ihre Binde das Mensesblut nicht mehr auffangen konnte. Sie blutete folglich ein Sitzmöbel an. Über dieses Ereignis war sie dermaßen

¹⁸⁹ Vgl. Transkription 1, 322 – 328.

¹⁹⁰ Vgl. Transkription 1, 339 – 346.

¹⁹¹ Vgl. Transkription 2, 155 – 160.

erstaunt und auch beschämt, dass sie das Vorkommnis verheimlichte.¹⁹² P9 (23J) sprach gleich zu Beginn des Interviews über ihre Wahrnehmung des Tabus. Für sie sei Menstruation nicht tabuisiert, jedoch sei sie sich sicher, dass die Menses in der Gesellschaft tabuisiert werde. Sie vermutete, dass dies mit der generellen Unterdrückung der Frau zusammenhänge. Gleichzeitig habe sie den Eindruck, dass ein Teil der Gesellschaft die Menses verherrliche.¹⁹³ Auch P10 (22J) sprach gleich zu Beginn des Interviews über die Tabuisierung. Sie erwähnte diese in Form einer Geschichte aus ihrer Pubertät, als sie eines Tages in der Schule nicht bemerkte, dass sie blutete und dies bereits als roter Fleck auf ihrer Hose sichtbar gewesen sei. Ihrer Meinung nach löste sie dieses Dilemma geschickt, weil sie sich eine Weste um die Hüften band. P10 (22J) erzählte außerdem darüber, dass sie auch weitere Themen, die mit dem Zyklus und Geburt in Verbindung stehen, als tabuisiert wahrnehme. So zum Beispiel den Wochenfluss. Erst durch eine Freundin, die kurze Zeit vorher ein Kind gebar, erfuhr sie davon. Diese Freundin erzählte ihr ebenso, dass sie bis zu dem Zeitpunkt, als sie diesen bemerkte, auch nicht wusste, dass dieser überhaupt existiert.¹⁹⁴ Menstruationsschmerzen nehme sie ebenso als Tabu wahr, da ihrem Eindruck nach die meisten Betroffenen, ohne sich dazu zu äußern, weiter machen (Ann. mit ihren alltäglichen Erledigungen, sowie im Berufsumfeld).¹⁹⁵ P10 (22J) gab an, selbst sehr offen über Menstruation sprechen zu können, doch sie hätte oftmals den Eindruck, dass ihre Gesprächspartner*innen Ekel empfinden.¹⁹⁶ P11 (21J) erläuterte auf Nachfrage, dass für sie Sexualität und Menstruation lange Tabuthemen waren, weil ihr dies demensprechend in dem katholischen Mädchengymnasium vermittelt wurde.¹⁹⁷

Die jüngere Generation erfuhr die Tabuisierung vermehrt durch Gespräche. Außerdem äußerten sie vermehrt erfahrene Unsicherheit oder Scham aufgrund von Blutflecken oder generell aufgrund der Menstruation. Würde die Menses nicht tabuisiert oder als tabuisiert wahrgenommen werden, wären menstruationsbedingte Blutflecken genauso wenig schamhaftet, wie Blutflecken von Schnittwunden auf den Fingern oder von Schnittverletzungen im Gesicht durch eine Bartrasur. Da die Interviewpartne-

¹⁹² Vgl. Transkription 2, 288 – 300.

¹⁹³ Vgl. Transkription 9, 12 – 24.

¹⁹⁴ Vgl. Transkription 10, 59 – 68.

¹⁹⁵ Vgl. Transkription 10, 218 – 220.

¹⁹⁶ Vgl. Transkription 10, 276 – 283.

¹⁹⁷ Vgl. Transkription 11, 111 – 118.

rinnen der jüngeren Generation sich zur Tabuisierung der Menses meist in Verbindung mit Erfahrungen von Scham äußerten, werden folgend einige Beispiele angeführt:

„P2 (30J): also ich nehm so allgemein glaub ich war, dass schon bei vielen Leute schon noch so Scham da ist, also bei Männern und bei Frauen. Also auch bei Freundinnen von mir, dass die mit ihren Partnern gar nicht reden und das irgendwie (.) verstecken und ich glaub, dass(.) seine Blutung zu verbergen ist nochmal ein Energieaufwand, von Energie die du dann in dieser Phase vielleicht eh nicht unbedingt hast.“¹⁹⁸

„P10 (22J): Ok. Also das (lachend) Erste, das mir jetzt gerade eingefallen ist... Ich kann mich noch erinnern, I... mir ist ja in meinem Le:ben (.) nicht oft, aber einm... (.) also wenige Male ist mir wirklich Blut ausgeronnen und das war so peinlich, weil ich kann mich noch erinnern, das war im Gym und da war ich (.) 13 oder 14 oder so und ich hab das nicht gecheckt, bis mir irgendjemand gesagt hat "S. du hast da einen roten Fleck am Arsch." und es war mir so peinlich, es war mir so peinlich und ich habe überhaupt nicht gewusst, was ich tun sollte und dann hatte ich voll die gute Idee, weil es war so ein bisschen kälter und ich hatte eine Weste mit und die hab ich mir dann umgebunden, damit man das nicht sieht. U::nd ich glaub das werde ich einfach nie vergessen, weil da hab ich mich echt unwohl gefühlt. (2)“¹⁹⁹

P9 (23J) nahm die Menses als gesellschaftliches Tabuthema wahr, gab jedoch an, dass sie selbst keine Erfahrungen mit dieser Tabuisierung habe. Andererseits sprach sie wenige Sätze später über die Diskriminierung von Menstruierenden.

„P9 (23J): A::hm (2) wo soll ich anfangen? (lacht) Ahm, also für mich ist Menstruation kein Tabuthema. Also ich seh's selbst nicht als Tabuthema, aber ich seh's so, dass es in der Gesellschaft noch immer als Tabuthema gesehen wird. (2) Ahm, warum das so ist, das ist sicher gesch-&gesch-&geschichtlich irgendwie, weiß ich nicht, hat sich irgendwie so entwickelt. Oder dass die Frau generell ein bisschen mehr unter dem Mann steht. Ahm, ist vielleicht darauf hin auch zu führen, keine Ahnung, ob das (.) damit zusammenhängt. Ich schätze mal. (2) Ahm, persönlich habe ich eigentlich (.) noch keine (.) (fragend) Tabuisierung oder irgendetwas Negatives gegenüber mit Menstruation gegenüber Anderen erlebt. (3) Ahm, (2) ich finde, das wird&wird auf der einen Seite ein bisschen, in der heutigen Gesellschaft, quasi verherrlicht. Also es ist ja (.) sowas ganz tolles und das meine ich jetzt nicht negativ, a:ber es ist ja so etwas ganz tolles und ahm, quasi, da wird zwar nicht wirklich darüber gesprochen, glaube ich, aber es ist trotzdem etwas ganz tolles, weil man kann ja ein Kind bekommen und so, oder vielleicht auch nicht. Das kommt dann immer darauf an. A:hm, aber (.) es wird vor allem, also ich kenne es von Erzählungen, dass es zum Beispiel von Männern, oder von Burschen zum Teil überhaupt nicht, ähm, weiß nicht, also wenn man jetzt seine Regel hat und dann hat man irre Bauchschmerzen, drei, vier Tage lang,dann wird das... dann ist das ja gar nichts. Also, wie kann man da Bauchschmerzen haben. Da ist ja nix, weil das kennen sie einfach nicht. U:nd (.) das haben viele, das (.) wie das bei älteren Menschen oftmals so ist, viele ältere Damen vergessen das glaube ich auf ihre alten Tage wie (.) mühsam, oder wie kräftezehrend das sein kann, wenn man seine Tage hat. Als junges Mädchen, oder als

¹⁹⁸ Transkription 2, 155 – 160.

¹⁹⁹ Transkription 10, 13 – 23.

Frau, oder wie auch immer, das sich das komplett auf die Psyche legt und dass das komplett den Körper durcheinander bringt, oder durcheinander bringen kann.“²⁰⁰

Aufgrund dieser inkonsistenten Erzählung kann hinterfragt werden, wie P9 (23J) *Tabu und Gesellschaft* definiere. Es macht den Anschein, als spreche sie zuerst von der Gesellschaft als ganzer und später von einer Gruppe innerhalb ebenjener. Sie bringt ebenso Unverständnis beziehungsweise Inakzeptanz nicht in Verbindung mit Tabuisierung. In dieser Forschungsarbeit wird angenommen, dass Tabuisierung unter anderem durch Unwissen entsteht und mithilfe von Aufklärung und Wissensvermittlung enttabuisiert und dadurch normalisiert werden kann.

Aussagen der älteren Interviewpartnerinnen

Einige Interviewpartnerinnen der älteren Generation erzählten, dass sie die Tabuisierung aufgrund des Schweigend über dieses Thema wahrnahmen. P3 (71J) hatte das Gefühl, dass in den 60er Jahren, als sie maturierte, alles tabuisiert schien. Sie selbst hat die Menstruation ihrer Meinung nach nicht tabuisiert, weil sie schlicht nicht das Bedürfnis hatte, darüber zu sprechen.²⁰¹ Außerdem erwähnt sie, dass sie Teil der typischen 68er Generation sei und diverse Tabus auflockern wollte. Sie wäre jedoch nicht auf die Idee gekommen, dieses Thema mit fremden Menschen zu besprechen.²⁰² P4 (77J) erzählte zu Beginn des Interviews davon, dass es ein Geheimnis zu sein schien, warum manche Mädchen nicht am Turnunterricht teilnahmen.²⁰³ Generell wurde über Menstruation geschwiegen. Ihrer Meinung nach war dies ein Thema „*was ins (.) Schlafzimmer gehört hat, o:der ah, wofür man sich schämen musste* (räuspert sich). Ja.“²⁰⁴ Anschließend betonte sie nochmals, dass über die Menses nicht gesprochen wurde.²⁰⁵ Sie sprach außerdem davon, dass sie in einem Internat regelmäßig einen großen Ofen mit gebrauchten Binden befeuern musste. Sie wusste damals nicht, wozu diese Binden vorher gebraucht wurden und warum auf diesen Blut zu sehen war. In diesem Zusammenhang erzählte sie, dass dies zwar ihre Neugier weckte, die bereits menstruierenden Mädchen jedoch nicht über die Menses sprachen und die anderen

²⁰⁰ Transkription 9, 12 – 37.

²⁰¹ Vgl. Transkription 3, 101 – 108.

²⁰² Vgl. Transkription 3, 112 – 117.

²⁰³ Vgl. Transkription 4, 17 – 19.

²⁰⁴ Transkription 4, 95 – 60.

²⁰⁵ Vgl. Transkription 4, 63 – 64.

nicht mehr wussten, als sie.²⁰⁶ Auch P5 (89J) erwähnte zu Beginn des Interviews, dass man natürlich nicht über das Thema gesprochen habe.²⁰⁷ Sie konnte sich daran erinnern, dass sie mit ungefähr 13 Jahren am Ufer eines Sees saß und als einzige Anwesende nicht ins Wasser ging und badete. Ein Herr kam auf sie zu und fragte sie, warum sie denn nicht in den See wolle. Sie konnte ihm den Grund, ihre Menses, nicht nennen. Er fragte mehrmals nach, bis er den Eindruck auf sie machte, dass ihm der Grund wohl schlussendlich klar wurde.²⁰⁸ Sie erläuterte aufgrund von Nachfragen, dass sie auch nicht mit Freundinnen über die Menstruation gesprochen habe.²⁰⁹ Später betonte sie nochmals, dass wirklich niemand darüber sprach.²¹⁰ Es sei in ihrer Jugend undenkbar gewesen wäre, sich über die Menstruation auszutauschen. Insbesondere mit Männern, jedoch auch mit Frauen.²¹¹ P6 (73J) erwähnte ebenfalls, dass nicht viel darüber gesprochen wurde.²¹² Wenn, dann wurden potentiell Menstruierende, falls diese nicht gut geäußert schienen, gefragt, ob sie denn ihre Tage hätten, weil sie so hysterisch wären.²¹³ Sie kann sich auch nicht daran erinnern, dass sich ihre Mutter jemals bezüglich Menstruationsschmerzen geäußert habe.²¹⁴ Sie gab wiederholt an, dass niemand über die Menstruation sprach. Mädchen tauschten sich damals nicht aus, wer bereits menstruiert und wer nicht. Sich darüber zu unterhalten stand außer Frage.²¹⁵ P7 (72J) erinnerte sich daran, dass in der Schule nicht erwähnt wurde, warum manche Mädchen nicht am Turnunterricht teilnahmen. Generell wurde nicht über die Menses gesprochen. Sie betonte, dass es nicht selbstverständlich war, sich darüber auszutauschen.²¹⁶ Auch mit ihrem Mann sprach sie nicht darüber. Da sie keine Beschwerden hatte, vermutete sie, dass dies mitunter auch ein Grund war, warum sie sich ihm gegenüber nicht zu ihrem Zyklus äußerte.²¹⁷ P8 (62J) stellte zu Beginn des Interviews fest, dass die Tabuisierung der Menses früher noch weitreichender war.²¹⁸ In der Schule, beziehungsweise innerhalb ihrer Schulklassen tauschten sich die Klassenkameradinnen dennoch darüber aus. Sie vermutete, dass dies darauf beruhte, dass sie eine reine Mädchenklasse besuchte.

²⁰⁶ Vgl. Transkription 4, 49 – 52.

²⁰⁷ Vgl. Transkription 005, 32 – 33.

²⁰⁸ Vgl. Transkription 5, 34 – 43.

²⁰⁹ Vgl. Transkription 5, 80 – 81.

²¹⁰ Vgl. Transkription 5, 282 – 283.

²¹¹ Vgl. Transkription 5, 88 – 93.

²¹² Vgl. Transkription 6, 69 – 70.

²¹³ Vgl. Transkription 6, 223 – 226.

²¹⁴ Vgl. Transkription 6, 291 – 293.

²¹⁵ Vgl. Transkription 6, 77 – 81.

²¹⁶ Vgl. Transkription 7, 80 – 91.

²¹⁷ Vgl. Transkription 7, 151 – 157.

²¹⁸ Vgl. Transkription 8, 24 – 25.

Die Koedukation wurde erst später eingeführt.²¹⁹ Über den Freundeskreis hinaus sprach sie jedoch mit niemanden. Ob sie all ihre Klassenkolleginnen zu ihren Freundinnen zählte, oder ob sie innerhalb der Klassengemeinschaft nur mit Einzelnen darüber sprach, erläuterte sie nicht. Sie merkte auch an, dass die Menses ein „*Unthema*“²²⁰ gegenüber Männern und auch Brüdern gewesen sei. Sie gibt an, dass sie sich „*zu Tode geniert [hätte], wenn ich&wenn irgendjemand gemerkt hätte, dass [sie] jetzt die Regel [hat]*“²²¹ Ihre Brüder und auch ihr Vater wussten zwar, wo die Mensesprodukte im Haushalt aufbewahrt wurden und hatten auch Zugang zu ebenjenen, jedoch herrschte die Ansicht vor, dass *dies* nur Frauen beträfe.²²² Das Kaufen der Menstruationsartikel erschien ihr nicht einfach. Ihre Mutter nahm diese meist für sie mit. Erst als sie nicht mehr bei ihren Eltern wohnte, kaufte sie diese selbstständig ein.²²³ Sie hätte sich früher sehr geschämt, wenn ein Nachbar an der Kasse hinter ihr gestanden wäre, wenn sie sich Mensesartikel gekauft hätte. Später, mit 40, war dies kein Problem mehr für sie, doch als junge Frau empfand sie den Kauf als Herausforderung.²²⁴ Sie ortete eine Ambivalenz zwischen Stolz und Scham bezüglich der Menstruation. Diese Schamgefühl begründet sie in ihrer Angst im Berufsalltag als Pflegerin, dass auf ihrer weißen Arbeitskleidung Menstruationsblutflecken für andere sichtbar sein hätten können.²²⁵ Sie hätte sich insbesondere vor männlichen Patienten geniert.²²⁶ Die Nachfrage, ob es denn wirklich einen Unterschied für sie gemacht hätte, wenn ihr dies vor weiblichen oder vor männlichen Patient*innen passiert wäre, bejahte sie.²²⁷ P12 (66J) betonte im Laufe des Interviews mehrmals, dass die Menstruation tabuisiert und in Schweigen gehüllt wurde.²²⁸ Über den Unterleib der Frau wurde ihrer Erfahrung nach generell geschwiegen.²²⁹ Durch Ahnenforschung stieß sie auf einen Ahnenpass der Urgroßmutter ihres Ehegatten, der in der NS-Zeit erstellt wurde. Dort fand sie den Vermerk, dass diese an einer „*Entartung der Unterleibsorgane*“²³⁰ verstorben sei. Sie führte dieses Beispiel an, um ihre Aussage bezüglich der Tabuisierung des gesamten Unterleibes von Frauen und

²¹⁹ Vgl. Transkription 8, 169 – 174.

²²⁰ Transkription 8, 268.

²²¹ Transkription 8, 236 – 237.

²²² Vgl. Transkription 8, 225 – 242.

²²³ Vgl. Transkription 8, 244 – 249.

²²⁴ Vgl. Transkription 8, 252 – 260.

²²⁵ Vgl. Transkription 8, 289 – 293.

²²⁶ Vgl. Transkription 8, 293 – 296.

²²⁷ Vgl. Transkription 8, 298 – 303.

²²⁸ Vgl. Transkription 12, 216 – 218, 270 – 271, 406 – 407, 426 – 428, 465 – 467, 473 – 476.

²²⁹ Vgl. Transkription 428 – 433.

²³⁰ Transkription 8, 454 – 455.

alles, das diesen betrifft, zu bekräftigen.²³¹ Wie bereits erwähnt sprach P12 (66J) trotz der Tabuisierung mit ihrer Mutter über die Menses, betonte jedoch, dass ihre Schwiegermutter mit deren Tochter diesbezüglich nicht den gleichen Umgang wie sie und ihre eigene Mutter pflegten.²³²

Die älteren Interviewpartnerinnen nahmen die Tabuisierung der Menstruation meist aufgrund von Schweigen über dieses Thema wahr. Es folgen einige Passagen, in denen erfahrene Tabuisierung direkt angesprochen wurde. Dies geschah sowohl in der narrativen Erzählung als auch erst aufgrund einer spezifischen Frage der Interviewerin. Es lässt sich keine Tendenz dahingehend feststellen, ob sich die Personen entsetzt, beschämt oder belustigt dazu geäußert haben. Von den älteren Personen gab es folgende Aussagen dazu:

„P4 (77J): u:nd dann in der Hauptschule ist so ein Geheimnis darum gemacht worden, wenn ein paar Mädchen (.) nicht am Turnunterricht teilnehmen könn-&konnten. Da... ja, die war... u:hm, die haben die Tant'! Und, o:der... ja sie&sie&sie sind unpässlich und sie können jetzt nicht und was weiß ich. Lauter Ausreden, so Drumherum-Gerede. Kein Mensch hat i:rgendetwas auch nur gesagt.²³³“²³³

„P4 (77J): Das a:hm... das (.) man hat nicht darüber gesprochen. Das war irgendwie etwas, was ins (.) Schlafzimmer gehört hat, o:der ah, wofür man sich schämen musste (räuspert sich). Ja.“²³⁴

„P5 (89J): aber geredet hat man natürlich damals überhaupt nicht darüber“²³⁵

„P6 (73J): Ja, da ist nicht viel geredet worden, ganz ehrlich gesagt. Wenn oft welche ein wenig... "hast leicht deine Geschichte, weilst so hysterisch bist?" So oft wenn iawent wer schlecht drauf war, hast du leicht deine Tage, oder was? Oder... ja das, aber ansonsten ist eigentlich nicht viel geredet worden“²³⁶

„P7 (72J): Nein. Da ist&da ist nicht darüber geredet worden, auch in der Schule nicht. Wenn&wenn auch beim Turnen, wenns... wenn man die Tage gehabt hat, dann ist m-&dann ist man halt... man hat nicht mitturnen gebraucht, aber nicht... es ist nicht gesagt worden, warum. (.) Wenn man es schon einem Lehrer gesagt hat, wenn ma... wenn es einem wirklich nicht gut ging, aber ich hab eigentlich für mich selber nie ein Probleme gehabt. Ich hab beim Turnen mal so... es ist kein so: Turnen gewesen, wie sie es jetzt oft machen, aber mich hat das&mir hat das bei der Arbeit nicht eingeschränkt und mich hat das auch beim Turnen nicht eingeschränkt. Aber über das ist da in der Schule auch nicht (.) nicht so gesprochen worden, wie es jetzt so ist, dass sich die Freundinnen unterhalten über das, das ist immer noch ein bisschen so ein Tabuthema gewesen. (kichert) Das ist gar nicht so: (.) selbstverständlich gewesen, dass man über das spricht.“²³⁷

²³¹ Vgl. Transkription 8, 451 – 461.

²³² Vgl. Transkription 12, 473 – 476.

²³³ Transkription 4, 19 – 23)

²³⁴ Transkription 4, 63 – 66.

²³⁵ Transkription 5, 32 – 33.

²³⁶ Transkription 6, 223 – 226.

²³⁷ Transkription 7, 80 – 91.

„P7 (72J): Und über den Freundinnenkreis hinaus kann ich mich nicht erinnern, dass ich gesprochen hätte. Also da merkt man sicher noch die Tabuisierung auch. Und auch ah, was nicht gesprochen wurde ist, meinen Brüdern, also die sind zwar jünger, aber trotzdem meinen Brüdern gegenüber. Oder auch, das wär ein Unthema anderen Männern gegenüber gewesen, ja? **Also ich hätte mich zu Tode geniert**, wenn ich&wenn irgendjemand gemerkt hätte, dass ich jetzt die Regel habe.“²³⁸

„P12 (66J): Ich hab es schon immer als Tabuthema empfunden. Ja, es ist... aber das war so normal, das war so selbstverständlich, dass man da darüber nicht spricht, ja?“²³⁹

Im nachstehenden Beispiel sprach P5 (89J) die Tabuisierung der Menses nicht direkt an, führt jedoch ein Beispiel dafür aus ihrer Jugend an:

„P5 (89J): ich kann mich erinnern, ich hab einmal, da war ich vielleicht 13 Jahre und wir waren am Attersee und alle sind im See geschwommen und ich bin am Ufer gesessen weil ich eben unwohl war, nicht? Und da ist ein Freund meines Vaters gekommen, also ein älterer Herr und hat gesagt: „Wieso gehst du nicht ins Wasser?“ Und ich (.) hab damals nicht gewusst oder wollte oder konnte nicht sagen „Warum“. Ich hab nur gesagt irgendwas: „Ja ich kann nicht“ „Aber warum denn, warum denn?“ Und zum Schluss hat er selber schon irgendetwas kapiert. „Achso“ hat er gesagt und ist weg gegangen. Und ich habe mir gedacht: „Aha, jetzt hat er kapiert warum und ja, das, da war ich vielleicht ein bisschen verlegen, aber sonst war ich eigentlich nie verlegen“²⁴⁰

Austausch trotz Tabu

Einige Interviewpartnerinnen erzählten von Gesprächen, in denen trotz der Tabuisierung ein Austausch stattfand. Dies wurde bereits in vorangegangenen Kapiteln durch Anmerkungen deutlich, dass die Gesprächspartnerinnen mit Freundinnen oder dem Lebenspartner über die Menses sprachen. Folgend werden noch weitere Textstellen angeführt, in denen davon die Rede war.

Aussagen der jüngeren Interviewpartnerinnen

P1 (23J) spreche gerne mit ihren Freundinnen über diverse Themen die Geschlechtsorgane betreffend. Sie finde es wichtig, Ratschläge bei Beschwerden, wie Jucken im Genitalbereich, oder auffälliger vaginaler Ausfluss, auszutauschen.²⁴¹ Im Kapitel 6.1.3. *Austausch mit Männern* wird genauer erläutert, dass P2 (30J) bisher mit all ihren Partnern detailliert über ihren Zyklus sprach.²⁴² Sie erzählte außerdem, dass sie sich bereits seit ihrer Menarche gerne und offen über ihren Zyklus austausche.²⁴³ Auf ihrem Kühl-

²³⁸ Transkription 7, 231 – 237.

²³⁹ Transkription 12, 426 – 428.

²⁴⁰ Transkription 12,34 – 43.

²⁴¹ Vgl. Transkription 1, 80 – 88.

²⁴² Vgl. Transkription 2, 393 – 413.

²⁴³ Vgl. Transkription 2, 53 – 82.

schrank möchte sie anhand von Magneten ihren Zyklusverlauf veranschaulichen, damit auch Gäst*innen in ihrer Wohnung wissen, in welcher Zyklusphase sie sich aktuell befindet.²⁴⁴ Es wurde bereits erwähnt, dass sie sich mit ihrer guten Freundin und ihrer Friseurin gerne über Menstruationsartikel unterhält.²⁴⁵ P9 (23J) merkte an, dass sie mit ihren Freundinnen oftmals den Ort eines Treffens davon abhängig mache, ob jemand von ihnen aktuell menstruiert und aufgrund dessen an jenem Tag lieber zu Hause bliebe und Besuch empfange, als sich andernorts zu treffen.²⁴⁶ P11 (21J) tauschte sich erst ab ihrem 16. Lebensjahr mit ihren Freundinnen über die Menses und Besuche bei Gynäkolog*innen aus. Sie fand es schade, dass sie sich aufgrund des Tabus nicht früher traute, dies zu thematisieren.²⁴⁷

Hier zeigt sich deutlich, dass keine strikte Grenze, in welchen Lebensbereichen die Menses tabuisiert wird und wann dennoch ein Austausch passiert, gezogen werden kann. Der Umgang mit der (eigenen) Menstruation gestaltet sich bei der Gruppe der jüngeren Interviewpartnerinnen stets individuell, situationsbedingt und flexibel.

Aussagen der älteren Interviewpartnerinnen

P5 (89J), eine Gesprächspartnerin der älteren Generation merkte an, dass sie sehr verwundert war, als ihr ihre Töchter erzählten, dass sie in der Schule mit Buben über die Menses sprachen.²⁴⁸ Sie gab an, dass sie sich erst seit kurzem mit ihren aktuellen Freundinnen über die Menses austausche.²⁴⁹ Sie vermutete, dass sie selbst und ihre Freundinnen als Außenseitergruppe betrachtet werden, weil sie als zu progressiv gesehen werden würden.²⁵⁰ P6 (73J) erzählte eine Geschichte aus der Zeit, in der sie in einem Betrieb am Fließband arbeitete. Sie hatte nur eine Kollegin, die offen über ihre Menstruation sprach und sich sehr theatralisch äußerte, wenn ihre Blutung ausblieb oder verspätet einsetzte.²⁵¹ Wie bereits im vorherigen Kapitel erwähnt, tauschte sich P8 (62J) mit ihren Klassenkolleginnen offen über die Menses aus und vermutete die Begründung dafür in der Tatsache, dass sie eine reine Mädchenklasse besuchte.²⁵² P12 (66J) sprach mit ihren Freundinnen nur über ein anderes Mädchen, weil sie vermu-

²⁴⁴ Vgl. Transkription 2, 393 – 413.

²⁴⁵ Vgl. Transkription 353 -357, 361 – 363, 380 – 381.

²⁴⁶ Vgl. Transkription 9, 160 – 165.

²⁴⁷ Vgl. Transkription 11, 204 – 213.

²⁴⁸ Vgl. Transkription 5, 83 – 88.

²⁴⁹ Vgl. Transkription 5, 91 – 92.

²⁵⁰ Vgl. Transkription 5, 291 – 296.

²⁵¹ Vgl. Transkription 6, 298 – 310.

²⁵² Vgl. Transkription 8, 197 – 199.

teten, dass diese ihre Binden nicht regelmäßig wechselte und es daher zu einer wahrnehmbaren Geruchsbildung kam.²⁵³ Mit ihrer Mutter besprach sie Themen wie Menstruation, Schwangerschaft und Geburt ausführlich. Bereits in der Familie ihrer Mutter herrschte diesbezüglich ein reger Austausch unter den drei Schwestern.²⁵⁴

Die meisten Erzählungen über unterschiedliche Möglichkeiten von Kommunikation über Menstruation trotz der Tabuisierung dieser gestalten sich in den Aussagen der älteren Interviewpartnerinnen divers. Hierdurch wird, wie bereits durch die Aussagen der jüngeren Gesprächspartnerinnen, klar, dass sich der Umgang mit der Menses individuell gestaltet und die Grenzen der Tabuisierung zum Teil flexibel gezogen werden.

Aufbruch der Tabuisierung

Bei einigen Interviews wurde ersichtlich, dass sich manche der Gesprächspartnerinnen beider Generationen um einen Aufbruch der Tabuisierung bemühten oder bemühen.

Aussagen der jüngeren Interviewpartnerinnen

P1 (23J) sprach davon, dass sie es befürworten würde, wenn die Menarche gefeiert werden würde. Sie vermutete, dass dadurch ein offenerer Umgang mit Menstruation entstehen und die Schamhaftigkeit, schwinden würde.²⁵⁵ P2 (30J) hat den Eindruck, dass aktuell vermehrt provokante Debatten bezüglich der Menses geführt werden. Sie finde dies einerseits positiv, wünsche sich andererseits jedoch, dass eines Tages eine sachliche, aufgeklärte Stimmung bezüglich der Menstruation vorherrschen wird.²⁵⁶ Sie erhoffe sich mehr Verständnis für (ihre) Gemütsveränderungen im Laufe eines Zyklus. Dies sei auch Grund dafür, warum sie diese mit ihrem nahen Umfeld bespräche.²⁵⁷

Durch diese Äußerungen wird deutlich, dass der Wunsch nach einem offeneren Umgang mit der Menstruation, dem Zyklus insgesamt sowie den damit einhergehenden Gemütsveränderungen und Hormonschwankungen besteht.

Aussagen der älteren Interviewpartnerinnen

P3 (71J) äußerte ihr Unverständnis über die Bemühungen, die Menstruation salonfähig zu machen. Sie empfinde dies als überflüssig, weil sie die Menses als etwas völlig Na-

²⁵³ Vgl. Transkription 12, 412 – 141.

²⁵⁴ Vgl. Transkription 12, 469 – 473.

²⁵⁵ Vgl. Transkription 1, 328 – 336.

²⁵⁶ Vgl. Transkription 2, 160 – 168.

²⁵⁷ Vgl. Transkription 2, 208 – 221.

türliches betrachte, das keinerlei besonderer Aufmerksamkeit bedarf.²⁵⁸ P8 (62J) merkte folgendes an:

„P8 (62J): Und ich glaube, dass... es ist durchaus üblich noch in alten Kulturen noch üblich... wir mehr feiern sollten beides. Die erste Menstruation und die Letzte. Also ich glaube, dass da viel verloren gegangen ist von&von diesen&von dieser Wichtigkeit,Frau zu sein in dieser Phase.“²⁵⁹

Diese beiden Aussagen sind sehr verschieden, doch drücken sie beide den gleichen Wunsch nach einer Enttabuisierung der Menses aus.

Umschreibungen für die Menses

Die Tabuisierung führte zu Umschreibungen mit einem deutlichen Unterschied zwischen den Generationen. Von den jüngeren Interviewpartnerinnen äußerte nur eine einmal eine Umschreibung. Sie sprach davon, dass sie Menstruationsbeschwerde im beruflichen Umfeld entweder nicht ansprechen würde oder sie gegebenenfalls mit „*meine monatlichen Frauenprobleme*“²⁶⁰ umschreiben würde. P3 (71J) von der älteren Generation erinnerte sich daran, dass die Menses mit „*die rote Tante*“²⁶¹ umschrieben wurde. P4 (77J) sprach davon, dass nur „*die Tant*“²⁶² genannt wurde. Auch der Ausdruck *unpasslich sein* war ihr bekannt.²⁶³ Als P5 (89J) davon erzählte, dass sie als Jugendliche am Ufer eines Sees saß und nicht ins Wasser gehen konnte, argumentierte sie dies mit den Worten: „*weil ich eben unwohl war, nicht?*“²⁶⁴ Sie kritisierte auch den Wortteil *Scham* bei *Schamhaaren*, *Schambein* und dergleichen, da sie diese mit *sich genieren* in Verbindung setze.²⁶⁵ Die Menstruation als *unrein* zu beschreiben empfand sie ebenso als falsch.²⁶⁶ Wie bereits erwähnt merkte P6 (73J) an, dass früher nicht über die Menses gesprochen wurde. Nur manchmal wurden potentiell Menstruierende mit Umschreibungen angesprochen: „*hast leicht deine Geschichte, weilst so hysterisch bist?*“²⁶⁷ P12 (66J) sprach davon, dass in ihrem Dorf dieses „*Unwohlsein*“²⁶⁸ auch „*die Pledan*“²⁶⁹ genannt wurde.

²⁵⁸ Vgl. Transkription 3, 125 – 137.

²⁵⁹ Transkription 8, 313 – 317.

²⁶⁰ Transkription 11, 141 – 142.

²⁶¹ Transkription 3, 87 – 88.

²⁶² Transkription 4, 19.

²⁶³ Vgl. Transkription 4, 20.

²⁶⁴ Transkription 5, 36.

²⁶⁵ Vgl. Transkription 5, 250 – 255.

²⁶⁶ Vgl. Transkription 5, 350 – 358.

²⁶⁷ Vgl. Transkription 6, 224.

Der unterschiedliche Umgang mit dem Wort *Menstruation* und den Umschreibungen dafür zeigt, dass das Tabu rund um die Menses seit Mitte des 20. Jahrhunderts bis heute bereits zum Teil aufgebrochen wurde. Die jüngeren Interviewpartnerinnen nutzten hauptsächlich Synonyme für Menstruation, jedoch keine Umschreibungen. Außer P11 (21J). Sie sprach von der Formulierung *monatlichen Frauenproblemen* nicht im privaten, sondern bezüglich eines beruflichen Umfeldes. Die älteren Interviewpartnerinnen hingegen nutzen diverse Umschreibungen auch in ihren autobiografischen Erzählungen.

Verbote in der Zeit der Menses

Dass diverse Tätigkeiten oder Verhaltensweisen während der Zeit der Menstruationsblutung schädlich oder verboten seien, war keiner Interviewpartnerin der jüngeren Generation bekannt. Zumindest äußerten sie sich diesbezüglich nicht. Von der älteren Generation erinnerte sich P3 (71J) daran, dass den Menstruierenden früher das Schwimmen und die Teilnahme am Turnunterricht untersagt wurde. Ebenso durften sie sich die Haare in jener Zeit nicht waschen. Dieses Verbot, konnte sie nicht nachvollziehen, nahm es aber hin.²⁷⁰ Sie merkte an, dass diese Verbote sich langsam auflösten.²⁷¹ P4 (77J) sprach davon, dass die menstruierenden Mädchen zum Teil ausgegrenzt wurden, weil sie sich schonen müssten.²⁷² Auf die Frage, ob ihr Verbote dieser Art bekannt seien meinte P12 (66J), dass sie keine kenne. Weil nicht über die Menses gesprochen wurde, wusste niemand, wer zu welchem Zeitpunkt menstruierte und darum konnten keine Regeln aufgestellt und deren Einhaltung nicht kontrolliert werden.²⁷³

Dies lässt ebenso darauf schließen, dass die Tabuisierung der Menses bereits zum Teil aufgebrochen wurde.

6.1.3. Aussagen bzgl. Männer

Im folgenden Abschnitt werden jene Textstellen behandeln, die Aussagen über Männer enthalten. Sie zeigen eine Verbindung zwischen Sexualität und der Tabuisierung von Menstruation. Es gab dazu positive sowie negative Statements der Interviewpartnerinnen, die hier wertfrei wiedergegeben werden.

²⁶⁸ Transkription 12, 272.

²⁶⁹ Transkription 12, 273.

²⁷⁰ Vgl. Transkription 3, 24 – 36.

²⁷¹ Vgl. Transkription 3, 41 – 43.

²⁷² Vgl. Transkription 4, 60 – 63.

²⁷³ Vgl. Transkription 12, 465 – 467.

Austausch mit Männern

Aussagen der jüngeren Interviewpartnerinnen

P1 (23J) war davon überzeugt, dass die meisten Burschen beziehungsweise Männer, ihre Einstellung zur Menstruation ändern und sie früher oder später als natürlich anerkennen. Sie erwähnte auch, dass es dennoch Männer gäbe, die die Menses und Menstruierende als unrein wahrnehmen.²⁷⁴ Sie erläuterte dies im Zuge ihrer Antwort auf die Frage, ob sie bereits positive oder negative Erfahrungen mit Sexualpartnern zur Zeit ihrer Mensesblutung machte. Ihr Bruder kommentierte vor einigen Jahren ihre schlechte Laune mit „*ma, hast leicht deine Tag, weilst so zickig bist?*“²⁷⁵. P1 (23J) ist sich sicher, dass ihr Bruder etwas dieser Art nicht wieder sagen würde und verortet die Schuld an dieser übergriffigen Äußerung in der Gesellschaft, die solche Formulierungen akzeptiere.²⁷⁶ Sie betonte später nochmals, dass Burschen, beziehungsweise Männer, ab einem gewissen Alter tendenziell mehr Verständnis für Menstruationsbeschwerden hätten und diese auch nachfühlen möchten.²⁷⁷ P2 (30J) erzählte davon, dass sie sich mit all ihren Beziehungspartnern über ihre Menstruation und Befindlichkeit austausche. Ihr aktueller Partner mache sich ebenso Notizen zu ihrem Zyklus und sie betrachte dies als Erleichterung, da sie dadurch weniger Druck verspüre.²⁷⁸ Sie sei der Meinung, dass Männer ihre Partnerinnen vermehrt fragen sollten, wie sie mit Menstruationsartikel umgehen, wie sie ihre Blutung empfinden und ob sie Veränderungen in ihrem Befinden wahrnehmen können.²⁷⁹ P9 (23J) erinnerte sich an Erzählungen von Männern, die Menstruationsbeschwerden nicht anerkannten, weil sie sie selbst nicht wahrnehmen konnten. Sie hatte ebenso den Eindruck, dass ältere Damen dem Anschein nach oftmals vergessen, wie beschwerlich die Menses sein kann.²⁸⁰ Sie erwähnte dies innerhalb der ersten Minuten des Gesprächs. P10 (22J) empfand sich selbst als aufdringlich, weil sie der Meinung sei, dass sich (junge) Männer intensiver mit dem Thema Menstruation beschäftigen müssten.²⁸¹

²⁷⁴ Vgl. Transkription 1, 207 – 215.

²⁷⁵ Transkription 1, 217.

²⁷⁶ Vgl. Transkription 1, 215 – 222.

²⁷⁷ Vgl. Transkription 1, 222 – 225.

²⁷⁸ Vgl. Transkription 2, 117 – 136.

²⁷⁹ Vgl. Transkription 2, 471 – 483.

²⁸⁰ Vgl. Transkription 9, 26 – 37.

²⁸¹ Vgl. Transkription 10, 69 – 71.

Die Aussagen der jüngeren Interviewpartnerinnen beinhalten den Wunsch, dass Männer sich intensiver mit der Menses auseinandersetzen sollten. Sie erhoffen sich dadurch einen offeneren Umgang mit der Menses sowohl in Beziehungen, Freundschaften als auch gesamtgesellschaftlich.

Aussagen der älteren Interviewpartnerinnen

P3 (71J), eine Gesprächspartnerin der älteren Generation wollte nach dem Ende des Interviews noch folgendes anmerken: sie kritisiere das Bild der leidenden menstruierenden Frau, das Männern oftmals vermittelt wurde.²⁸² Sie betonte im Laufe des Interviews mehrmals, dass sie die Menstruation als natürlich Vorgang betrachtet und Mensesbeschwerden psychosomatischen Ursprung haben.²⁸³ P5 (89J) antwortete auf die Frage, wie ihr Gatte mit ihrer Menstruation umging, dass er sie fragte, wie sie sich während ihrer Blutung fühlt und ob sie in jenen Tagen Geschlechtsverkehr haben möchte.²⁸⁴ Er fragte sie außerdem bezüglich ihrer sexuellen Bedürfnisse und Wünsche. P5 (89J) merkte zusätzlich an, dass sie ihre Antworten auf diese Fragen heute noch offener kommunizieren würde, da sie sich und ihre Bedürfnisse früher trotzdem eher ihrem Mann angepasst hatte.²⁸⁵

Diese Aussagen beziehen sich nicht immer direkt auf die Menstruation, veranschaulichen jedoch wiederum die individuelle Offenheit mit gesellschaftlich tabuisierten Themen. P3 (71J) hatte den Eindruck, dass beim Austausch mit Männern über die Menstruation oftmals ein Bild von Leid vermittelt wird. Sie möchte nicht, dass Menstruierende bemitleidet werden, weil sie die Menses als Potential betrachtet, Leben heranwachsen zu lassen und dies positiv wertet. Eine negative Vermittlung der Menses widerspricht ihrem positiven Bild.

Patriarchale Strukturen

Die jüngeren Interviewpartnerinnen kamen nicht auf patriarchale Strukturen zu sprechen. Darum werden folgend nur Schilderungen der älteren Interviewpartnerinnen angeführt.

Vier Interviewpartnerinnen der älteren Generation berichteten von Erfahrungen mit Männern bezüglich der Selbstständigkeit und Freiheit von Frauen. P4 (77J) erzählte,

²⁸² Vgl. Transkription 3, 216 – 224, 228 – 234.

²⁸³ Vgl. Transkription 3, 53, 127 – 132, 151 – 154.

²⁸⁴ Vgl. Transkription 5, 210 – 215.

²⁸⁵ Vgl. Transkription 5, 219 – 227.

dass ihr Vater ihre Mutter geohrfeigt hätte, als diese starke Menseskrämpfe hatte und darum keinen Geschlechtsverkehr mit ihm vollziehen wollte.²⁸⁶ P4 (77J) selbst wollte eigentlich keine Kinder, doch weil ihr Mann Vater sein wollte, gebar sie ein Kind.²⁸⁷ Beide Geschichten wurden im Zuge einer narrativen Erzählung erwähnt. P6 (73J) ließ ihre Eierstöcke unterbinden und erzählte, dass zu jener Zeit die Ehepartner ihr Einverständnis für diesen Eingriff geben mussten.²⁸⁸ P8 (62J) erinnerte sich daran, dass ihr Vater einige Jahre der alleinige Erziehungsberechtigte für seine Kinder war. Erst ab ihrem 17. Lebensjahr durfte auch ihre Mutter Dokumente der Kinder unterschreiben.²⁸⁹ P12 (66J) erwähnte die meisten negativen Erfahrungen mit Männern. Die erste thematisierte sie relativ früh im Interview. Ihr Vater habe sie nach Bekanntgabe ihrer Schwangerschaft dazu gedrängt, rasch zu heiraten und auszuziehen, da er in seinem Haus kein Kind mehr schreien hören wollte.²⁹⁰ Sie erwähnte mehrmals negative Reaktionen ihres Mannes, wenn sie diesem mitgeteilt hatte, dass ihre Menstruation aufgrund einer Schwangerschaft ausblieb.²⁹¹ Sie sprach außerdem darüber, dass ihrem Eindruck nach Frauen früher „*Freiwild*“²⁹² für Männer waren.²⁹³ Auch sie wurde von Freunden ihres Vaters begangscht und mit sexistischen Aussagen belästigt.²⁹⁴ Der Vater einer Schulfreundin holte sie und ihre Freundinnen mehrmals mit dem Auto von der Schule ab, da nur selten Busse zwischen ihrem Heimatort und der Schule verkehrten. Bei jeder Fahrt erkundigte sich dieser Mann bei den Mädchen, ob ihre Vulva bereits behaart sei, ob sie sexuelle Erfahrungen hätten und dergleichen. Sie sei heute davon überzeugt, dass ihn diese Gespräche erregt hätten. Sie betonte auch, dass er sie jedoch nie berührt habe.²⁹⁵ P12 (66J) erzählte außerdem von sexuellen Übergriffen auf sie durch einen alten Herrn, ihrem Nachbarn und dem Postboten. Beim ersten Übergriff war sie zehn oder elf Jahre alt. Es kam nie zu einer Vergewaltigung, weil sie sich immer so intensiv zur Wehr setzen konnte, dass die Täter von ihr abließen. Lange Zeit traute sie sich nicht über dies Vorfälle zu sprechen. Auch aus Sorge, dass sie die Söhne der betreffenden Männer beschämen könnte. Als sie eines Tages ihrer Mutter und später ihrem Gatten von dem

²⁸⁶ Vgl. Transkription 4, 79 – 79.

²⁸⁷ Vgl. Transkription 4, 105 – 108.

²⁸⁸ Vgl. Transkription 6, 115 – 117.

²⁸⁹ Vgl. Transkription 8, 187 – 190.

²⁹⁰ Vgl. Transkription 12, 85 – 88.

²⁹¹ Vgl. Transkription 12, 159 – 164, 347 – 355.

²⁹² Transkription 12, 496.

²⁹³ Vgl. Transkription 12, 484 – 487.

²⁹⁴ Vgl. Transkription 12, 487 – 496.

²⁹⁵ Vgl. Transkription 12, 497 – 524.

Übergriff des Nachbarn erzählte, entgegneten diese nur, dass sie dies von diesem Mann nicht erwartet hätten, da er großes Ansehen genieße²⁹⁶

Diese Aussagen betreffen die Menstruation nicht direkt, jedoch spiegeln sie einen Teil des Gesellschaftsbildes des 20. Jahrhunderts wider. In dieser Forschungsarbeit wird davon ausgegangen, dass die Tabuisierung der Menses mit der gesellschaftlichen Stellung der Frau und der ihr zugewiesenen Rolle zusammenhängt. Frauen wurden Männern stets untergeordnet.²⁹⁷ Um diese Zusammenhänge besser verständlich zu machen, wurden Aussagen über patriarchale Strukturen angeführt.

6.2. Menstruation und Alltag

Diesem Themenfeld wurden die Kategorien *Menstruation*, *Menstruationsartikel*, *Menarche* und *Menopause / Klimakterium* zugeordnet. Die betreffenden Textpassagen werden wieder geordnet nach Generationen analysiert.

6.2.1. Menstruation

Da die Interviewpartnerinnen der älteren Generation nur respektive von ihrer Menstruation und ihrem Zyklus sprechen konnten, unterscheiden sich die Aussagen der Generationsvertreterinnen inhaltlich geringfügig. Es lassen sich außerdem keine generellen Aussagen bezüglich der beiden Interviewgruppen festlegen, da sich die Erzählungen durchwegs inhomogen gestalten.

Aussagen der jüngeren Interviewpartnerinnen

P1 (23J) beschrieb ihre Menses im narrativen Teil des Interviews. Sie sprach davon, dass sie während manchen Blutungstagen extreme Schmerzen verspüre. Als sie diese zum ersten Mal registrierte, musste sie deswegen ins Krankenhaus. Sie wusste damals nicht, dass sich Mensesbeschwerden bis zu dieser Intensität steigern können. Sie plädierte im Zuge dieser Erzählung abermals für mehr Aufklärung. Momentan seien die Schmerzen für sie erträglich, dennoch bleibe sie einen Tag aufgrund dessen im Bett. Sie sei sich sicher, dass nicht jede Frau Schmerzen während ihrer Menses verspürt, betonte jedoch, dass die Bauchkrämpfe „*einen auch richtig ausknocken [können]*.“²⁹⁸ Sie gab an, dass sie die App *flow* verwendet, mit Hilfe derer sie ihren Zyklus, ihr Befin-

²⁹⁶ Vgl. Transkription 12, 542 – 548, 558 – 608, 618 – 634.

²⁹⁷ Siehe auch Kapitel 3.1.2.

²⁹⁸ Vgl. Transkription 1, 67.

den, eventuelle Beschwerden, die Blutungsstärke, den Konsum von Alkohol, Krankheit und Stress notiere. Durch diese Dokumentation könne sie nachträglich analysieren, ob beziehungsweise wie, sich ihr Zyklus auf ihre Stimmung und körperliche Verfassung auswirkte.²⁹⁹ P2 (30J) erzählte ebenso im narrativen Teil, als Teenager die Erfahrung gemacht zu haben, dass sich psychische Belastung auf ihren Menstruationszyklus auswirken kann. Die Regelmäßigkeit ihres Zyklus änderte sich schlagartig, als sie im Alter von 17, 18 Jahren durch einen Stalker belästigt wurde und aufgrund dessen depressiv verstimmt war. Ihre Menses setzte völlig aus. Sie merkte jedoch an, dass sie zu dieser Zeit auch sehr dünn war und dies möglicherweise ebenso ein Grund für das Ausbleiben sein konnte. Sie war damals darüber erstaunt, wie intensiv ihr Körper auf diese Belastung reagierte, denn ihre Blutungsmenge war bis dahin nie wenig. Es schockierte sie, als diese plötzlich zur Gänze ausblieb.³⁰⁰ Sie sprach anschließend über Verhütungsmethoden, Zyklusbeobachtung und Mensesartikel, bis sie schließlich ihr psychisches Befinden vor und während ihrer Blutung erläuterte. Sie beschrieb, dass sie vor Blutungsbeginn schlechte Laune habe und ihre innerliche Anspannung für sie selbst unerträglich sei. Die Menge des verloren Blutes beschrieb sie als enorm und stützte diese Aussage darauf, dass sie zum Teil nach eineinhalb Stunden den größten Tampon der Marke o.b. wechseln müsse und in den ersten Tagen ein regelrechter Schwall Blut käme.³⁰¹ Auf die Frage hin, ob sie ihre Mensesbeschwerden im Berufsumfeld thematisiere, gab sie folgende Antwort: die Möglichkeit auf die Inanspruchnahme eines Krankenstandes aufgrund von Mensesbeschwerden fände sie gut. Selbst blieb sie jedoch noch nicht zu Hause, obwohl sie teilweise auf Grund von Schmerzen nicht aufrecht stehen oder sitzen könne. In solchen Situationen greife sie auf Medikamente wie *Seractil* oder *Dismenol* zurück, weil sie ansonsten wegen der Schmerzen niemanden aufmerksam zuhören könne.³⁰² P9 (23J) erwähnte zu Beginn des Interviews das die Menses „etwas ganz Tolles [ist]³⁰³, weil sie die Möglichkeit bietet, Kinder zu gebären. Sie merkte an, dass dies jedoch auch nicht immer der Fall ist.³⁰⁴ Nachdem sie über ihre Menarche sprach, erwähnte sie, dass sie beim Thema *Menstruation* immer an dem Film *Wüstenblume* denken müsse. Dieser Film thematisiert die Beschneidung von afrikanischen

²⁹⁹ Vgl. Transkription 1, 55 – 79.

³⁰⁰ Vgl. Transkription 2, 50 – 106.

³⁰¹ Vgl. Transkription 2, 200 – 213, 358 – 365.

³⁰² Vgl. Transkription 2, 129 – 427.

³⁰³ Transkription 10, 24.

³⁰⁴ Vgl. Transkription 10, 23 – 26.

Mädchen. P10 (22J) vermutete, dass die Menses für Betroffene eine Qual sein müsse. Sie könnte nicht nachvollziehen, warum Frauen diese Beschneidungen immer noch durchführen und warum diese verherrlicht werden würde.³⁰⁵ Auf die Frage, ob sie bezüglich der Menstruation aufgeklärt wurde, kam sie im Rahmen ihrer Antwort darauf zu sprechen, dass sie in den ersten vier Jahren ihrer Menstruation keine Beschwerden hatte. Plötzlich bekam sie jedoch vor dem Einsetzen der Menses Kreislaufbeschwerden.³⁰⁶ Während sie die Frage, welche Menstruationsartikel sie verwende, beantwortete, merkte sie an, dass sie einen intensiven vaginalen Ausfluss habe, der jedoch auch von den Zyklusphasen abhängig sei.³⁰⁷ Sie empfände die Menses trotz der Tatsache, dass Elternschaft schön sei, dennoch als mühsam.³⁰⁸ Als sie auf die Frage einging, ob sie einen Unterschied bezüglich ihrer Sexualität während der unterschiedlichen Zyklusphasen merke, erwähnte sie, dass sie ihren Eisprung spüre und dadurch wisse, dass ihre Blutung bald einsetzen wird. Dies teile ihr die Zyklusapp, die sie verwendet ebenso mit.³⁰⁹ Nachdem sie schilderte, wie sie partnerschaftliche Sexualität mit ihrer Freundin auslebe, wenn eine der beiden menstruiert, erzählte sie von ihrer Beobachtung, dass sich die Zykluslänge von Frauen, die zusammenleben oftmals anpassen würden. Sie und ihre Freundin menstruierten abwechselnd. Dadurch können sie sich ihrer Ansicht nach, während der Menses gegenseitig im Alltag unterstützen und sich um die jeweils andere kümmern.³¹⁰ P11 (21J) erzählte zu Beginn des Interviews, dass sie ebenfalls eine Tracking-App für ihren Zyklus verwende. Diese nennt sich *Clue*. Sie trägt den ersten und den letzten Tag ihrer Blutung in der App ein und bekommt vor der nächsten Menses eine Erinnerung, dass diese bald eintreten werde. Darum wisse sie genau, an welchen Tag sie ihre Menstruationstasse mitnehmen müsse. Früher wurde sie meist von ihrer Menses überrascht, da sie sich keine Notizen dazu machte. Sie erzählte anschließend von ihren Beobachtungen ihre Empfindungen betreffend, sowie Schmerzen vor und während der Menses. Die Unterschiede zwischen den Zyklen finde sie faszinierend. Als sie die Pille einnahm, verspürte sie keinerlei Schmerzen während der Blutung. Seit sie diese abgesetzt habe, empfindet sie jeden Zyklus anders.³¹¹ Auf die Frage hin, ob sie bereits als Teenager mit ihren Freundinnen über die Menses sprach, erwähnte

³⁰⁵ Vgl. Transkription 10, 44 – 48.

³⁰⁶ Vgl. Transkription 10, 83 – 86.

³⁰⁷ Vgl. Transkription 10, 134 – 139.

³⁰⁸ Vgl. Transkription 10, 177 – 178.

³⁰⁹ Vgl. Transkription 10, 233 – 239.

³¹⁰ Vgl. Transkription 10, 268 – 284.

³¹¹ Vgl. Transkription 11, 40 – 57.

sie, dass sie früher als die meisten ihrer Klassenkolleginnen zu menstruieren begann und darum anfangs mit niemandem darüber gesprochen habe. Eine ihrer Freundinnen erzählte ihr später, dass sie mit ihrer Mutter ihre Menarche mit einem gemeinsamen Shoppingtour zelebrierte. P10 (22J) fragte sich daraufhin, ob sie dies mit ihrer Mutter ebenso gemacht hätte, wenn sie dies früher erfahren hätte.³¹² Auf die Frage, ob beziehungsweise welche Beschwerden sie während der Menses habe, erzählte die Interviewpartnerin von Krämpfen und Migräne. Die Krämpfe spüre sie erst, seitdem sie die Antibabypille abgesetzt habe. Migräne habe sie schon immer. Diese sei auch wetterabhängig und nicht immer auf die Menses zurückzuführen. Sie bleibe während der Krämpfe am liebsten im Bett. Ihre Mutter erzählte ihr, dass diese früher meist bereit präventiv zu Schmerzmitteln griff, da sie sich sicher war, dass die Schmerzen sehr intensiv werden würden. Als P10 (22J) die Pille einnahm, konnte sie das nicht nachvollziehen. Dies hat sich aufgrund ihrer eigenen Krämpfe geändert.³¹³ Sie zitiert ein Meme³¹⁴, auf dem stand „*alles, was ihr könnt, können wir auch blutend.*“³¹⁵ Dies fände sie toll, und stimmte dem Inhalt zu, weil ihrer Ansicht nach sich viele Menstruierende nicht zu ihren Beschwerden äußerer würden und ihren Alltag dennoch bewältigen.³¹⁶ Als die Interviewerin fragte, ob P10 (22J) vermute, dass ihr ihre Menstruation im Alter fehlen wird, erwiderte diese, dass sie dies nicht klar beantworten könne. Einerseits nerve sie die Menses, weil sie umständlich und mit Aufwand verbunden sei, andererseits freue sie sich bei Einsetzen der Blutung, da sie dies als Signal des Körpers werte, dass alles in Ordnung und sie gesund sei.³¹⁷ Zu Beginn des Interviews merkte P11 (21J) an, dass ihr Zugang zur Menstruation „*massiv negativ gewesen [ist]*“³¹⁸. Für sie war die Menses bis zu ihrem ersten Besuch bei einer Gynäkologin ein absolutes Tabuthema. Ihr ging es meist sehr schlecht, weil sie stark blutete und extreme Schmerzen verspürte.³¹⁹ Sie wurde monatlich von ihrer Menstruationsblutung außer Gefecht gesetzt, lag ganztags im Bett und hatte extreme Schmerzen. Um dies zu vermeiden, entschied sie sich für die Einnahme der Antibabypille.³²⁰ Ab diesem Zeitpunkt fing sie an, sich mit ihren Freundinnen über die Menses auszutauschen und versuchte sie als natürliche Gegebenheit,

³¹² Vgl. Transkription 10, 113 – 125.

³¹³ Vgl. Transkription 10, 199 – 215.

³¹⁴ Medieninhalte mit satirischen, humorvollen, gesellschaftskritischen Aussagen.

³¹⁵ Transkription 10, 234.

³¹⁶ Vgl. Transkription 10, 215 – 220.

³¹⁷ Vgl. Transkription 101, 297 – 308.

³¹⁸ Transkription 11, 12 – 13.

³¹⁹ Vgl. Transkription 11, 34 – 38.

³²⁰ Vgl. Transkription 11, 51 – 56.

die jede Frau betrifft, anzuerkennen. Ihr negativer Zugang zum Thema änderte sich.³²¹ Seitdem sie einen offeneren Umgang pflege, fühle sie sich wohler. Sie traue sich mittlerweile, Termine abzusagen oder zu verschieben, wenn es ihr menstruationsbedingt nicht gut gehe. Im Anschluss an diese Erzählung plädierte sie für einen generellen offeneren Zugang zum Thema, durch den jungen Mädchen vermittelt werde, dass die Menses nichts Schlimmes sei. Dies habe sie selbst vermisst.³²² Auf die Nachfrage, ob sie nun beschwerdefrei sei, oder nicht, antwortete P11 (21J), dass es ihr besser ginge. Die Beschwerden seien leichter. Bevor sie sich das Stäbchen als Verhütungsmittel setzen ließ, blutete sie sieben, acht Tage intensiv. Nun blute sie in etwa jeden zweiten Monat sehr leicht. Die Schmerzen seien zwar dank dem Stäbchen leichter, jedoch immer noch spürbar.³²³

Es scheint kein direkter Zusammenhang zwischen einer positiven oder negativen Einstellung gegenüber der eigenen Menstruation und Menstruationsbeschwerden zu geben. Einige Interviewpartnerinnen, wie z. B. P1 (23J) oder P2 (30J) stehen der Menstruation positiv gegenüber, obwohl sie von Zyklusbeschwerden berichteten. Lediglich P11 (21J) erwähnte im Interview, dass für sie die Menses einige Jahre ein absolutes Tabuthema war. Im Gespräch erwähnte sie, dass sie erst nach der Einnahme eines hormonellen Verhütungsmittels, durch welches ihr Zyklus unterbunden wurde, eine positive Einstellung entwickelte.

„P11 (21J): Dann hab ich halt damals angefangen mit der Pille (.). Hab dann auch wirklich die erste Zeit überhaupt keine Probleme gehabt (.) u:nd dann hab ich mir so gedacht, ja eigentlich, das war dann auch die Zeit, wo ich dann angefangen hab, dass ich ein bisschen mit meinen Freundinnen mehr darüber rede. Ahm, weil logischerweise ist es eigentlich eh ganz normal, es&es hat jede Frau (.) u:nd da gibt's nicht wirklich so eine, sollte es eigentlich nicht wirklich so eine (2) Tohuwabohu darum geben, sag ich&sag ich jetzt einmal. U:nd dann hab ich halt irgendwann angefangen, dann hab ich mir so gedacht, ja eigentlich (.) ist es eh voll normal, eigentlich ist es eh gar nicht so tragisch. Und es hat aber lustiger Weise erst dort angefangen, wo ich es halt dann so gut wie gar nicht mehr gehabt hatte.“³²⁴

Es kann außerdem darauf geschlossen werden, dass die Menstruation offener thematisiert wird, je aufgeklärter die Menstruierenden sind. Zum Zeitpunkt des Interviews schienen alle jüngeren Gesprächspartnerinnen zu wissen, welche körperlichen Vorgänge den Zyklus bedingen. Insbesondere P11 (21J) erzählte davon, dass sich ihre Einstel-

³²¹ Vgl. Transkription 11, 58 – 66.

³²² Vgl. Transkription 11, 73 – 88.

³²³ Vgl. Transkription 11, 122 – 130.

³²⁴ Transkription 11, 56 – 66.

lung und ihre Offenheit bezüglich der Menses mit zunehmender Aufklärung und Auseinandersetzung mit dem Thema zum Positiven hin veränderte.

Aussagen der älteren Interviewpartnerinnen

P3 (71J), eine Interviewpartnerin der älteren Generation, erinnerte sich daran, dass sie niemals Schmerzen oder andere Mensesbeschwerden hatte. Sie erzählte zu Beginn des Interviews davon, dass sie von den Mädchen, die sie unterrichtete, genervt war, wenn diese ihre Mensesbeschwerden, wie zum Beispiel Kopfschmerzen, äußerten. Sie war der Ansicht, dass sie ihren Beruf nicht nachgehen hätte können, wenn sie auf diese Mädchen ständig Rücksicht genommen hätte. Ihrer Meinung nach sei die Menstruation keine Krankheit, sondern ein natürlicher Vorgang. Darum seien Menstruierende auch nicht krank. Die Beobachtung einer Schülerin, dass sie einen Tag vor Beginn der Blutung angespannt sei, verwunderte P3 (71J) und sie merkte an, dass sie dies nachvollziehen könne. Im Anschluss betonte sie jedoch, dass die Angespanntheit auch auf andere Ursachen zurückgeführt werden könne. Als schwierig beurteilte sie die fehlende Regelmäßigkeit ihres Zyklus. Sie versuchte zwar, ihren Eisprung und den Beginn der Blutung auszurechnen, stellte jedoch fest, dass diese Berechnungen aufgrund der Unregelmäßigkeit nicht zutrafen.³²⁵ Auf die Frage, ob sie wisse, wie Bekannte oder Verwandte deren Mensesbeschwerden handhabten antwortete P3 (71J), dass ihre Mutter auch beschwerdefrei war. Sie merkt an, dass sie selbst manchmal etwas gespürt habe, dem hatte sie jedoch keine Bedeutung zugemessen. Ihr seien zwar Erzählungen über tagelange Bettlägerigkeit bekannt, jedoch kenne sie keine Person, die dies so erlebt habe. Sie wollte sich mit derlei Geschichten nicht belasten und gehe davon aus, dass dramatische Zustände dieser Art darauf basieren, dass die Menses als dramatische Sache gesehen wird. Sie denke, dass die Schmerzen psychosomatisch bedingt seien.³²⁶ Nachdem die Tonaufnahme bereits beendet wurde, gab P3 (71J) kund, dass sie noch etwas anmerken möchte. Sie sprach darüber, dass Frauen wegen ihrer Menstruation nicht bedauert werden sollten, da sie die Menses als Potential betrachte, Leben heranwachsen zu lassen. Schlussendlich betonte sie nochmals, dass die Menstruation eine normale Sache sei.³²⁷ P4 (77J) berichtete im narrativen Teil des Interviews, dass sie bis zur Geburt ihres Sohnes fürchterliche Schmerzen hatte. Außerdem war ihr zwei

³²⁵ Vgl. Transkription 3, 36 – 76.

³²⁶ Vgl. Transkription 3, 142 – 154.

³²⁷ Vgl. Transkription 3, 224 – 234.

Tage vor Beginn der Blutung übel, Stunden vor Beginn bekam sie Diarröh und verspürte Brechreiz. Migräne begleitete diese Beschwerden. Nach der Geburt verschwanden die Schmerzen, alle anderen Beschwerden hatte sie weiterhin.³²⁸ Dies bestätigte sie im späteren Verlauf des Interviews nochmals.³²⁹ P5 (89J) betonte eingangs, dass sie ihre Menses als nichts Besonderes bewerte. Wenn sie Schmerzen hatte, bekam sie von ihrer Mutter eine Tablette. Diese linderte ihre Beschwerden. Ihr wurde immer wieder gesagt, dass sich die Schmerzen nach der Geburt ihres ersten Kindes verflüchtigen würden. Diese Prophezeiung trat ein. Sie fühle sich aufgrund ihrer Menstruation nie eingeschränkt. Da sie sehr realistisch denke, wünschte sie sich nie, dass ihre Blutungen aufhören würden. Sie kannte ihren Körper gut und fühle die Veränderungen während des Zyklus. Während ihrer fruchtbaren Tage war sie fröhlicher, aufgeschlossener, unternehmungslustiger und liebevoller als an anderen Tagen.³³⁰ Sie war mit ihrer Menses zufrieden und betonte nochmals, dass „*das also wirklich ganz problemlos [war]*.“³³¹ Geniert hätte sie sich für ihre Menstruation nie, da sie wusste, dass diese Teil ihres Lebens sei.³³² Als die Interviewerin eine Frage einleitete, wurde sie von P5 (89J) unterbrochen. Diese betonte, dass sie als Jugendliche während ihrer Mensesblutung gerne im See gebadet hätte, doch sie nahm die Tatsache an, dass dies für wenige Tage nicht möglich sei. Sie ging jedoch wandern. Später hielt P5 (89J) trotz Bauch- oder Kopfschmerzen und anderen Beschwerden Vorträge. Nur im Falle einer *echten* Erkrankung, wie Fieber, unterließ sie dieses.³³³ Auf eine Frage der Interviewerin antwortete sie, dass sie während ihres Studiums keine Prüfung aufgrund von Mensesbeschwerden verschoben hätte.³³⁴ Auch P6 (73J) gab an, dass sie weitgehend beschwerdefrei menstruierte. Ihr Zyklus war jedoch meist unregelmäßig. Zu Beginn ihrer Blutung fühlte sie sich weniger belastbar. Dies erwähnte sie zu Beginn ihrer Erzählung und betonte, dass das ihre einzige Beschwerde war. Obwohl ihr Einige prophezeiten, dass sich dies ab der Geburt ihres ersten Kindes ändern würde, konnte sie bei sich selbst keine Veränderungen wahrnehmen.³³⁵ Als die Interviewerin eine Frage zu der Berufstätigkeit von P6 (73J) bei einem Fließband einleitete, unterbrach sie diese und merkte an, dass sie sich während ihrer

³²⁸ Vgl. Transkription 4, 37 – 41.

³²⁹ Vgl. Transkription 4, 191 – 194.

³³⁰ Vgl. Transkription 5, 25 – 70.

³³¹ Transkription 5, 75.

³³² Vgl. Transkription 5, 75 – 77.

³³³ Vgl. Transkription 5, 136 – 149.

³³⁴ Vgl. Transkription 5, 153 – 156.

³³⁵ Vgl. Transkription 6, 24 – 34.

Blutung gereizter fühlte und oftmals zu weinen begann. Die Fließbandarbeit musste schnell von statten gehen und Zeit für Toilettenpausen waren knapp. Sie merkte an, dass sie zwar gut verdient habe, die Arbeit jedoch sehr anstrengend gewesen sei.³³⁶ Die Interviewerin fragte sie, wie es ihren menstruierenden Kolleginnen erging. P6 (73J) berichtete daraufhin, dass einige aufgrund ihrer Beschwerden mehrere Tage im Bett verbringen mussten. Sie vermutete, dass die Behandlung von Schmerzen heutzutage leichter sei.³³⁷ Ihre eigene Menses bezeichnete sie als „*nicht so tragisch*“³³⁸, obwohl sie oft Krämpfe hatte. Später erwähnte sie, dass nach der Entfernung eines Myoms am Muttermund ihre Zykluslänge eine Weile wesentlich kürzer war als zuvor.³³⁹ Auf die Frage, wie sie die Wahrnehmung und den Umgang mit Menstruation ihrer Freundinnen, Nachbarinnen und Bekannten einschätze, gab P6 (73J) an, dass nicht viel über dieses Thema gesprochen wurde. Sie erwähnte auch die hygienischen Zustände. Nicht jedes Haus verfügte über ein Badezimmer und manche Menstruierenden konnten sich nicht täglich waschen, darum kam es hin und wieder zu einer merkbaren Geruchsbildung.³⁴⁰ Ihre eigene Mutter sprach auch nicht über die Menstruation und eventuelle Beschwerden.³⁴¹ P7 (72J) betonte ebenfalls zu Beginn des Interviews, dass sie keine Probleme mit ihrer Menses hatte. Vor der Geburt ihres ersten Kindes war ihr Zyklus unregelmäßig. Dies änderte sich jedoch danach. Sie fühlte sich nie eingeschränkt. Sie vermutete, dass sich diese problemlose Menstruation jeder Frauenarzt wünsche.³⁴² Auf die Frage hin, ob sie sich durch ihre Menstruationsblutung auch beruflich nicht eingeschränkt fühlte, gab sie an, nie so empfunden zu haben. Weil sie die Menses als natürlichen Vorgang betrachtet hatte, nahm sie diese einfach hin.³⁴³ Sie betonte, dass sie generell wenig Rücksicht auf ihren Körper nahm und hinterfragte Schmerzen oder unterschiedliche Empfindungen meist nicht. Sie nahm sie einfach hin.³⁴⁴ P8 (62J) erzählte, dass ihre Blutung stets sehr stark war, sie vermutete jedoch, dass sie weniger Beschwerden als viele andere Mädchen hatte. Vor der Geburt ihres ersten Kindes hatte sie manchmal Migräne. Nicht immer konnte sie diese auf ihren Zyklus rückbeziehen. Ihrer eigenen Aussage nach, bereitete ihr die Mensesblutung in späteren Jahren keine Freude. Früher habe sie

³³⁶ Vgl. Transkription 6, 143 – 149.

³³⁷ Vgl. Transkription 6, 151 – 156.

³³⁸ Transkription 6, 155.

³³⁹ Vgl. Transkription 168 – 172.

³⁴⁰ Vgl. Transkription 6, 226 – 235.

³⁴¹ Vgl. Transkription 6, 291 – 293.

³⁴² Vgl. Transkription 7, 11 – 29.

³⁴³ Vgl. Transkription 7, 74 – 77.

³⁴⁴ Vgl. Transkription 7, 97 – 101.

die Zeiten genossen, in denen sie wusste, dass sie nicht schwanger werden konnte und nicht menstruierte. Erst als ihre postmenopausale Phase eintrat, merkte sie, dass ihr Zyklus einen Rhythmus im Leben vorgab, den sie nun vermisste. Sie erinnerte sich auch daran, dass, als sie in etwa 30 Jahre alt war, die Menstruation in Bezug auf die Mondphasen ein wichtiges Thema für Frauen gewesen sei.³⁴⁵ Nach den Geburten ihrer Kinder blieb ihre Menstruationsblutung länger als üblich aus. Ihr Zyklus normalisierte sich jedoch immer wieder und wurde zudem schwächer.³⁴⁶ Als Schülerin blieb sie hin und wieder wegen Mensesbeschwerden einen Tag zu Hause, doch später fühlte sie sich aufgrund ihrer Beschwerden nie in diesem Maße eingeschränkt.³⁴⁷ Eine ihrer Kolleginnen in der Krankenschwesternschule menstruierte mit 16 Jahren immer noch nicht. Dies war ein spannendes Thema für die Kolleginnen. P8 (62J) merkt an, dass die Betroffene später normalmenstruierte und zwei Kinder gebar. Sie erwähnte auch eine Ambivalenz zwischen Stolz und Beschwerlichkeit bezüglich der Menses.³⁴⁸ Als sie abermals vom Lebensrhythmus durch die Menses sprach, meinte sie, dass die Wichtigkeit der Menstruation in unserer Kultur verloren ging. Sie wünsche sich, dass sowohl die erste, also auch die letzte Menstruation gefeiert werden würde.³⁴⁹ P12 (66J) leitete das Interview mit den Worten ein, dass sie sich bei ihrer Menarche nicht dachte, dass sie ihre Menstruation ihr Leben lang mit Angst verbinden werde.³⁵⁰ Bereits in ihren jungen Jahren spürte sie aufgrund von Schmerzen in ihren Beinen, dass ihre Mensesblutung demnächst einsetzen würde. Sie hatte immer davor Angst, dass diese ausbliebe und sie schwanger wäre. Sie betete oftmals bei einem Baum dafür, dass ihre Blutung einsetze.³⁵¹ Im Lauf des Gesprächs betonte sie mehrmals, dass sie große Angst ausgestanden hatte, wenn sich ihre Blutung verspätete oder nicht eintrat.³⁵² Bei der Arbeit auf dem familieneigenen Bauernhof fragte sie niemand, ob sie unter Menstruationsbeschwerden leide. Vor den Schwangerschaften hatte sie oftmals Rücken- und Bauchschmerzen. Diese verminderten sich jedoch nach den Schwangerschaften. Sie fühlte sich während ihrer Menses dennoch immer unwohl.³⁵³ Als sie von Umschreibungen für die Menstruation sprach, erzählte sie auch vom Turnunterricht in der Schule. Für die

³⁴⁵ Vgl. Transkription 8, 28 – 45.

³⁴⁶ Vgl. Transkription 8, 68 – 71.

³⁴⁷ Vgl. Transkription 7, 160 – 167.

³⁴⁸ Vgl. Transkription 7, 285 – 293.

³⁴⁹ Vgl. Transkription 7, 313 – 317.

³⁵⁰ Vgl. Transkription 12, 12 – 16.

³⁵¹ Vgl. Transkription 12, 99 – 135.

³⁵² Vgl. Transkription 12, 155 – 159.

³⁵³ Vgl. Transkription 12, 223 – 229.

Mädchen ihrer Klasse war es sehr spannend zu beobachten, wer nicht am Unterricht teilnehmen konnte, weil die Menarche eingetreten sei. Mit 14, 15 Jahren nutzten die Klassenkameradinnen die Menses auch als Ausrede, wenn sie nicht mitturnen wollten.³⁵⁴ Als sie über Sexualität in ihrer Ehe sprach, erzählte sie davon, dass ihre Menses nach der Geburt einer ihrer Töchter nicht wieder eintrat. Ihr Arzt diagnostizierte eine erneute Schwangerschaft, doch sie verlor das Kind und war darüber dankbar.³⁵⁵

Sechs der sieben älteren Interviewpartnerinnen erwähnten direkt oder zumindest indirekt, dass ihre Menstruation unkompliziert verlaufen oder nicht der Rede wert sei. Sie betrachteten diese als körperlichen Vorgang, der hinzunehmen sei und keiner besonderen Aufmerksamkeit bedürfe. Diesen Zugang vertrat P8 (62J) bis zu ihrer Ausbildung zur Gesunden- und Krankenpflegerin. Lediglich P12 (66J) sprach davon, dass sie ihre Menstruation sehr beschäftigte, weil sie stets eine erneute Schwangerschaft fürchtete. Sie sprach auch von ihren Schmerzen und dem Wunsch, während der Blutung nicht immer arbeiten zu müssen. Auch P5 (89J) und P6 (73J) sprachen von Mensesbeschwerden, äußerten jedoch nicht den Wunsch auf Freistellung von ihrer beruflichen Tätigkeit. Am deutlichsten vertritt P4 (77J) die Position, dass ihre Menses nicht der Rede wert sei. Sie äußerte im gesamten Interview nur wenige Sätze dazu. Diese Ansichten spiegeln die Tabuisierung der Menses wider. Unter anderem durch die diskreten Verpackungen und den Zetteln mit dem Satz: „*Bitte, geben Sie mir eine diskret verpackte Camelia-Schachtel.*“³⁵⁶ herrschte sichtlich die Ansicht vor, es müsse still und unsichtbar menstruiert werden. Diese Auffassung wurde an die älteren Interviewpartnerinnen weitergegeben und wird von ihnen bewusst, wie auch unbewusst vertreten. Darauf kann durch die Interviews geschlossen werden. Einige Beispiele dafür werden im Folgenden angeführt:

„P3 (71J): Also auch bei meiner Mutter, von der kenne ich das auch nicht, dass man da Beschwerden haben muss, ja. Also natürlich, manchmal spürt man was, schon, aber äh, ich&ich glaube, also ich glaube schon dass ich manchmal auch was gespürt habe aber ich hab dem nicht so eine Bedeutung beigemessen und nichts wo ich mich jetzt besonders beschäftigen muss damit. Und dann wars auch wieder weg. Also. Und ich kenne das auch nicht von meiner Mutter und (5) ich weiß gar nicht w&woher... sicher kennt man diese Geschichten mit tagelang liegen und weiß der Teufel was alles, aber (3) so konkret fällt mir jetzt gar niemand ein oder das&das wär hätte, ich hätt mich nicht wollen damit (.) belasten mit solchen Geschichten weil ich das unnatürlich finde. Also ich habe eher das Gefühl, das es

³⁵⁴ Vgl. Transkription 12, 284 – 302, 407 – 410.

³⁵⁵ Vgl. Transkription 12, 347 – 355.

³⁵⁶ Zit. nach: Hering, Maierhof, Die unpassende Frau, 72.

ah sehr stark psychisch ä:h (.)be-&beeinflusst ist, ja? Weil man, wenn man das so als dramatische Sache betrachtet, dann hat man auch dramatische Zustände. Das war mehr mein Zugang zu der ganzen Sache. Ja.“³⁵⁷

„P4 (77J): Schon. Ja. Das a:hm... das (.) man hat nicht darüber gesprochen. Das war irgendwie etwas, was ins (.) Schlafzimmer gehört hat, o:der ah, wofür man sich schämen musste (räuspert sich). Ja. Irgendwie sind die Mädchen auch (.) in einem gewissen Sinn ausgegrenzt geworden. Also „a-&ah du darfst das nicht, du musst dich schonen. D-&Du was weiß ich das... und na:ja: und jetzt geht's nicht und jetzt kann ich nicht“ und so. Alles so (.) hmhm (.) wie soll ich sagen (2)... wie gesagt, es war ein&ein... etwas, das man nicht ausgesprochen hat. (3).“³⁵⁸

„P5 (89J): aber es ist bis heute noch unglaublich wie wenig man... jetzt sprechen wir zum Beispiel... ich bin jetzt in der... in der Kirche noch immer tätig und habe da eine Frauengruppe auch... Also jetzt reden die alten Frauen in meinem Alter ü-&über alles eigentlich, nicht? Aber das ist nicht so lang her noch... und ich glaube dass auch wir eh als eine Außenseitergruppe (amüsiert) gelten weil wir zu progressiv sind. Aber (.) ja, also ich bin, das ist doch gehört zum Leben dazu und da müsste man ganz normal darüber sprechen können, nicht? D-&d-&das ist mir, das ist mir eigentlich ein Rätsel.“³⁵⁹

„P6 (73J): Nie. Na. Da ist man vielleicht ein bisschen neugierig, wenn man&wo was gelesen hat. Ich hab immer recht gerne gelesen und das man gewusst hat: Aha, dass man ein wenig. Aber weiß Gott wie, vor&vorge:warnt oder i&ist man nicht geworden, weil da hat niemand was gesagt, wirst es schon sehen wenn du mal deine Tage hast. Das war alles. Jo. (lacht) So ist das gelaufen, das hat man auch niemanden gesagt oder geredet in der Schule, hat man auch nicht so geredet: Hast du die Tage schon? Oder hast es du. Des hat man nicht. Ich halt nicht mit meine Freundinnen, das ja (lacht) das war eigentlich... da hat niemand was gesagt. Auf deutsch gesagt. Bei uns halt das war so, ja“³⁶⁰

„P7 (72J): Eh so (.) eigentlich, weiß ich nicht, wie es vielleicht (amüsiert) der Frauenarzt sich wünscht oder wie oder (lacht) es ist eigentlich alles problemlos abgelaufen meine ganze Periodenzeit. (lacht) Ich kann da leider gar nicht viel mehr sagen, weil (lacht) Du wirst nicht... du wirst ok... (?) Du mich schon jetzt fragen, was du am Herzen hast oder wie. Das ist mir fast lieber, weil dann kann ich vielleicht anders antworten.“³⁶¹

„P8 (62J): Also ich hätte es&ich hätte es früher nicht gebrauchen können, dass der Nachbar neben mir stehe, und da kaufe ich die Binden ein, oder die O.B.s. Und dann hätte ich wahrscheinlich über die Größe der O.B.s nachgedacht und so Dinge, also ja also das... (2)“³⁶²

Außerdem setzten die älteren Interviewpartnerinnen die Menses oftmals in Verbindung mit der Angst vor einer Schwangerschaft. P12 (66J) äußerte dies explizit. Andere er-

³⁵⁷ Transkription 3, 142 – 154.

³⁵⁸ Transkription 4, 58 – 64.

³⁵⁹ Transkription 5, 288 – 296.

³⁶⁰ Transkription 6, 73 – 81.

³⁶¹ Transkription 7, 27 – 32.

³⁶² Transkription 8, 252 – 255.

zählten von der Erleichterung, die sie aufgrund der Menopause verspüren, weil sie keine Kinder mehr bekommen können. P6 (73J) und P7 (72J) ließen eine Unterbindung durchführen und verhinderten dadurch bereits vor der postmenopausalen Phase dauerhaft eine Befruchtung und äußerten dazu ebenso ihre Erleichterung.

„P3 (71J): dass man keine Rücksichten mehr nehmen muss wegen Empfängnisverhütung oder so, man hat andererseits auch eine große Freiheit wieder.“³⁶³

„P7 (72J): Und (...) die fünf Kinder, das ist genug (lacht) und ja es: (2) es ist schon äh einschönes Erlebnis, wenn man ehrlich... wenn man mit dem Mann da zusammenseinkann, ohne dass man Angst haben muss, dass (...) wieder ein Kind kommt. Das ist schon, ja. Das war schon- und dann, sicher, man ist schon freier, wenn&wenn dann die Menopause ist, nicht? Ja... Irgendwo schon. (...) Schon. (2) Das.... (...) Schon. Das ist schon&da ist man dann schon ein wenig (seufzt) da tut ma sich schon... ja, freier... ja, man ist freier, man brauch... Obwohl es keine Belastung so war, aber es ist halt da. (lacht) wenn das dann nicht mehr ist... schon schöner. Ja. (...)“³⁶⁴

„P8 (62J): Und auch in einer&in einer also, das war für mich schon auch so, das weiß ich von meiner Mutter, weil sie hat auch&sie hat auch so bald, wobei sie auch sechs Kinder gehabt hat, aber so bald a:h, hat sie die letzte Regel gehabt und sie hat damals geschrieben, sie empfindet es so als Befreiung in der Sexualität und das habe ich ihr dann bestätigen können. Da hat sie zwar nicht mehr gelebt, aber... (kichert) (...) das war es auch für mich, als ich sicher war, das ist vorbei, das mich da so plötzlich geschaudert hat, war das ein sehr positiver Nebeneffekt (amüsiert) über Verhütung nicht mehr nachdenken zu müssen.“³⁶⁵

„P12 (66J): war ich sch... muss ich ehrlich sagen, war ich froh, dass ich sie nicht mehr gehabt hab. Mh... (...) Ich war froh, weil man ds endlich einmal, diese Angst weg war, die ich immer hatte, dass ich schwanger werde. (3)“³⁶⁶

6.2.2. Erfahrungen mit Menstruationsartikel

Dieses Unterkapitel umfasst die Themen Mensesprodukte, deren Handhabung, Einkauf, sowie Nachhaltigkeit. Anschließend wird erläutert, welche Menstruationsartikel die Interviewpartnerinnen verwendeten beziehungsweise aktuell verwenden.

Durch den Fragebogen wurden folgende Angaben bezüglich der bevorzugten Menstruationsartikel erhoben:

³⁶³ Transkription 3, 198 – 200.

³⁶⁴ Transkription 7, 208 – 216.

³⁶⁵ Transkription 8, 317 – 325.

³⁶⁶ Transkription 12, 320 – 322.

Interviewpartnerin	P1 23J	P2 30J	P3 71J	P4 77J	P5 89J	P6 73J	P7 72J	P8 62J	P9 23J	P10 22J	P11 21J	P12 66J
Menstruation (aktuell)	1	1	0	0	0	0	0	0	1	1	2	0
Einwegbinden	X	X		X		X	X	X	X		X	X
waschbare Binden												
Tampons	X		X		X			X			X	X
Menstruationstasse									X	X		
Menstruationsschwamm												
Menstruationsunterwäsche					X							
Andere Menstruationsartikel												Watte
Intensität	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●

0 = Menopause / 1 = Ja, regelmäßig / 2 = Ja, unregelmäßig

Tabelle 2

Aussagen der jüngeren Interviewpartnerinnen

P1 (23J) erzählte erst über Menstruationsprodukte, als sie eine spezifische Frage von der Interviewerin gestellt bekam. Sie nutzte ab ihrer Menarche Binden, da sie sich nicht traute, Tampons zu verwenden. Sie hatte Angst, dass deren Verwendung schmerzt. Ihre Mutter stellte ihr die Binden zur Verfügung. Diese verwendete sie, ohne zu hinterfragen, welche anderen Produkte genutzt werden konnten. Später bevorzugte sie Tampons der Marke o.b. und kritisierte den hohen Preis der Produkte.³⁶⁷ Nachts vermeidet sie Tampons, da diese ihrer Meinung nach austrocknend wirken. Sie sagt, es sei nicht gut, die ganze Nacht über einen Gegenstand in der Vagina zu belassen.³⁶⁸ Sie fügt jedoch an, dass sie dann gerne Slipeinlagen verwendet, außer in den ersten beiden Tagen. Weil sie dann Tampons auch nachts angenehmer findet, nutzt sie diese.³⁶⁹ Sie ist davon überzeugt, dass diese Einlagen einen Nährboden für Pilze und Keime bieten.³⁷⁰

³⁶⁷ Vgl. Transkription 1, 229 – 239.

³⁶⁸ Vgl. Transkription 1, 255 – 257.

³⁶⁹ Vgl. Transkription 1, 257 – 261.

³⁷⁰ Vgl. Transkription 1, 242 – 243.

P2 (30J) berichtet bereits im narrativen Teil, dass sie früher Tampons verwendete, sie jedoch das Gefühl hatte, dass diese nicht nur ihr Blut, sondern auch ihre Schleimhäute mitaufsaugen. Sie verspürte oftmals das Bedürfnis, nach der Verwendung eines Tampons eine Scheidenkapsel zur Regeneration einzuführen. Darum verwendet sie nun Binden.³⁷¹ Sie zog bereits die Verwendung einer Menstruationstasse in Betracht, entschied sich jedoch dagegen, weil sie diese in der Arbeit nicht vor ihren Kolleg*innen reinigen möchte. Ihr Blut verankert sie zu weit in ihrer Privatsphäre, als dass sie dies mit dem Kollegium teilen möchte. Ihrer Meinung nach soll jede Frau für sich entscheiden, wie offen sie mit ihrer Menstruation umgeht und es sollte niemand eigenartig finden.³⁷² Als sie noch bei ihrer Mutter wohnte, gab es nur Tampons und Binden zur Auswahl. Die Menstruationstasse war ihr damals noch nicht bekannt.³⁷³ Sie erinnerte sich an ihre Sorgen darüber, wie sie einen Tampon einführen und ob es im Körper verschwinden könnte. Sie resümiert jedoch, dass es dennoch alle Mädchen geschafft haben, einen Tampon einzuführen und wieder zu entfernen.³⁷⁴ Mittlerweile sind ihr auch waschbare Slipeinlagen der Marke *Wollke* und Menstruationsunterhosen bekannt.³⁷⁵ Die Menstruationstasse war jedoch das erste Produkte, das sie nach Binden und Tampons entdeckte. Eine ihrer Freundinnen erzählte, dass ihr ein Gynäkologe von der Verwendung des Cups abriet, da die mögliche Entstehung eines Vakuums eine Gebärmutter senkung zur Folge haben könne. Sie will diese Aussage weder bejahen, noch negieren, da sie nicht über die notwendigen Fachkenntnisse verfügt.³⁷⁶ Später erfuhr sie vom Menstruationschwamm.³⁷⁷ Ihre Freundin, die Frisörin, erzählte ihr, dass der Schwamm auswaschbar ist, sie aber nicht wisste, wie praktikabel er bei einer stärkeren Blutung ist. Da P2 (30J) keine Menstruationsartikel vor ihren Kolleg*innen auswaschen möchte, überlegt sie, dass sie ein Gefäß für die benutzten Schwämme mitnehmen und ausreichend saubere dabei haben müsste.³⁷⁸ Auf die waschbaren Slipeinlagen der Marke *Wollke* wurde sie durch ihren Partner aufmerksam. Er sah dazu einen Beitrag im Fernsehen.³⁷⁹ Von der Menstruationsunterwäsche erfuhr sie ebenfalls durch ihre Frisörin. Diese zeigte ihr auch das Modell, das sie in dem Moment trug und P2 (30J) findet das Design dieser Hose

³⁷¹ Vgl. Transkription 2, 170 – 176.

³⁷² Vgl. Transkription 2, 188 – 198.

³⁷³ Vgl. Transkription 2, 301 – 302.

³⁷⁴ Vgl. Transkription 2, 309 – 316.

³⁷⁵ Vgl. Transkription 2, 303 – 306.

³⁷⁶ Vgl. Transkription 2, 343 – 352.

³⁷⁷ Vgl. Transkription 2, 352 – 353.

³⁷⁸ Vgl. Transkription 2, 366 – 372.

³⁷⁹ Vgl. Transkription 2, 372 – 272.

ansprechend.³⁸⁰ Eine befreundete Lehrerin nutzt die Menstruationstasse. Sie erzählte P2 (30J), dass dies sehr gut für sie funktioniere, da ihre Blutung nicht sehr stark sei und sie aufgrund ihres Berufes meist erst nach ein paar Stunden die Toilette aufsuchen kann.³⁸¹ P2 (30J) sprach davon, dass sie den Abfall, der durch Einwegprodukte entsteht, eigentlich vermeiden möchte.³⁸² Generell legt sie Wert auf eine natürliche und schadstofffreie Auslebung ihrer Menstruation.³⁸³ Sie würde darum gerne wiederverwendbare Mensesprodukte probieren, möchte dies aber nicht im Berufsalltag tun, da sie sich dabei unsicher fühlen würde. Außerdem gab sie an, dass sie wohl zu faul sei, um sich intensiver damit zu auseinanderzusetzen.³⁸⁴ P2 (30J) bevorzuge dennoch Binden, da sie dieses Produkt kenne und wisse dass diese die Menge ihres Menstruationsblutes auffangen können.³⁸⁵ P9 (23J) erzählte, ab ihrer Menarche sieben oder acht Jahre lang Tampons und Slipeinlagen verwendet zu haben. Das empfand sie als völlig normal. Für sie war von Beginn an klar, dass in der Vagina genug Platz für ein Tampon sei, da bei einer Geburt auch ein Baby hindurch passt. Binden empfand sie immer schon als unangenehm, da sich diese für sie wie eine Windel anfühlen. Aktuell würde sie nie wieder einen Tampon verwenden, da sie auf die Inhaltsstoffe von Kosmetika und anderen Produkten bedacht sei und ebenso Mikroplastik vermeiden möchte. Sie verwendet nun eine Menstruationstasse aus Silikon. Bezuglich dieses Rohstoffes hätte sie keine Bedenken, weil es auch für Brustimplantate genutzt wird. Sie schloss daraus, dass ein Cup aus Silikon folglich nicht so schädlich sein könne, wie ein Tampon. Als Jugendliche habe sie ihre Tampons zum Teil viele Stunden nicht gewechselt und darum manchmal Krämpfe in den Oberschenkeln bekommen. Diese verschwanden sofort, nachdem sie das Tampon entfernte. Manchmal nutze sie auch Slipeinlagen. Sie möchte jedoch vermehrt waschbare Einlagen aus Baumwolle verwenden.³⁸⁶ P9 (23J) sprach ebenfalls von Müll, der durch die Verwendung von Einwegprodukten entstehe. Sie möchte unter anderem nie wieder Tampons verwenden, da diese Mikroplastik enthalten.³⁸⁷ Sie erinnerte sich im Zuge des Gesprächs daran, dass sie sich bereits vor einige Zeit waschbare Slipeinlagen aus Baumwolle kaufte, jedoch vergaß, dass sie diese besitzt. Nun möchte sie

³⁸⁰ Vgl. Transkription 2, 373 – 380.

³⁸¹ Vgl. 389 – 393.

³⁸² Vgl. Transkription 2, 365 – 366.

³⁸³ Vgl. Transkription 2, 510 – 514.

³⁸⁴ Vgl. Transkription 2, 384 – 389.

³⁸⁵ Vgl. Transkription 2, 382 – 384.

³⁸⁶ Vgl. Transkription 2, 40 – 43, 102 – 134.

³⁸⁷ Vgl. Transkription 9, 114 – 117.

diese wiederverwenden und sich gegebenenfalls mehr kaufen, weil sie nicht 365 Einwegslipelinlagen pro Jahr verwenden wolle.³⁸⁸ Die Tatsache, dass ihre Großmutter eine große Auswahl an verschiedenen Menstruationsartikeln zu Hause hat, obwohl sie selbst nicht mehr menstruiere, bewertete P9 (23J) sehr positiv. Ihre Großmutter möchte sicherstellen, dass ihr Töchter und Enkeltöchter gut versorgt sind, wenn sie sie besuchen und die Mensesblutung unerwartet einsetzt.³⁸⁹ Auch P10 (22J) verwendet eine Menstruationstasse, weil sie Müll vermeiden möchte und sich mit Binden und Tampons nie völlig sicher fühlte. Mit dem Cup hat sie das Gefühl, dass nichts schiefgehen könne. Als sie noch mit ihrer Mutter zusammenlebte, sagte ihr diese, dass sie den Mülleimer neben der Toilette selbst ausleeren müsse, da sich dieser nur mit ihren benutzten Menstruationsprodukte füllte. Weil sie diesen Müll vermeiden wollte, nutzte sie fortan eine Menstruationstasse. Sie empfiehlt die Verwendung dieser allen Menstruierenden.³⁹⁰ Vor der Tasse nutzte sie Binden und Tampons. Sie kann sich auch daran erinnern, dass sie keine Tampons verwenden wollte, weil sie sich nichts einführen wollte. Tampons setzte sie ab dem Zeitpunkt ein, als sie realisierte, dass sich die Vagina sehr weit ausdehnen kann.³⁹¹ Belustigt erzählte sie eine Anekdote von einer Freundin, die mit 15 Jahren zwei Binden übereinander legte, weil ihre Menstruationsblutung sehr stark war.³⁹² P10 (22J) erwähnte bereits im narrativen Teil des Interviews, dass sie eine Menstruationstasse mit großer Freude benütze. Auch die Geschichte mit ihrer Mutter erzählte sie ohne explizite Aufforderung. Darauf, welche Produkte sie vor dem Cup benutzte, ging sie jedoch erst aufgrund einer Frage der Interviewerin näher ein. P11 (21J) fühle sich im Umgang mit Menstruationsartikel unbeholfen, da ihre Mensesblutung aufgrund von hormonellen Verhütungsmitteln lange ausblieb. Erst seit Kurzem benötige sie wieder Produkte, um ihr Blut aufzufangen.³⁹³ Sie erzählte, dass sie sich bei der Wahl ihrer Menstruationsprodukte ohne Reflexion an ihrer Mutter orientierte. Sie kaufte sich die gleichen Produkte und war sich sicher, dass dies die optimale Entscheidung sei.³⁹⁴

Generell stehen die jüngeren Interviewpartnerinnen Einwegprodukten skeptisch gegenüber. Diese Haltung fußt auf unterschiedlichen Begründungen. Einige sprachen vermehrt Bedenken bezüglich des anfallenden Abfalls an. P10 (22J) recherchierte, wel-

³⁸⁸ Vgl. Transkription 9, 128 – 134, 139 – 143.

³⁸⁹ Vgl. Transkription 9, 321 – 338.

³⁹⁰ Vgl. Transkription 10, 24 – 39.

³⁹¹ Vgl. Transkription 10, 130 – 139.

³⁹² Vgl. Transkription 10, 139 – 142.

³⁹³ Vgl. Transkription 11, 192 – 199.

³⁹⁴ Vgl. Transkription 11, 183 – 189.

che Mehrwegprodukte angeboten werden und nutze seitdem eine Menstruationstasse. P2 (30J) äußerte zwar Gedanken bezüglich des anfallenden Menge Abfall, verwendet jedoch weiterhin Einwegbinden, da sie sich aufgrund der Intensität ihrer Mensesblutung nicht sicher ist, ob diverse Mehrwegprodukte für sie geeignet seien. P9 (23J) verwendet die Menstruationstasse nicht aufgrund einer Motivation zur Müllvermeidung, sondern weil ihr die Verwendung eines Silikoncups gesünder erscheint, als Tampons. Dies verdeutlicht einen weiteren Grund der Skepsis gegenüber Einwegprodukten. Mehrere Gesprächspartnerinnen der jüngeren Generation äußerten gesundheitliche Bedenken, insbesondere bezüglich Tampons. Sie verbinden damit nicht Freiheit oder Komfort, da dies auch eine Menstruationstasse bietet, sondern gesundheitliches Risiko. Das Toxische Schocksyndrom, kurz TSS, welches durch Bakterien hervorgerufen und oftmals in Verbindung mit Tampons gebracht wird, sprach keine der Interviewpartnerinnen an. Es liegt jedoch die Vermutung nahe, dass ihre Bedenken unter anderem auf den Informationen zu TSS, die auf den Packungen von Tampons angeführt werden müssen, gründet.

Aussagen der älteren Interviewpartnerinnen

P3 (71J) erzählte im narrativen Teil, dass sie durch eine Freundin auf Tampons aufmerksam gemacht wurde. Sie erfreute sich an der neu gewonnenen Freiheit, nun auch während der Menses schwimmen und „*ein relativ normales Leben führen*“³⁹⁵ zu können. Es war für sie nicht einfach, diesen Produktwechsel ihrer Mutter zu erklären, doch sie bewerkstelligte dies.³⁹⁶ P4 (77J) besuchte vor ihrer Menarche eine Haushaltsschule inklusive Mädcheninternat. Dort mussten die Mädchen regelmäßig große Säcke mit benutzten Binden in einem Ofen verbrennen. Sie beschrieb, dass der Anblick der blutigen Binden und der Gestank, der von diesen Säcken ausging, furchtbar war. Sie lachte sehr oft, als sie diese Geschichte zu Beginn des Interviews erzählte.³⁹⁷ P5 (89J) sprach darüber, dass sie bereits einige Zeit vor ihrer Hochzeit Tampons benützte und diese als angenehm empfand. Bei starken Blutungen verwendete sie zusätzlich Slipeinlagen.³⁹⁸ P6 (73J) hingegen hatte ihren Erzählungen nach, nie Tampons getestet und wollte dies auch nicht. Sie verwendete Binden, obwohl sie diese auch nicht als angenehm empfand.³⁹⁹ Außerdem erwähnte sie, dass früher Menstruationseinlagen selbst genäht und

³⁹⁵ Vgl. Transkription 3, 50.

³⁹⁶ Vgl. Transkription 3, 43 – 50.

³⁹⁷ Vgl. Transkription 4, 22 – 32.

³⁹⁸ Vgl. Transkription 5, 235 – 239.

³⁹⁹ Vgl. Transkription 6, 160 – 168.

gewaschen wurden. Sie fand diese Vorstellung schrecklich.⁴⁰⁰ Auch P7 (72J) verwendete lediglich Damenbinden und verzichtete auf Tampons. Sie brach bei dieser Textpassage viele Sätze ab und formulierte zum Teil nur Phrasen aus.⁴⁰¹ Sie erzählte davon, dass die Menstruationsartikel früher im Ort gekauft wurden. Dort gab es ein Geschäft, welches diese Produkte anbot.⁴⁰² P7 (72J) betonte, dass dem Einkauf keinerlei Scham anhaftete, weil sie das dortige Personal kannte und mit den Menschen befreundet war. Sie vermutete scherhaft, dass diese vielleicht sehr gut einschätzen konnten, wer wann schwanger war, weil die betreffenden Personen keine Menstruationsartikel mehr kaufen.⁴⁰³ P8 (62J) erinnerte sich an Gürtel, an denen die Binde mit Bändern fixiert wurde. Über diese Konstruktion wurde die Unterhose gezogen. Sie empfand ihre Mutter als sehr fortschrittlich, da sie von ihr zu einem Gynäkologen gebracht wurde, der versicherte, dass sie mit ihrem Jungfernhäutchen Tampons benützen könne. Nach dieser Feststellung ging P8 (62J) mit großer Freude auch während ihrer Mensesblutung in einen Naturbadeteich schwimmen.⁴⁰⁴ Sie gab an, dass sie sich an, aus heutiger Sicht umständliche, Praktiken erinnere, wie Menstruationseinlagen in Eigenproduktion hergestellt wurden. Dies wurde jedoch rasch überflüssig, da Tampons auf den Markt kamen.⁴⁰⁵ Ihre Mutter kaufte ihr die Mensesprodukte, bis sie aus dem elterlichen Haushalt auszog, da für sie der Einkauf mit Scham verbunden gewesen wäre.⁴⁰⁶ Sie wollte die Situation vermeiden, in der ein Nachbar hinter ihr an der Kasse stünde, wenn sie Menstruationsartikel kauft. Noch schwieriger empfand sie es, Präservative zu kaufen. Sie sagte: „Also mit 40 habe ich mir dazu auch nichts mehr gedacht, aber da habe ich sie einfach hingelegt, ja? Aber auch als junge Frau war das&war das durchaus herausfordernd.“⁴⁰⁷ Auf die Frage der Interviewerin, ob sie in der Schlage bei der Kasse manchmal das Gefühl habe, dass jemanden vor ihr in der Reihe der Kauf von Mensesprodukten peinlich sei, antwortete sie, dass der Kauf diverser Produkte für sie bereits so normal sei, dass sie nicht auf die Idee kam, es könne für jemanden unangenehm sein.⁴⁰⁸ Auf die Frage, ob P12 (66J) auch andere Produkte verwendete, als die Watte, die ihr ihre Mutter gab, antwortete sie, dass sie nach der Geburt ihres ersten Kindes

⁴⁰⁰ Vgl. Transkription 6, 293 – 296.

⁴⁰¹ Vgl. Transkription 7, 114 – 119.

⁴⁰² Vgl. Transkription 121 – 123.

⁴⁰³ Vgl. Transkription 7, 129 – 136.

⁴⁰⁴ Vgl. Transkription 8, 87 – 94.

⁴⁰⁵ Vgl. Transkription 8, 21 – 24.

⁴⁰⁶ Vgl. Transkription 8, 244 – 250.

⁴⁰⁷ Transkription 8, 252 – 260.

⁴⁰⁸ Vgl. Transkription 8, 280 – 284.

Tampons nutzte. Sie hatte den Eindruck, dass dies damals trendig, also modern war.⁴⁰⁹ Sie erzählte auch davon, dass ihre Schwiegermutter waschbare Binden nahm und diese auf dem Dachboden zum Trocknen aufhängte. Als sie dies zum ersten Mal sah, war sie verwundert, weil sie und ihre Mutter Produkte dieser Art nicht nutzten.⁴¹⁰ Sie wurde in den 1970ern durch Werbungen, die sie auf großen Fernsehapparaten in einem Kaufhaus sah, auf Tampons und Slipeinlagen aufmerksam und brachten diese fortan zum Einsatz.⁴¹¹

Bezüglich Menstruationsartikel wurde klar ersichtlich, dass Einwegprodukte von der älteren Generation häufiger verwendet wurden als Mehrwegprodukte. Die Vermutung liegt nahe, dass Tampons und Einwegbinden als fortschrittlich und modern betrachtet wurden, da zuvor oftmals waschbare Binden und Einlagen verwendet wurden. Diese wurden von vielen selbst angefertigt und waren meist unbequem, boten nur wenig Sicherheit und Flexibilität. In Werbungen für Tampons wurde Sicherheit, Diskretion und Freiheit versprochen. Dies erschien vielen Menstruierenden, im Vergleich zu unterschiedlichen Variationen von Binden, als angenehmere Lösung. Zwei der Interviewpartnerinnen verwendeten auch nachdem Tampons an Beliebtheit gewannen, weiterhin Binden. Ob sie keine Produkte einführen wollten, oder sie Tampons aus anderen Gründen als unangenehm empfanden, geht aus den Interviews nicht hervor.

6.2.3. Menarche

Beinahe alle Interviewpartnerinnen begannen ihre Erzählung mit ihren Erinnerungen zur Menarche. Die Ausführungen dazu fielen unterschiedlich lange aus.

Aussagen der jüngeren Interviewpartnerinnen

P1 (23J) erzählte ausführlich davon. Die Blutung setzte während der Sommerferien zwischen dem Schulwechsel von der Volksschule in die Hauptschule ein. P1 (23J) war damals zehn Jahre alt und weinte, als sie das Blut bemerkte. Ihre Mutter sagte erstaunt, dass dies bestimmt nur einmal passieren und dann wieder ein paar Jahre aussetzen würde, da sie noch so jung sei. Aufgrund dieser Aussage hoffte P1 (23J) jeden Monat darauf, dass die Blutung für längere Zeit ausbleiben würde.⁴¹² P2 (30J) erinnerte sich daran, dass sie die Menarche sehnlichst erwartet hatte, da viele ihrer Freundinnen be-

⁴⁰⁹ Vgl. Transkription 12, 253 – 255.

⁴¹⁰ Vgl. Transkription 12, 256 – 267.

⁴¹¹ Vgl. Transkription 12, 305 – 314.

⁴¹² Vgl. Transkription 1, 22 – 37.

reits vor ihr menstruierten. Als die erste Blutung einsetzte, war sie bei einer Freundin zu Besuch, die bereits menstruierte. Wie bereits P1 (23J) schilderte auch P2 (30J) ihre damaligen Emotionen sehr genau.⁴¹³ P9 (23J) beschrieb ihre Menarche etwas kürzer und sagte, dass sie ihre erste Blutung bemerkte, als sie mit elf Jahren im Sommer schwimmen gehen und nicht auf den Badespaß verzichten wollte und darum Tampons verwendete, was ihr völlig unproblematisch erschien.⁴¹⁴ Später erläuterte sie, dass sie damals mit ihrem Vater und seiner Lebenspartnerin im Urlaub gewesen sei und ersterer froh zu sein schien, dass seine Partnerin dem jungen Mädchen erklärte, wie sie einen Tampon handhaben müsse.⁴¹⁵ P10 (22J) erzählte, dass ihre Mutter nicht zu Hause gewesen sei, als sie ihre erste Mensesblutung bemerkt habe. Sie war sehr froh darüber, dass der Vater sie in dieser Situation unterstützen konnte. Sie wünschte sich für jede Tochter, dass deren Väter als Ansprechperson fungieren können.⁴¹⁶ Später führte sie aus, dass sie von ihrer ersten Blutung nicht überrascht gewesen sei, da sie zuvor weißen Ausfluss bemerkt und sich darum bereits mit der Thematik beschäftigt hatte. Außerdem merkte sie an, dass die erste Mensesblutung keiner Explosion geglichen habe, sondern sich „*im Rahmen*“⁴¹⁷ gehalten habe. P11 (21J) wurde von ihrer ersten Blutung überrascht. Sie erinnerte sich, dass diese an ihrem 13. oder 14. Geburtstag eingetreten sei, als sie mit Freunden das Freibad besuchen wollte. Sie war wenig erfreut darüber und empfand die Situation als sehr schlimm. Sie wusste nicht, wie sie Menstruationsartikel richtig handhaben kann und war darum gestresst. Ihre Mutter habe ihr dann geholfen und ihr alles erklärt.⁴¹⁸

Die Interviewpartnerinnen der jüngeren Generation beschrieben ihre Erfahrungen bezüglich ihrer ersten Mensesblutung unterschiedlich. P1 (23J) verbindet dieses Ereignis eher mit negativen Gefühlen, als mit positiven. Ihre Einstellung zur Menses veränderte sich im Laufe der Jahre jedoch zum Positiven. P2 (30J) erwartete die erste Blutung sehnlich. Ihre Einstellung zur Menses beschrieb sie zum Zeitpunkt des Interviews als *eher positiv*. Die Veränderungen bezüglich der Einstellung zur Menses können auf die unterschiedlichen Erfahrungen zurückgeführt werden. P1 (23J) setzt sich intensiv mit ihrem Zyklus auseinander und erfährt die Menses aufgrund von (Selbst-)Aufklärung

⁴¹³ Vgl. Transkription 2, 21 – 38.

⁴¹⁴ Vgl. Transkription 9, 37 – 43.

⁴¹⁵ Vgl. Transkription 9, 339 – 348.

⁴¹⁶ Vgl. Transkription 010, 71 – 80.

⁴¹⁷ Transkription 10, 111.

⁴¹⁸ Vgl. Transkription 11, 20 – 34.

nun positiver.⁴¹⁹ P2 (30J) merkte im Laufe ihres Lebens, dass die Hormonschwankungen während eines Zyklus und damit zusammenhängende Beschwerden einschränkend wirken können. Sie betrachtet die Menses als etwas Positives, glorifiziert sie jedoch nicht mehr, wie vor ihrer Menarche.⁴²⁰ P9 (23J) schilderte ihre erste Blutung sachlich, ohne auf ihre Emotionen genauer einzugehen. Ihre aktuelle Einstellung bezeichnete sie als positiv. Darauf kann geschlossen werden, dass sie die Menses als Teil ihres Lebens betrachtet und die erste Blutung keiner besonderen Aufmerksamkeit bedarf. Sie betonte ebenfalls, dass sie keine Angst oder Bedenken hatte, einen Tampon einzuführen, da sie damals folgendes dachte: „da passt ein Baby durch, an einem O.B. wird's jetzt nicht scheitern“⁴²¹. P10 (22J) erzählte ebenso nüchtern von ihrer Menarche. Ihre Einstellung zur Menses ist weder positiv noch negativ. Durch gute Aufklärung wusste sie bereits bei ihrer ersten Blutung, was dies nun zu bedeuten hatte und warum sie menstruiert. Sie betrachtet das Thema als unkompliziert.⁴²² P11 (21J) verbindet ihre Menarche mit negativen Gefühlen. Durch die Tabuisierung der Menses in ihrer Schule und die fehlende Aufklärung konnotierte sie die Menstruation einige Jahre negativ. Vor kurzem begann sie sich mit ihren Freundinnen auszutauschen und die Menses als Teil ihres Lebens zu akzeptieren. Nun steht sie ihr weder positiv noch negativ gegenüber.⁴²³

Zusammenfassend kann demnach gesagt werden, dass eine positive oder negative Erfahrung der Menarche auf die langfristige Einstellung zur Menses nachwirken kann, jedoch nicht ausschließlich von diesem Eindruck geprägt wird. Durch die Aneignung von Wissen oder intensive Wahrnehmung von zyklusbedingten Hormonschwankungen oder Schmerzen, kann sich die Einstellung verändern.

Aussagen der älteren Interviewpartnerinnen

P3 (71J) erwähnte bezüglich ihrer Menarche nur, dass sie damals in etwa zwölfeinhalb Jahre alt gewesen sei.⁴²⁴ P4 (77J) teilte ebenso knapp mit, dass ihre Menarche kurz nach einer Blinddarmoperation eingesetzt habe. Sie sei damals 15 Jahre alt gewesen. P5 (89J) erinnerte sich, dass sie bei ihrer ersten Blutung genau gewusst habe, was sie zu tun hätte. Ihre Mutter habe ihr bereits erklärt, dass sie Stoffbinden verwenden und

⁴¹⁹ Vgl. Transkription 1, 15 – 89.

⁴²⁰ Vgl. Transkription 2, 21 – 28, 83 – 251.

⁴²¹ Transkription 9, 107 – 108.

⁴²² Vgl. Transkription 10, 71 – 88, 92 – 107, 110 – 111.

⁴²³ Vgl. Transkription 11, 93 – 118, 204 – 213.

⁴²⁴ Vgl. Transkription 3, 12 – 14.

diese nach Benützung in einen Kübel mit Wasser werfen solle, damit ihre Haushälterin diese später waschen könne.⁴²⁵ Bei P6 (73J) setzte die Blutung in ihrem 14. Lebensjahr ein, als ihre Mutter nicht zu Hause war. Eine „*Dirne*“⁴²⁶ (Anm.: Magd) am Hof erklärte ihr, was nun zu tun sei und dass dies nun jeden Monat eintreten werde.⁴²⁷ P7 (72J) war über ihre Menarche nicht erschrocken, da sie bereits durch ihre ältere Schwester von der Blutung wusste. Dazu, ob sie von ihrer Mutter aufgeklärt wurde, oder nicht, tätigte sie widersprüchliche Aussagen.⁴²⁸ P8 (62J) erwartete, ähnliche wie P2 (30J), ihre erste Blutung sehnlichst, da ihre ältere beste Freundin bereits menstruierte. Sie wollte dadurch ihrer Mutter, im Vergleich zu ihren jüngeren Schwestern, näherkommen.⁴²⁹ P12 (66J) erzählte ausführlich über ihre erste Menstruationsblutung. Sie sei damals nicht zu Hause gewesen und habe das Blut bemerkt, kurz bevor sie mit dem Kirchenchor bei einem Begräbnis singen musste. Sie habe keine Menstruationsartikel bei sich gehabt und daher ein Taschentuch in ihre Unterhose gestopft. Als sie schlussendlich zu Hause angekommen sei, erzählte sie ihrer Mutter davon. Diese habe sofort Watte geholt, ihr erklärt, wie sie damit umzugehen hätte und klärte sie über den Umgang mit Männern auf.⁴³⁰

P3 (71J) und P4 (77J) schilderten ihre Menarche sachlich. Beide stehen der Menstruation *eher positiv* gegenüber. Durch ihre Erzählungen wurde deutlich, dass sie die Menses als Teil ihres Lebens betrachten und ihr keine besondere Bedeutung zuschreiben.⁴³¹ P5 (89J) schilderte ihre Erfahrungen bezüglich ihrer ersten Blutung auch sachlich, gab jedoch an, die Menses *positiv* erfahren zu haben. Sie wurde aufgeklärt und wusste, was die Blutung zu bedeuten hatte und dass diese ein Teil ihres Lebens ist.⁴³² P6 (73J) wurde vor ihrer Menarche nicht aufgeklärt. Eine Magd informierte sie bei ihrer ersten Blutung darüber, was die Menstruation ist. Später erklärte ihr ihre Mutter den Zusammenhang zwischen Menses und Fruchtbarkeit. Sie steht der Menses zum Zeitpunkt des Interviews *eher positiv* gegenüber, verband sie jedoch stets mit Angst vor weiteren Schwangerschaften und ließ sich nach der Geburt ihres vierten Kindes unter-

⁴²⁵ Vgl. Transkription 5, 21 – 25.

⁴²⁶ Transkription 6, 19.

⁴²⁷ Vgl. Transkription 6, 16 – 24.

⁴²⁸ Vgl. Transkription 7, 35 – 43.

⁴²⁹ Vgl. Transkription 8, 14 – 21.

⁴³⁰ Vgl. Transkription 12, 17 – 59.

⁴³¹ Vgl. Transkription 3, 127 – 137 und Transkription 4, 37 – 45.

⁴³² Vgl. Transkription 5, 12 – 30.

binden.⁴³³ Auch P6 (73J) schilderte ihre Erfahrungen mit der Menses ähnlich. Sie wusste jedoch bei ihrer ersten Blutung, was dies bedeutete. Sie steht der Menses ebenso eher positiv gegenüber, da sie zwar keine Beschwerden hatte, jedoch ebenso wie P6 (73J) von der Angst vor Schwangerschaften begleitet wurde.⁴³⁴ P8 (62J) steht der Menses ebenso *eher positiv* gegenüber, erwartete ihre Menarche jedoch sehnlichst. Sie wollte ihrer Mutter näherkommen, also *mehr frau-sein*. Sie bedachte damals nicht, dass sie Menses auch mit Beschwerden und Einschränkungen verbunden sein kann.⁴³⁵ P12 (66J) schilderte ihre erste Menstruationsblutung emotional und detailliert. Ihre Mutter klärte sie zu diesem Zeitpunkt auf und zeigte ihr den Umgang mit Watte als Mensesartikel. Die Einstellung zur Menstruation beschreibt P12 (66J) als *eher negativ*.

Auch in Bezug auf die ältere Generation kann festgestellt werden, dass ein positives oder negatives Erleben der Menarche die Einstellung zur Menses nicht dauerhaft prägen muss, diese jedoch beeinflussen kann. Die beiden Generationen unterscheiden sich diesbezüglich nicht.

6.2.4. Menopause / Klimakterium

Die Interviewpartnerinnen der beiden Generationen äußerten sich völlig unterschiedlich zu den Themen Klimakterium, Wechsel, Menopause und postmenopausale Phase. Die Gesprächspartnerinnen der jüngeren Generation konnten nur mutmaßen oder Parallelen zu ihren Müttern ziehen, die Interviewten der älteren Generation konnten bereits ihre eigenen Erfahrungen mitteilen.

Aussagen der jüngeren Interviewpartnerinnen

P9 (23J) antwortete auf die Frage, ob sie die Menses im Alter vermissen würde, dass sie von ihrer Mutter wisse, dass sich darauf freue, eines Tages nicht mehr zu menstruierten.⁴³⁶ P10 (22J) könne die Scherze ihrer Mutter über ihre Wechselbeschwerden nicht nachvollziehen. Die Gespräche zwischen ihnen laufen meist ähnlich ab. Wenn ihre Mutter äußert, dass ihr heiß sei, erwidere P10 (22J), dass dies völlig normal sei, weil die Temperatur draußen 32 Grad betragen würde.⁴³⁷ Ihrer Meinung nach ist das Klimakteri-

⁴³³ Vgl. Transkription 6, 16 – 50, 73 – 81, 84.

⁴³⁴ Vgl. Transkription 7, 11 – 24, 27 – 29, 51 – 58, 61 – 68, 160 – 172, 208 – 210.

⁴³⁵ Vgl. Transkription 8, 14 – 21.

⁴³⁶ Vgl. Transkription 9, 175 – 177.

⁴³⁷ Vgl. Transkription 10, 264 – 275.

um ebenso eine Alterserscheinung wie graue Haare und Falten. Sie vermutete, dass man über die postmenopausale Phase verärgert sei, weil man dies als Alt-sein deute.⁴³⁸

Die jüngeren Interviewpartnerinnen haben die Menopause sowie das Klimakterium noch nicht selbst erlebt und haben sich nur wenig damit auseinandergesetzt. Ihre Erfahrungen mit dem Thema stehen immer in Verbindung mit älteren (ehemals) Menstruierenden aus ihrem Umfeld, insbesondere ihren Müttern. P10 (22J) nannte eine psychosoziale Komponente an. Sie verbindet die Menopause mit Alt-sein und konnotiert dies mit Trauer um die vergangene Jugend.

Aussagen der älteren Interviewpartnerinnen

P5 (89J) erkannte an der postmenopausalen Phase zwei Seiten. Einerseits verortete sie einen Verlust von einem Aspekt der Weiblichkeit, andererseits bewertete sie die neugewonnene Freiheit als positiv, sich keine Gedanken mehr über Empfängnisverhütung und beim Packen ihrer Reisekoffer machen zu müssen.⁴³⁹ P4 (77J) erzählte, dass sie mit 50 ihre letzte Mensesblutung gehabt habe. Diese dauerte zehn Tage an, wurde aber weder von Schmerzen noch von anderen Beschwerden begleitet. Sie sei irgendwie erleichtert gewesen, weil sie die Menses als Einschränkung wahrgenommen habe. Tampons habe sie nicht verwenden können und Binden seien ihr nicht immer angenehm gewesen.⁴⁴⁰ P5 (89J) vermutete bereits während ihrer fruchtbaren Phase, dass sie durch die Menopause ihre intensiven Gefühle verlieren würde. Diese Vermutung habe sich bestätigt. Sie sei ausgeglichener geworden, jedoch vermisste sie die tiefen Gefühle von früher. Sie sei jedoch auch über das Ausbleiben der Mensesblutung erleichtert gewesen, weil sie fortan bedenkenlos ihre Urlaube habe planen können. Sie erzählte auch, dass sie von Freundinnen wisse, dass diese ähnlich empfinden würden, seitdem sie im Klimakterium seien.⁴⁴¹ P6 (73J) erzählte, dass ihre Menstruationsblutung seit ihrem 54 Lebensjahr ausbleibe. Sie sei darüber sehr froh.⁴⁴² Zögerlich merkte sie an, dass viele während des Wechsels depressive Verstimmungen bekamen. Ihre Mutter und sie seien davon jedoch nicht betroffen gewesen. Hitzewallungen seien ihre einzige Beschwerde in dieser Zeit gewesen.⁴⁴³ Belustigt erzählte sie davon, dass ihre Menses-

⁴³⁸ Vgl. Transkription 10, 308 – 312.

⁴³⁹ Vgl. Transkription 196 – 203.

⁴⁴⁰ Vgl. Transkription 4, 41 – 199.

⁴⁴¹ Vgl. Transkription 5, 64 – 69, 301 – 318.

⁴⁴² Vgl. Transkription 6, 54 – 58.

⁴⁴³ Vgl. Transkription 234 – 140.

blutung bereits einige Monate ausgeblieben sei, als sie mit ihrem Gatten einer Hochzeit beigewohnt habe, als sie unerwarteterweise wieder zu bluten begonnen habe. Sie habe sofort nach Hause gewollt und sei froh gewesen, dass ihre Menses nun endgültig vorbei sei, da 40 Jahre ihrer Meinung lange genug seien.⁴⁴⁴ P7 (72J) hatte weder während ihrer fruchtbaren Phase noch während dem Wechsel Beschwerden. Sie merkte an, dass sich dies wohl jeder Frauenarzt wünsche.⁴⁴⁵ Sie habe bereits mit 38 Jahren ihre letzte Menstruationsblutung gehabt und das Zusammensein mit ihrem Mann von da an mehr genossen, da sie wusste, dass sie nicht mehr schwanger werden könne. Auch die Sommermonate empfand sie ohne Menstruation als angenehmer.⁴⁴⁶ Da sie auf dem Fragebogen ein spätes Alter für den Zeitpunkt ihrer Menopause angab, liegt die Vermutung nahe, dass sie mit 38 Jahren ihre Unterbindung durchführen ließ, jedoch erst später ins Klimakterium kam. Bei P8 (62J) verlängerte sich der Zyklus ab ihrem 48 Lebensjahr. Ihr damaliger Gynäkologe vermutet jedoch, dass dies nicht aufgrund des Wechsels geschehen sei. Es stellte sich heraus, dass er im Unrecht war. Ihre fruchtbare Phase sei ohne Beschwerden zu Ende gegangen. Dies stimmte P8 (62J) traurig, da sie die Menses als rhythmusgebendes Element in ihrem Leben betrachtet habe. Obwohl sie keine Kinder mehr gebären wollte, sei sie dennoch über die Tatsache betrübt gewesen, dass dies nun körperlich wirklich nicht mehr möglich sei.⁴⁴⁷ Sie habe diese Lebensphase mit einem Ritual verabschieden wollen, habe dies jedoch nie getan und schlussendlich einen neuen Lebensrhythmus gefunden.⁴⁴⁸ Ihre Mutter teilte ihr mit, dass sie seit der Menopause sexuell freier sei. Dies trifft auch auf P8 (62J) zu.⁴⁴⁹ P12 (66J) menstruierte mit 54 Jahren das letzte Mal. Sie verband dies mit Alt-sein und dachte darüber nach, dass nun ein Zeitabschnitt zu Ende gegangen sei. Über die Befreiung von der Angst, schwanger werden zu können, sei sie sehr froh gewesen.⁴⁵⁰

Die Interviewpartnerinnen der älteren Generation erleben ihre postmenopausale Phase unterschiedlich. Sie konstruieren ihre Erzählungen diesbezüglich nicht homogen, sondern erwähnen unterschiedliche Aspekte. Alle erwähnten zwar auch Gefühle von Erleichterung, einige erwähnten jedoch auch negative Erfahrungen durch das Ausbleiben des Menstruationszyklus. Diese reichen vom Vermissen intensiver Emotionen bis

⁴⁴⁴ Vgl. Transkription 253 – 261.

⁴⁴⁵ Vgl. Transkription 7, 25 – 29.

⁴⁴⁶ Vgl. Transkription 7, 207 – 217.

⁴⁴⁷ Vgl. Transkription 8, 44 – 55, 331 – 357.

⁴⁴⁸ Vgl. Transkription 8, 305 – 313, 357 – 369.

⁴⁴⁹ Vgl. Transkription 8, 317 – 325.

⁴⁵⁰ Vgl. Transkription 12, 319 – 326.

zum Abhandenkommen des Lebensrhythmus und das psychosozial negativ aufgeladene Alt-sein. Diese inkonsistenten Erzählungen unterstützen die Erkenntnis von Meike Wolf. Die Kulturanthropologin stellte ebenso fest, dass die Menopause und das Klimakterium divers konstruiert wird.⁴⁵¹ Die unterschiedliche Erfahrung der postmenopausalen Phase ist mit dem Erfahren der fruchtbaren Phase verbunden. Wenn die betreffenden Personen die Menses mit Angst und Schmerz verbinden, so äußern sie vermehrt ihre Erleichterung über den Wegfall des Zyklus. Erlebten sie die Menstruation hingegen auf unterschiedliche Art und Weise positiv, so äußern sie Bedauern über deren Wegfall.

6.3. Menstruation und Sexualität

Im folgenden Abschnitt werden *Sexualität* und *Verhütung* thematisiert. Die Aussagen, welche die Interviewpartnerinnen dazu äußerten, sind innerhalb einer Generation relativ homogen. Zwischen den Generationen lassen sich eindeutige Unterschiede feststellen.

6.3.1. Sexualität

Aussagen der jüngeren Interviewpartnerinnen

P1 (23J) sprach sehr offen über Sexualität. Das Thema wurde dennoch erst nach einer diesbezüglichen Frage von der Interviewerin aufgegriffen. Sie erläuterte einerseits ihre eigene Sexualität in Bezug auf sexuelles Lustempfinden und Masturbation. In den ersten Tagen ihrer Blutung würden die Schmerzen über das Lustgefühl überwiegen. Lassen die Beschwerden jedoch nach, steige ihr Lustempfinden wieder.⁴⁵² Andererseits sei sie partnerschaftliche sexuelle Interaktion eingegangen. Für sie stelle Geschlechtsverkehr während ihrer Mensesblutung kein Problem dar. Sie habe diesbezüglich auch noch keine negativen Reaktionen von Partnern erfahren.⁴⁵³ Außerdem machte sie die Erfahrung: „*dass da jetzt nicht so viel rauskommt. Aber ich würd mir ein Handtuch darüber legen. Also drunter legen (schnaubt belustigt durch die Nase aus) (I: kichert leise) Aber recht viel mehr eigentlich nicht.*“⁴⁵⁴ P2 (30J) erwähnte während ihrer freien Erzählung, dass sie ihr Lustempfinden während ihrer Menstruationsblutung am intensivsten verspüre. Ihre Sexualpartner hätten diesbezüglich bisher keine Abneigung bekundet.⁴⁵⁵ Sie bevorzuge es, für den Geschlechtsverkehr alle Menstruationsprodukte zu entfernen und

⁴⁵¹ Vgl. Wolf, Körper ohne Gleichgewicht, 75 ff.

⁴⁵² Vgl. Transkription 1, 185 – 189.

⁴⁵³ Vgl. Transkription 1, 189 – 196, 203 – 207.

⁴⁵⁴ Transkription 1, 288 – 291.

⁴⁵⁵ Vgl. Transkription 2, 460 – 646.

lediglich ein Handtuch als Fleckenschutz für ihr Bett oder sonstiges Mobiliar zu verwenden.⁴⁵⁶ P9 (23J) hingegen verspüre keine beträchtlichen Veränderungen während ihres Zyklus oder vergesse diese Veränderungen von Monat zu Monat, wie sie selbst anmerkte.⁴⁵⁷ Das Thema wurde von ihr erst aufgrund einer Nachfrage der Interviewerin aufgegriffen. Sie erzählte dann jedoch ohne Hemmungen über ihre Erfahrungen und Wahrnehmungen. Später im Gespräch kam sie selbst zu dem Schluss, dass sich ihr Lustempfinden während ihrer Mensesblutung verändere. Bereits einige Tage vor Beginn der Blutung verspüre sie wenig sexuelles Verlangen. Klingt die Blutungsstärke jedoch ab, steige ihre Lust auf Sex. Sie vermutete, dass dies ein Signal des Körpers sei, welcher durch dieses Verlangen zeigen würde, dass die fruchtbare Phase erneut einsetzen würde.⁴⁵⁸ Generell vermutete sie jedoch, dass ihr sexuelles Verlangen nicht so stark ausgeprägt sei wie bei anderen. Sie äußerte außerdem Überlegungen dazu, ob sich dieses Verlangen zwischen heterosexuellen, homosexuellen und fluiden beziehungsweise non-binary Beziehungen unterscheiden würde.⁴⁵⁹ Nachdem die Interviewerin nachfragte, ob, beziehungsweise wie, die Gesprächspartnerin ihrem sexuellen Verlangen am Ende ihrer Blutung nachgehen würde, erklärte diese, dass sie und ihre Partnerin dann auf orale Befriedigung verzichten würden, da sie nicht versehentlich Blut lecken möchten. Für P9 (23J) stelle es nämlich ebenso kein Problem dar, ihre Partnerin während deren Mensesblutung zu befriedigen.⁴⁶⁰ Sie merkt auch an, dass die Zeitspanne, in der keine der beiden menstruierten würde, meist sehr kurz sei und sich die Partnerinnen bezüglich Lustlosigkeit aufgrund von Zyklusbeschwerden meist abwechseln würden. Sie empfinde diese Tatsache als mühsam.⁴⁶¹ P10 (22J) sei in einer heterosexuellen Beziehung und verspüre während ihrer Mensesblutung meist größeres sexuelles Verlangen. Dies ärgere sie oftmals, „*weil da ist es halt irgendwie dann (.) schwierig, dass man Sex hat, wenn man den Cup (.) in der Vagina stecken hat. Abe:r (.) Ich merk das schon, dass ich da (.) öfter Lust hab. Und meistens geht es ja dann eh irgendwie.*“⁴⁶² Sie sei froh darüber, dass ihr Partner einen lockeren Umgang mit ihrer Menstruation pflege. Er sprach sich als erster in der Beziehung für Sex während der Mensesblutung aus. Sie hingegen hatte anfangs Bedenken beziehungsweise nannte ihre Blu-

⁴⁵⁶ Vgl. Transkription 2, 429 – 498.

⁴⁵⁷ Vgl. Transkription 9, 212 – 217.

⁴⁵⁸ Vgl. Transkription 9, 222 – 233.

⁴⁵⁹ Vgl. Transkription 9, 239 – 251.

⁴⁶⁰ Vgl. Transkription 9, 260 – 268.

⁴⁶¹ Vgl. Transkription 9, 290 – 299.

⁴⁶² Transkription 10, 243 – 245.

tung als Grund dafür, dass sie zu jenem Zeitpunkt nicht sexuell verkehren konnten.⁴⁶³ Das gesamte Thema wurde im Laufe des Interviews erst aufgrund einer direkten Nachfrage diesbezüglich seitens der Interviewerin aufgegriffen. Auch P11 (21J) ging erst nach einer spezifischen Frage der Interviewerin auf das Thema Sexualität ein. Sie bekundete, dass eine konkrete Aussage für sie schwierig sei, da sie seit langer Zeit hormonell verhüte und darum keine zyklusbedingten Veränderungen ihres Lustempfindens verspüre.⁴⁶⁴

Laut soziodemografischen Fragebogen definierten sich alle fünf jüngeren Interviewpartnerinnen sowohl bezüglich ihres sozialen als auch biologischen Geschlechts als weiblich. Zwei Gesprächspartnerinnen dieser Gruppe bezeichnen ihre sexuelle Orientierung als *bisexuell*, die übrigen drei als *heterosexuell*. Diese Gruppe sprach tendenziell offen über ihre Sexualität. Masturbation kam dennoch lediglich im Interview mit P1 (23J) zur Sprache. Da die diesbezüglichen Fragen sehr offen gestellt wurden und nur in seltenen Fällen sich direkt nach partnerschaftlicher sexueller Interaktion erkundigt wurde, kann vermutet werden, dass *Sexualität* für die Mehrheit ein partnerschaftliches Konstrukt ist und nicht allein ausgelebt wird.

Aussagen der älteren Interviewpartnerinnen

Die ältere Generation äußerte sich deutlich reservierter. Masturbation spielte für keine der Interviewpartnerinnen eine Rolle. Das Thema wurde bei allen Interviews erst aufgegriffen, nachdem eine spezifische Frage der Interviewerin gestellt wurde. P3 (71J) gab an, dass sie ihre Menstruation nie zum Thema einer Partnerschaft gemacht habe. Sie alleine habe entschieden, wie sie Sexualität während ihrer Menstruation ausleben möchte, und habe dies unter anderem von der Beziehung zu ihrem Partner abhängig gemacht. Sie vermutete auch, dass sie aufgrund der Tabuisierung der Menses beschämt gewesen sei, wenn sie selbst geblutet habe. Für sie stelle Sexualität jedoch nicht den Hauptinhalt einer Beziehung dar, deswegen habe sie sich der Thematik nicht intensiv gewidmet.⁴⁶⁵ P4 (77J) erklärte, dass sie während ihrer Mensesblutung empfänglicher für gemeinsame sexuelle Aktivität mit ihrem Partner gewesen sei. Sie hätten auch während ihrer Menstruation Verkehr gehabt.⁴⁶⁶ P5 (89J) habe dies ähnlich wie P4 (77J) ausgelebt. Wenn ihre Blutung stark gewesen sei, teilte sie ihrem Gatten mit,

⁴⁶³ Vgl. Transkription 10, 246 – 256.

⁴⁶⁴ Vgl. Transkription 156 – 164.

⁴⁶⁵ Vgl. Transkription 3, 123 – 125, 184 – 193.

⁴⁶⁶ Vgl. Transkription 4, 215 – 217.

dass sie keinen Geschlechtsverkehr haben möchte, nahm die Blutungsintensität jedoch ab, habe sie dem nichts entgegenzusetzen gehabt.⁴⁶⁷ Die Ansichten der Gesprächspartnerinnen von Interview Nummer sechs und sieben waren sehr ähnlich. Für beide sei Verkehr während der Blutung tabu gewesen. Sie sind außerdem davon überzeugt, dass ihre Ehemänner ebenso denken würden wie sie.⁴⁶⁸ P7 (72J) ist sich weiters nicht sicher, ob ihr Zyklus Auswirkung auf ihr sexuelles Verlangen gehabt habe, da diesbezüglich die Arbeit auf ihrem Bauernhof eine große Rolle gespielt habe.⁴⁶⁹ P8 (62J) vermutete ebenso eine Wirkung von Außenumständen auf ihr sexuelles Verlangen.⁴⁷⁰ Sie könne sich nicht daran erinnern, dass sie rund um den Eisprung ein verstärktes Lustempfinden gehabt habe.⁴⁷¹ Ein, zwei Mal hätten sie und ihr Partner während ihrer Blutung miteinander geschlafen, doch sie habe sich an dem Blut auf ihrem Bettlaken gestört. Am Ende der Menses sei Verkehr für sie in Ordnung gewesen.⁴⁷² P12 (66J) habe generell wenig sexuelles Verlangen gehabt. Sie habe wenig Freude daran gehabt, wenn ihr Mann sein Verlangen ausgedrückt und Befriedigung eingefordert habe.⁴⁷³

Alle Gesprächspartnerinnen der älteren Generation bezeichneten sich als heterosexuelle Cis Frauen⁴⁷⁴. Zudem sind alle zum Zeitpunkt des Interviews verheiratet oder bereits verwitwet. Wenn sie über das Thema Sexualität sprachen, so erwähnte niemand dieser Gruppe Masturbation. Ob die Interviewpartnerinnen innerhalb einer Partnerschaft keine Selbstbefriedigung praktizieren und deshalb nicht darauf zu sprechen kamen, oder ob *Sexualität* lediglich als partnerschaftliches Konstrukt wahrgenommen wird, wurde nicht eruiert. Bis in die 1970er Jahre wurde Sexualität ebenso tabuisiert wie Menstruation. Es besteht die Möglichkeit, dass die Interviewpartnerinnen der älteren Generation, Sexualität nur innerhalb einer Ehe ausgelebt haben und nie masturbierten oder sich aufgrund der Tabuisierung und der damit verbundenen negativen Konnotation nicht dazu äußern wollten.

Da dieses Thema zumeist erst wegen spezifischer Fragen aufgegriffen wurde, werden zwei Beispiele für Einleitungen der Interviewerin in das Thema *Sexualität und Menstruation(-zyklus)* und die jeweilige Reaktion der Interviewpartnerin angeführt, um

⁴⁶⁷ Vgl. Transkription 5, 215 – 219.

⁴⁶⁸ Vgl. Transkription 6, 193 – 196 und vgl. Transkription 7, 190 – 194.

⁴⁶⁹ Vgl. Transkription 7, 178 – 187.

⁴⁷⁰ Vgl. Transkription 8, 101 – 105.

⁴⁷¹ Vgl. Transkription 8, 97 – 98.

⁴⁷² Vgl. Transkription 8, 98 – 101.

⁴⁷³ Vgl. Transkription 12, 330 – 335, 344 – 347.

⁴⁷⁴ Als Cis Frauen gelten Personen, denen das biologische dem weiblichen Geschlecht zugeteilt wurde und sich selbst als *Frau* identifizieren.

die verschiedenen Zugänge der Interviewpartnerinnen beider Generationen aufzeigen zu können:

“I: Ok. A::hm. (4) Ja, du hast jetzt auch viel... (.) also immer so nebenbei Sexualität ange- sprochen. A:hm, wie ist das bei dir mit deiner Sexualität während deiner Menstruationsblu- tung?

P1 (23J): Ahm, kein Problem. Also (.) meinst du jetzt Geschlechtsverkehr?

I: Sexualität ist ein großer Begriff (kichert)

P1 (23J): (lachend) Ja::, darum! Also wenn du jetzt masturbieren meinst, a:hm. Am ersten Tag wär's mir glaub ich, also weil die Krämpfe halt so da sind, hätte ich keine Lust dazu. Aber wenn ich dann merke, erster Tag, zweiter Tag vorbei, Die stärksten Blutungen sind weg, würde ich mir schon wieder denken „ja, hätte ich schon wieder Lust“. Oder hab ich schon wieder Lust. Ähm bezüglich Sex. Also ich hab jetzt keinen festen Freund oder so, aber außer erster, zweiter Tag wär auch kein Problem für mich. Also wenn's für den Typen klar geht, ist es für mich cool. (.) Des Di-... also das einzige, das ich mir nur denke i:st, ähm (.) ich persönlich würde sagen, dass ich (amüsiert) würziger rieche, wenn ich menstruiere. A:hm, aber ja stört mich auch nicht, weil ich finde Gerüche sehr natürlich und wenn man (.) geduscht ist und... ja... ist nicht schlimm. Ist gut&ist natürlich. Aber es ist... es stellt für mich kein Problem dar. Aber Sexualität ist ein großer Begriff. Hm (.) wie könnte man den noch ausdehnen? (3) Ja. Vielleicht belassen's wir mal dabei und vielleicht hast du ja noch mehr Fragen.“⁴⁷⁵

„I: Ähm, Sexualität ist ja ein sehr weiter Begriff

P3 (71J):

|
Ja
|

I: und man muss sie ja nicht nur gemeinsam, zu zweit oder zu&m-&mehreren Personen ausleben, man kann ja auch die eigene Sexualität ausleben, man kann sich selbst stimulieren auf verschiedene Arten und Weisen u:nd meine Frage wäre ob da:, diesbezüglich die&Ihre Menstruation eine Rolle spielte? (4)

P3 (71J): M:h&das kann ich jetzt schwer be-&a-&kann ich jetzt schwer beantworten. (.) Mh. (2) das&kann&ich&jetz&schwer... äh (2) da-&das kann ich jetzt nicht gut beantworten, ja, al- so ich weiß&es jetzt zurückblickend ni:cht mehr so genau. Na was ich schon sagen kann, vielleicht hab ich dann schon ein bisschen von dieser äh, Beschämtheit oder so mitgenom- men, warum ich das in meinen, in meinen Partnerschaften gar nicht viel thematisiert habe sondern mich eher ein bissl reserviert gehalten habe, das wär schon möglich. Aber (2) (seufzt) äh& wichtig wirklich ist es dann auch wieder nicht, weil das ist ja nicht der Hauptin- halt einer einer Partnerschaft. (.) Ähm (2) schwer zu sagen, also kann ich jetzt nicht beant- worten.“⁴⁷⁶

Die unterschiedlichen Skripts von Sexualität kommen hier deutlich zum Ausdruck.

P1 (23J) fasst den Begriff wesentlich weiter als P3 (71J). Obwohl die Interviewerin in ihrer Erklärung des Sexualitätsbegriffs explizit erwähnte, dass diese nicht nur in Interak-

⁴⁷⁵ Transkription 1, 180 – 198.

⁴⁷⁶ Transkription 3, 175 – 193.

tion mit anderen ausgelebt werden kann, sondern auch mit dem eigenen Körper, erwähnte P3 (71J) lediglich partnerschaftliche sexuelle Aktivität. Wird ihre Ausdrucksweise in der hier angeführten Passage mit dem restlichen Interview verglichen, wird deutlich, dass sie hier undeutlicher spricht, merklich mehr Sätze abbricht und stammelt. Dies deutet darauf hin, dass Äußerungen in dieser Situation als auffallend unangenehm empfunden wurden. P1 (23J) hingegen blieb ihrem Erzählstil und Sprachgebrauch treu. Sie verwendete oftmals Formulierungen im Konjunktiv, welche vermeintlich als Ausdruck von Unsicherheit gedeutet werden können. Da P1 (23J) während des gesamten Interviews Selbstsicherheit und Gelassenheit ausstrahlte, kann angenommen werden, dass diese Formulierungen ihrer Alltagssprache zugeordnet werden können und keine situationsbedingte Unsicherheit ausdrücken.

6.3.2. Verhütung

Bezüglich der Verhütung spielt bei den meisten interviewten Personen, unabhängig der Generation, die Zyklusbeobachtung eine Rolle. Die unterschiedlichen Aussagen zu hormonellen Verhütungsmethoden lassen sich durch die Entwicklung eben jener erklären.

Aussagen der jüngeren Interviewpartnerinnen

Im Alter von fünfzehn Jahren bekam P1 (23J) die Pille von ihrem damaligen Gynäkologen verschrieben. Sie sagte, dass sie nicht ausreichend über die Wirkungen des Präparats aufgeklärt worden sei. Sie hätte den Eindruck, dass Jugendlichen oftmals auch wegen Hautproblemen ein hormonelles Verhütungsmittel verschrieben werde und sei darüber verärgert.⁴⁷⁷ Aktuell verhüte sie mit Kondomen der Marken *Durex* und *einhorn*.⁴⁷⁸ P2 (30J) erzählte im narrativen Teil des Interviews sehr ausführlich über ihre Erfahrungen mit diversen Verhütungsmethoden. Zu Beginn des Interviews machte sie sich schriftlich Notizen über die Themen, die sie ansprechen wollte und äußerte sich nach dem Blick auf ebenjene Notizen bezüglich Schwangerschaftsverhütung. Sie habe mit 18 ein Jahr lang eine Pille mit Östrogen und Gestagen eingenommen. Weil sich die Bandbreite ihrer Gefühle und Emotionen verringerte und sie dies nicht gutgeheißen habe, habe sie von der oralen Hormoneinnahme auf eine intravaginale gewechselt und verwendete ein weiters Jahr den *Nuvaring*. Mittlerweile findet sie durch Hormonpräparate

⁴⁷⁷ Vgl. Transkription 1, 41 – 46.

⁴⁷⁸ Vgl. Transkription 291 – 292.

bedingte Abbruchblutungen befremdlich.⁴⁷⁹ Die Kosten für Verhütungsmittel jeglicher Art habe sie in ihren Beziehungen immer mit den jeweiligen Partnern geteilt. Ihr aktueller Partner beobachte auch ihren Zyklus und sie verspüre Erleichterung über die geteilte Verantwortung.⁴⁸⁰ Weil sie den Eisenspiegel in ihrem Blut stabilisieren wollte, habe sie für zweieinhalb Monate ein Gestagen-Präparat eingenommen. Die vorgesehenen drei Monate habe sie vorzeitig abgebrochen, weil sie sich unwohl gefühlt habe. Sie habe ein rasantes Wachstum ihrer Brüste und einen Verlust tiefer Emotionen beobachtet. Außerdem sei ihre Haut unrein geworden. Nachdem diese Pille von ihr nicht mehr eingenommen worden sei, hätten sich ihr Befinden und ihre Brustgröße ebenso rasch wieder normalisiert. Sie wolle nie wieder auf hormonelle Verhütungsmittel zurückgreifen.⁴⁸¹ Als intrauterine Verhütungsmittel habe sie eine Spirale probiert. Ob dies eine hormonelle oder hormonfreie gewesen sei, erwähnte sie nicht. Da Männer anmerkten, dass sie den Rückholfaden während der Penetration spüren würden und die Spirale zweimal verrutscht sei, was wiederum zu verstärkten Mensesblutungen und Schmerzen geführt habe, habe sie diese wieder entfernen lassen.⁴⁸² Dies erwähnte sie, nachdem sie auf eine Frage zu ihrem Umgang mit Menstruation und Sexualität einging. Anschließend erzählte sie, dass sie seit einigen Jahren natürlich verhüten würde und noch keinen Schwangerschaftsabbruch vornehmen lassen musste. Sie kenne ihren Zyklus bereits sehr gut und verlasse sich darum auf ihre Beobachtungen.⁴⁸³ Ihr wichtigstes Beobachtungsmerkmal sei ihr Zervixschleim. Durch ihn könne sie ihren Einsprung zeitlich lokalisieren. Außerdem spüre sie ihre Eierstöcke zur Zeit des Eisprungs. Sie vermeide Sex inklusive Penetration großräumig um die Zeit des Eisprungs herum und erfreue sich an der dadurch gegebenen sexuellen Abwechslung. Zur Absicherung ihrer Zyklusprognosen messe sie ebenfalls ihre Basaltemperatur. Ihr Zyklus sei außerdem regelmäßig und ihre Blutung setze meist in der gleichen Tageshälfte ein. Oftmals zur gleichen Uhrzeit. In den Tagen davor steige ebenfalls ihre emotionale Anspannung. Dennoch sei die Beobachtung des Zervixschleims der für sie wichtigste Indikator. Falls sie auf eine Penetration während der Tage rund um den Eisprung nicht verzichten möchte, würden sie und ihr Partner Kondome mit wasserbasiertem Gleitgel verwenden, da diese ihre Schleimhäute nicht reizen. Da sie gerne auf Präservative verzichte, bestehre sie bei je-

⁴⁷⁹ Vgl. Transkription 2, 107 – 117.

⁴⁸⁰ Vgl. Transkription 2, 136 – 139.

⁴⁸¹ Vgl. Transkription 2, 223 – 249.

⁴⁸² Vgl. Transkription 2, 498 – 503.

⁴⁸³ Vgl. Transkription 2, 504 – 509.

dem Partner auf einen Test bezüglich sexuell übertragbarer Krankheiten. Falle dieser Test negativ aus, so verlasse sie sich auf Treue in der Partnerschaft. Sie erwähnte außerdem, dass es in zwei, drei Jahren für sie völlig ok wäre, schwanger zu werden, weil sie sich bezüglich ihrer Beobachtungen und Einschätzungen getäuscht habe.⁴⁸⁴ P10 (22J) kam ebenso bereits im narrativen Teil auf das Thema Verhütung zu sprechen. Sie bezeichnete jene Zeit, in der sie die Pille einnahm, als schöne Zeit bezüglich ihrer Menstruation. Sie habe damals keine Schmerzen verspürt und habe auch sonst keine Beschwerden gehabt.⁴⁸⁵ Als sie die Pille abgesetzt habe, sei ihre Blutung stärker geworden, sie habe währenddessen Schmerzen verspürt und ihre Haut sei unreiner geworden. Sie fände die Tatsache amüsant, dass sie ohne Pille mehr Beschwerden habe als mit dem Präparat, da sie den Eindruck habe, dass dies bei den meisten anderen Menstruierenden umgekehrt sei.⁴⁸⁶ Auf die Nachfrage, warum sie die Einnahme der Pille aufgehört habe, erklärte sie, dass ihr eine Ärztin von dem Verhütungsmittel abgeraten habe. Sie hatte zu diesem Zeitpunkt außerdem den Eindruck, dass „alle recht gegen die Pille geschimpft [haben]“⁴⁸⁷. Sie habe sich aufgrund dessen verunsichert gefühlt und setzte das Präparat ab. Ihr Gynäkologe sei ein Befürworter der Pille und habe ihr versichert, dass sie eine mit niedriger Dosierung einnehme, doch auch dies hatte keinen Einfluss auf ihre Entscheidung. Schlussendlich merkte sie an, dass sie unausgeglichen und gereizt gewesen sei und benannte dies als eigentlichen Grund für das Absetzen.⁴⁸⁸ Aktuell greife sie zur Schwangerschaftsverhütung auf Präservative zurück. Sie habe sich noch nicht intensiv mit hormonfreien Methoden auseinandergesetzt. Außerdem habe sie den Eindruck, dass Kondome von allen als „schlimm“⁴⁸⁹ empfunden werden, doch sie empfinde den Geschlechtsverkehr damit nicht als unangenehm.⁴⁹⁰ Als Nachteil dieser Art der Verhütung empfinde sie die Unsicherheit bezüglich einer potentiellen Schwangerschaft, wenn ihre Mensesblutung später als erwartet einsetze.⁴⁹¹ P11 (21J) leide unter starken Menstruationsbeschwerden und sei darum auf hormonelle Verhütungsmethoden angewiesen. Mit ungefähr 16 Jahren habe sie sich dazu entschlossen, ein Hormonpräparat einzunehmen, das ihren Zyklus unterdrückte und auch

⁴⁸⁴ Vgl. Transkription 2, 518 – 551.

⁴⁸⁵ Vgl. Transkription 10, 50 – 54.

⁴⁸⁶ Vgl. Transkription 10, 151 – 166.

⁴⁸⁷ Transkription 10, 178.

⁴⁸⁸ Vgl. Transkription 10, 168 – 188.

⁴⁸⁹ Transkription 10, 195.

⁴⁹⁰ Vgl. Transkription 10, 190 – 196.

⁴⁹¹ Vgl. Transkription 10, 301 – 305.

keine Abbruchsblutung zuließ. So habe sie vermeiden wollen, einmal pro Monat für mehrere Tage „*außer Gefecht*“⁴⁹² zu sein. Durch die Einnahme habe sie keine Beschwerden mehr gehabt. Weil sie jedoch nach eigener Aussage sehr unzuverlässig bezüglich der regelmäßigen Einnahme von Tabletten sei, wechselte sie das Hormonpräparat und ließ sich ein Stäbchen setzen. Dies könne drei Jahre durchgehend verwendet werden und brauche keine regelmäßige Versorgung oder Ähnliches. Seitdem ersten und bisher einzigen Tausch gegen ein neues Stäbchen habe sie wieder einen mehr oder weniger regelmäßigen Zyklus und finde diese Tatsache nicht gut.⁴⁹³

Hormonellen Verhütungsmitteln standen die jüngeren Gesprächspartnerinnen ambivalent gegenüber. Sie kamen meist wenige Jahre nach ihrer Menarche mit Pille und Co. in Berührung. Während sich der Großteil an deren Einfluss auf den Zyklus störe, sei P11 (21J) aufgrund ihrer intensiven Mensesbeschwerden auf hormonelle Verhütungsmittel angewiesen. P10 (22J) nahm für einen beschränkten Zeitrahmen die Pille ein, setzte diese jedoch wieder ab. Ihre Erzählung diesbezüglich sei hier angeführt:

„P10 (22J): Und was ich auch immer verrückt finde, ist so, wie unterschiedlich, dass es dann doch jedes Monat ist, weil (...) wie ich die Pille genommen habe, hab ich einfach nie: Schmerzen gehabt, aber wirklich überhaupt nicht. Das war die beste Zeit, menstruations-technisch gesehen, in meinem Leben. Überhaupt keine Probleme und dann hab ich damit aufgehört und es ist wirklich so, jedes Monat irgendwie (...) anders. Teilweise tut es davor weh, teilweise: mittendrinnen einmal oder ich spüre mal den Eisprung, oder ich weiß nicht, ob man das wirklich kann, vielleicht bilde ich es mir nur ein, aber es ist echt immer so unterschiedlich. (...) Das finde ich beeindruckend (kichert).“⁴⁹⁴

„I: Warum hast du dich dann gegen die Pille entschieden?

P10 (22J): Eigentlich hat mir da irgendjemand so deppert hineingeredet, das weiß ich noch, das war beim Führerschein, da haben wir also Gesundenuntersuchung machen müssen und da hab ich halt gesagt, dass ich die Pille nehme und die hat dann gesagt „boah he, weißt du eh, dass das eigentlich...“ ... also eh irgendwie komisch... war das eine Ärztin? Muss eine Ärztin gewesen sein. Aber die hat dann irgendwie mal so gemein, dass man das halt, ja, dass das eigentlich nicht so gesund ist und ob ich das eh weiß. Und dann hab ich halt zu meinem Frauenarzt gesagt „Ja ich werde mit der Pille aufhören.“ Und er so: „Ja::, aber weißt du eh, es ist viel ungesünder, wenn du aufhörst, anfängst, wieder aufhörst, wieder anfängst.“ Also ein System, das läuft, ist viel gescheiter, als das ständige Hin und Her. Aber zu der Zeit haben irgendwie alle recht gegen die Pille geschimpft und da war ich dann auch voll unsicher und dann ich halt abgesetzt. (...) Irgendwie: (...) hat man da so viele Schauergeschichten auch gehört. (...) Hm. (...) Wobei, ich glau-&also ich weiß nicht.... Mein Frauenarzt, der war halt immer Pro-Pille und hat auch gesagt, dass die (...) ich habe eh so eine Light-Version quasi und die ist eh für Jugendliche. Das passt schon. Da solle man sich nichts einreden lassen. Aber (lachend) hab ich halt irgendwie (lacht) Ja. (...) Nein. I... Ja. Es

⁴⁹² Transkription 11, 53.

⁴⁹³ Vgl. Transkription 11, 66 -73.

⁴⁹⁴ Transkription 10, 48 – 57.

ist, glaub ich, schon ein häufiges Symptom, dass man bei der Pille dann weniger Lust auf Sex hat und das hatte ich voll gemerkt. Also eh wie ich vorher gesagt habe. So grantig und irgendwie unausgeglichen und (3) das war eigen-&war eigentlich der Grund, *warum ich dann aufgehört habe.* (.) ((bejahend)) Mhm. Hm.“⁴⁹⁵

„P11 (21J): U:nd (.) da: (.) nimmst du quasi die Pille durch. Also du setzt sie nie ab, sondern du nimmst sie die ganze Zeit durch und der Sinn und Zweck dahinter war damals für mich (.) da war ich glaub ich 16 oder so, dass ich halt meine Tage gar nicht mehr habe, dass mir das quasi erspart bleibt, dass ich (.) einmal im Monat für sieben Tage oder acht Tage, je nachdem wie lange es halt (.) der Zyklus einmal war, komplett außer&außer Gefecht gesetzt worden bin, weil ich wirklich, ich hab nichts machen können. Ich bin eigentlich-... am liebsten wäre ich den ganzen Tag im Bett gelegen. Ich habe extreme Schmerzen gehabt dabei und da war das alles immer so (.) extrem negativ. Dann hab ich halt damals angefangen mit der Pille (.). Hab dann auch wirklich die erste Zeit überhaupt keine Probleme gehabt (.)“⁴⁹⁶

Die Zugänge der beiden Interviewpartnerinnen der jüngeren Generation unterscheiden sich nur zum Teil. Während P11 (21J) von den Hormonen begeistert ist, steht P10 (22J) ihnen skeptisch gegenüber, da sowohl ihre persönlichen Erfahrungen mit der Pille als auch die Einschätzungen von medizinischen Fachpersonal inkongruent sind. Das Sprachbild der beiden bleibt bei diesen Erzählungen dem übrigen Teil der Interviews gleich. Sie zeigten beide keine nennenswerten Emotionsveränderungen. Generell lässt sich aus den Erzählungen der Interviewpartnerinnen der jüngeren Generation ableSEN, dass sich positive und negative Erfahrungen mit hormonellen Verhütungsmitteln auf die Einstellung diesbezüglich auswirkt. Intensive Auseinandersetzung mit den Wirkungen der zugeführten Hormone auf den eigenen Körper verstärken zudem die Haltung. Unabhängig von jenen negativen oder positiven Zugängen, nimmt die Zyklusbeobachtung für alle fünf jüngeren Gesprächspartnerinnen eine wichtige Rolle ein. Insbesondere P2 (30J) nutzt diese zur Schwangerschaftsverhütung. Für P9 (23J) ist Verhütung in ihrer aktuellen, homosexuellen Beziehung irrelevant.

Aussagen der älteren Interviewpartnerinnen

Zum Thema Verhütung äußerten sich zwei Interviewpartnerinnen der älteren Generation nicht direkt. Beim Gespräch von P3 (71J) hatte die Interviewerin das Gefühl, dass sich die Gesprächspartnerin beim Thema Sexualität nicht sehr wohl fühlte und stellte daher nicht noch mehr Fragen zu diesem Bereich. Beim darauffolgenden Interview erzählte P4 (77J), im Zuge der Beantwortung einer Frage danach, wie sie aufgeklärt wurde, dass sie eine zurückgeneigte Gebärmutter habe und ihr Gynäkologe ihr damals eine

⁴⁹⁵ Transkription 10, 167 – 188.

⁴⁹⁶ Transkription 11, 48 – 58.

Schwangerschaft nicht garantieren habe können. Sie selbst habe keinen Kinderwunsch verspürt, doch habe sie ihrem Partner zuliebe ein Kind gebären wollen. Aufgrund dessen habe sie Monat für Monat ihren Uterus durch ihren Gynäkologen händisch aufrichten lassen. Während eines Urlaubs in Italien sei sie unverhofft schwanger geworden und habe, zurück in Österreich, ihren Sohn geboren.⁴⁹⁷ P5 (89J) erzählte im narrativen Teil des Gesprächs davon, dass sie keine Kondome verwenden wollten und die Pille damals noch nicht verfügbar gewesen sei.⁴⁹⁸ In den ersten Jahren ihrer Ehe habe sie mittels Zyklusbeobachtung eine Schwangerschaft erfolgreich vermieden. Als sie und ihr Ehepartner sich für Kinder entschieden, sei sie schwanger geworden und habe drei Kinder geboren. Da sie nicht mehr Kinder wollten, habe sie sich wiederum auf ihre Zyklusbeobachtungen verlassen. Nur selten hätten sie Präservative verwendet.⁴⁹⁹ P6 (73J) erzählte im Interview früh davon, dass sie über der Schwangerschaft mit ihrem dritten Sohn sehr verwundert gewesen, dass zwischen der Geburt ihres vorhergehenden Kindes nur einmal ihre Mensesblutung gelegen sei.⁵⁰⁰ Sie habe sich damals nicht getraut, die Pille zu nehmen, und gehe davon aus, dass dies damals die übliche Haltung gewesen sei.⁵⁰¹ Außerdem äußerte sie die Vermutung, dass damals 16- bis 17-Jährige die Pille gar nicht erhalten hätten.⁵⁰² Nach der Geburt ihres dritten Kindes sei jedoch der Schwiegersohn einer Verwandten auf sie zugekommen. Er sei Arzt gewesen und habe ihr geraten, die Pille zu nehmen. Er habe ihr das Präparat besorgt und sie habe es drei, vier Jahre eingenommen. Wie lange sie dieses Verhütungsmittel wirklich verwendet habe, ist unklar, denn im folgenden Satz spricht sie davon, dass sie das Präparat nach etwa zehn Jahren wieder abgesetzt habe, da sie sich damit nicht wohlgefühlt habe. Nachdem sie keine Hormone mehr zu sich genommen hätte, sei sie wieder unverhofft schwanger geworden.⁵⁰³ Mit 37,5 Jahren habe sie sich dazu entschlossen, ihre Eileiter unterbinden zu lassen. Nach der Unterbindung sei sie vollends beschwerdefrei gewesen.⁵⁰⁴ Auf eine Nachfrage bezüglich ihrer Aufklärung erzählte P6 (73J) unter anderem, dass sie im ersten Jahr ihrer Ehe gehofft habe, dass ihre Menstruationsblutung regelmäßig einsetzen würde. Nach einem Jahr habe sie ihr erstes Kind geboren und ab die-

⁴⁹⁷ Vgl. Transkription 4, 105 – 149.

⁴⁹⁸ Vgl. Transkription 5, 47 – 48.

⁴⁹⁹ Vgl. Transkription 5, 53 – 62.

⁵⁰⁰ Vgl. Transkription 6, 35 – 37.

⁵⁰¹ Vgl. Transkription 6, 37 – 40.

⁵⁰² Vgl. Transkription 6, 85 – 86.

⁵⁰³ Vgl. Transkription 6, 41 – 50.

⁵⁰⁴ Vgl. Transkription 6, 51 – 54.

sem Zeitpunkt hätten sie vereinbart: „*wenn es passiert, passiert's.*“⁵⁰⁵ Auf Nachfrage hin erzählte sie, dass ihr Mann ebenso mit der bereits erwähnten Sterilisation einverstanden gewesen sei.⁵⁰⁶ Sie habe ihre Entscheidung nie bereut und habe den Eingriff einen Tag nach der Geburt ihres jüngsten Kindes durchführen lassen. Sie rate allen dazu, die keine Kinder mehr haben möchten.⁵⁰⁷ Sie hätte sich nicht vorstellen können, ein Kind abzutreiben oder die Pille-danach einzunehmen. Ihr schlechtes Gewissen wäre zu groß gewesen.⁵⁰⁸ Nachdem die Interviewerin P7 (72J) fragte, ob ihr der Zusammenhang zwischen Menstruation und Fruchtbarkeit als junge Erwachsene klar gewesen sei, erklärte sie, dass sie sich dessen bewusst gewesen war, doch als junges, verliebtes Mädchen habe das keine große Rolle gespielt.⁵⁰⁹ Ihr seien nicht viele Verhütungsmethoden bekannt gewesen und so kam es, dass sie binnen drei Jahren drei Kinder geboren habe. Sie habe sich dazu entschieden, nach der Geburt des dritten Kindes die Pille einzunehmen. Mit dem Präparat sei es ihr besser gegangen. Sie vermutete, dass sie ansonsten noch mehr Kinder bekommen hätte. Auf die Beobachtung ihres Zyklus habe sie sich nicht verlassen können, da dieser nicht regelmäßig gewesen sei.⁵¹⁰ Auf die Nachfrage hin, ob sie aufgrund der Pilleneinnahme Veränderungen bemerkte, negierte die Gesprächspartnerin. Sie vermutete, dass sie etwas freier geworden sei, weil sie keine Schwangerschaft befürchten musste. Nach einer Weile wollte sie die Pille absetzen, begründete dies jedoch nicht. Daraufhin sei sie wieder schwanger geworden.⁵¹¹ Als die Interviewerin das Wort *Kinderwunsch* erwähnte, erklärte P7 (72J), dass sie keine Schwangerschaft auf Wunsch geplant, sich jedoch über jedes Kind gefreut habe. Sie dachte sich jedoch nur beim jüngsten Kind, dass sie das wirklich gerne noch hätte. Sie betonte jedoch, dass jedes Kind willkommen gewesen sei und sie keines missen möchte.⁵¹² So wie P6 (73J) habe sie sich nach der Geburt ihres jüngsten Kindes unterbinden lassen und sich danach freier gefühlt, weil sie, wie während der Einnahme der Pille, keine Schwangerschaft mehr befürchten musste.⁵¹³ Wie bereits andere Interviewpartnerinnen der älteren Generation äußerte auch P8 (62J) Bedenken darüber, dass die Pille früher belastender für den weiblichen Organismus gewesen sei, als dies heute der Fall

⁵⁰⁵ Transkription 6, 93.

⁵⁰⁶ Vgl. Transkription 6, 108 – 109.

⁵⁰⁷ Vgl. Transkription 6, 112 – 125.

⁵⁰⁸ Vgl. Transkription 6, 310 – 315.

⁵⁰⁹ Vgl. Transkription 7, 45 – 46.

⁵¹⁰ Vgl. Transkription 7, 53 – 58.

⁵¹¹ Vgl. Transkription 7, 60 – 68.

⁵¹² Vgl. Transkription 7, 160 – 172.

⁵¹³ Vgl. Transkription 7, 204 – 207.

sei.⁵¹⁴ Sie konnte sich zwar auf ihren regelmäßigen Zyklus verlassen, sei dennoch zu einem unerwartetem Zeitpunkt schwanger geworden.⁵¹⁵ Zwischen dem ersten und zweiten Kind habe sie kurz die Pille eingenommen, habe diese jedoch nach kurzer Zeit aufgrund der bereits genannten Bedenken wieder abgesetzt.⁵¹⁶ Dies erwähnte sie im Zuge ihrer narrativen Erzählung. Wegen einer Frage der Interviewerin erklärte P8 (62J), dass sie die Pille nur eben jene kurze Zeit eingenommen habe, ansonsten ihren Zyklus beobachtet und gegebenenfalls mit Präservativen verhütet habe. Aufgrund der Regelmäßigkeit habe sie sich den Tag ihres Eisprungs ausrechnen können und verzichtete zehn Tage rund um diesen auf penetrativen Sex. Dieser Umgang bezüglich Schwangerschaftsverhütung sei ihr damals am liebsten gewesen, da sie so „*möglichst wenig Chemie [im Frauenleben] einzusetzen*“⁵¹⁷ versuchte. Zu jener Zeit kam auch die Messmethode (Anm. Messung der Basaltemperatur) als zusätzliches Mittel der Zykluskontrolle auf, doch dies sei ihr persönlich immer zu umständlich gewesen.⁵¹⁸ Aufgrund von Sturzblutungen wusste die Gesprächspartnerin, dass sie mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht mehr schwanger werden konnte, weil ihr Endometrium dadurch zu dünn wurde. Eine vorgeschlagene Transplantation habe sie abgelehnt, da sie ohnehin kein weiteres Kind mehr gewollt habe. Dennoch habe sie ihren Zyklus weiterhin beobachtet und durch ihre bereits genannten Gewohnheiten verhütet. Sie habe es vermeiden wollen, doch schwanger zu werden und das Kind aufgrund der dünnen Schleimhautschicht zu verlieren.⁵¹⁹ P12 (66J) erzählte im narrativen Teil des Interviews davon, dass sie ihre Menstruation als problemlos empfunden habe, bis sie ihren Mann kennengelernt habe. Ab dem ersten Mal Geschlechtsverkehr, hoffte sie von Mal zu Mal, dass sie nicht schwanger würde. Sie betete dafür und manchmal sei sie von ihrem Gott erhört worden.⁵²⁰ Auf Verhütungsmethoden sei sie damals von niemandem aufmerksam gemacht worden und sie hätte sich als ledige Frau nicht getraut, Kondome in der Apotheke zu kaufen. Nach der Geburt ihres ersten Kindes habe sie eine Weile die Pille eingenommen, habe diese jedoch aufgrund ihrer Krampfadern wieder absetzen müssen. Daraufhin habe sie sich die Spirale einsetzen lassen. Ob diese hormonell gewirkt habe oder nicht, erläuterte sie nicht. Für sie sei ihre Menstruation jedoch immer mit der Angst vor einer Schwanger-

⁵¹⁴ Vgl. Transkription 8, 75 – 60.

⁵¹⁵ Vgl. Transkription 8, 33 – 35.

⁵¹⁶ Vgl. Transkription 8, 57 – 60.

⁵¹⁷ Transkription 8, 122.

⁵¹⁸ Vgl. Transkription 8, 123 – 124.

⁵¹⁹ Vgl. Transkription 8, 127 – 137.

⁵²⁰ Vgl. Transkription 12, 74 – 81.

schaft verbunden gewesen.⁵²¹ Sie sei sich darüber bewusst gewesen, an welchen Tagen sie fruchtbar gewesen sei, wenn sie keine Verhütungsmittel anwendete, doch sie hatte das Gefühl, dass ihr Gatte zu diesen Tagen besonders oft das Bedürfnis nach Geschlechtsverkehr hatte. Sie habe manchmal ihrem Mann ihre fruchtbare Phase mitgeteilt, doch hin und wieder habe sie sich auch Ausreden einfallen lassen, warum sie nicht mit ihm zu Bett gehen könne.⁵²² Dies erläuterte sie erst aufgrund einer Nachfrage der Interviewerin genauer.

Aus den Interviews ging hervor, dass die Beobachtung des Zyklus für alle älteren Gesprächspartnerinnen unterschiedliche Rollen bezüglich Schwangerschaftsverhütung einnahmen. Je besser der Zyklus und die damit einhergehenden hormonellen Veränderungen bekannt waren, desto erfolgreicher war die Beobachtung dessen als Schwangerschaftsverhütung. Präservative zu kaufen wurde von einigen der älteren Generation, basierend auf unterschiedlichen Gründen, als schwierig empfunden. Da sich hormonelle Verhütungsmittel erst im Laufe des Lebens dieser Gruppe etablierten, kann deren spärlicher Gebrauch erklärt werden. Die Meinung von P6 (73J) steht stellvertretend für die Aussagen der älteren Generation bezüglich der Einnahme der Pille in ihrer Jugend:

„P6 (73J): Früher hat man sich doch, wie soll ich sagen, Pille hat ich noch nicht, das war am Anfang so, hat man sich nicht nehmen getraut, um Gotteswillen. Das&das, da hätte man sich zum Doktor nicht zu gehen getraut.“⁵²³

6.4. Menstruation und Berufsausübung

Der Begriff *Beruf* wird hier bewusst anstatt *Arbeit* verwendet. Die Historikerin Andrea Komlosy weist auf die Diversität des Begriffs *Arbeit* hin. Die Bedeutung des Wortes unterliegt nicht nur einem historischen Wandel, sondern ist auch epochal mehrdeutig. Es besteht außerdem Divergenz darüber, welche Tätigkeiten als Arbeit deklariert wurden und an welche Voraussetzungen die Zuschreibungen geknüpft sind.⁵²⁴ Kategorien wie bezahlt – unbezahlt, frei(willig) – unfrei(willig), formell – informell, sozial abgesichert – sozial ungesichert usw. bieten eine Orientierungshilfe zur Verortung der unterschiedlichen Konnotationen von *Arbeit*.⁵²⁵ Der Begriff *Beruf* erscheint darum für das Ziel dieser Forschungsarbeit brauchbarer um das Untersuchungsfeld einzuschränken und die

⁵²¹ Vgl. Transkription 12, 88 – 98.

⁵²² Vgl. Transkription 12, 104 – 115, 335 – 338.

⁵²³ Transkription 6, 37 – 40.

⁵²⁴ Andrea Komlosy, *Arbeit - eine globalhistorische Perspektive*, 3., unveränd. Aufl. (Wien 2014) 11–12.

⁵²⁵ Ebd., 55–66.

Handhabung von Menses gegenüber dem Kollegium und den Vorgesetzten zu untersuchen. Die Dauer der Berufsausübung oder die Tatsache, ob sie entgeltlich entlohnt wird, sind irrelevant, ebenso ob sie mit außerhäuslichen und außfamiliären Verpflichtungen einhergeht. Landwirtschaftliche Tätigkeiten bilden hier eine Ausnahme, da sie gegebenenfalls innerfamiliär verrichtet werden, diese jedoch wie bei einer Berufsausübung außer Haus, in Kontakt und Austausch mit anderen ausgeübt werden. Generell ließ sich bei der Auswertung der Interviews feststellen, dass die jüngere Generation einen offeneren Umgang bezüglich der Menstruation im Berufsumfeld pflegt.

Aussagen der jüngeren Interviewpartnerinnen

P1 (23J) ist davon überzeugt, dass sie sich gegenüber der ihr vorgesetzten Person äußern würde, wenn sie Menstruationsbeschwerden hätte. Bisher habe sich diese Situation jedoch noch nicht ergeben, da sie studiere und nicht arbeite. Falls sie wegen Schmerzen die Universität nicht aufsuchen könne, so schreibe sie den betreffenden Professor*innen eine E-Mail und nenne auch den Grund für ihre Abwesenheit.⁵²⁶ Diese Aussage wurde erst auf Nachfragen durch die Interviewerin getätigt. Über das Berufsumfeld wurde allgemein erst aufgrund der Hinführung zum Thema durch die Interviewerin gesprochen. P2 (30J) machte sich zu Beginn des Interviews handschriftliche Notizen und brachte das Thema *Menstruation und Berufsumfeld* unaufgefordert zur Sprache. Sie sei berufstätig und sicher, dass ihre Kolleg*innen wüssten, wann sie menstruiere, da sie in diesem Fall immer ihre große Handtasche mit zur Toilette nehme.⁵²⁷ Sie kam auf die Situation im Berufsumfeld zu sprechen, als sie von Mensesprodukten erzählte. Mit den Aussagen über ihren Umgang mit den Produkten gegenüber ihrer Kolleg*innen wollte sie eine Erklärung bieten, warum sie keine Menstruationstasse verwende. Sie betonte in dem Zusammenhang auch, dass ihr Blut ihre Privatsache sei, sie den Anblick dessen nicht mit Kolleg*innen teilen möchte und sie den Cup darum nicht im Waschbecken bei den Toiletten reinigen möchte.⁵²⁸ Aufgrund von Nachfragen der Interviewerin sprach sie über ihren Umgang mit Schmerzen im Berufsfeld. Sie erzählte, dass sie nicht mit allen über ihre Menses(-beschwerden) spräche, da sie nicht übergriffig erscheinen möchte. Die Idee von Menstruationsurlaub fände sie außerdem gut.⁵²⁹ P9 (23J) hingegen sprach das Themenfeld bezüglich Berufsumgebung erst an, als es von der Inter-

⁵²⁶ Vgl. Transkription 1, 171 – 179.

⁵²⁷ Vgl. Transkription 2, 183 – 188.

⁵²⁸ Vgl. Transkription 2, 188 – 195.

⁵²⁹ Vgl. Transkription 2, 427 – 444.

viewerin in den Raum gestellt wurde. Sie habe bisher nur einzelne Praktika absolviert und als eines sich mit ihrer fruchtbaren Phase überschnitt, sprach sie sich lediglich mit einer Freundin, die ebenfalls im gleichen Betrieb ein Praktikum absolvierte, ab. Die beiden hätten ihre Schichten getauscht, wenn eine der beiden menstruiert habe.⁵³⁰ Während eines anderen Praktikums habe sie sich oberflächlich mit ihrer damaligen Vorgesetzten unterhalten, da sich diese ihr gegenüber bezüglich ihrer Wechselbeschwerden geäußert habe.⁵³¹ Sie hätte generell noch nicht das Bedürfnis, sich gegenüber Kolleg*innen über ihre Menses zu äußern. Von einigen hat sie den Eindruck, dass diese mit Informationen zu ihrer Blutung oder Beschwerden überfordert wären.⁵³² Beim zehnten Interview kam das Thema *Menstruation im Berufsumfeld* ebenso erst zur Sprache, als diesbezüglich eine Frage von der Interviewerin gestellt wurde. P10 (22J) erläuterte dann, dass sie bisher in keine Situation gekommen sei, in der sie sich im Berufsumfeld zu ihrer Menstruation äußern hätte können. Doch sie vermutete, dass sie Beschwerden eher umschreiben, als direkt ansprechen würde. Außer ihre Vorgesetzten würden ihr den Eindruck vermitteln, diesbezüglich sehr offen zu sein.⁵³³ Auch die elfte Gesprächspartnerin erläuterte ihre Gedanken dazu erst nach einer Frage der Interviewerin. Sie vermutete, dass sie, erst nachdem sie Kolleg*innen in ihrem Alter bereits länger kenne, ihnen gegenüber ihre Menstruationsbeschwerden thematisieren würde. Schlussendlich betonte sie jedoch nochmals, dass sie sich wohl doch nicht äußern würde.⁵³⁴

Vier der fünf der Interviewpartnerinnen der jüngeren Generation studierten zum Zeitpunkt des Interviews. P2 (30J) hatte ein Angestelltenverhältnis und war ebenso nebenbei selbstständige Künstlerin. Da P2 (30J) als einzige Interviewpartnerin bereits länger, als für die Dauer eines Praktikums, einem Beruf nachging, wurden ihre Aussagen für die Interpretation herangezogen. Im narrativen Teil erzählte sie von ihrem Umgang mit ihrer Menstruation in ihrem Berufsumfeld. Auf dieses Thema kam sie zu sprechen, als von Menstruationsartikeln erzählte.

„P2 (30J): [...] wenn ich meine Regel hab, nehm ich nicht irgendwo in meinem Ärmel oder in meinem Schuh ein O.B. mit oder eine Binde versteckt und geh dann auf's Klo, sondern ich nehm dann meine gesamte Tasche mit und die ist ungefähr (amüsiert) so groß wie ein Handgepäcksstück, wenn andere Leute auf Urlaub fahren. Und dann wissen eh die Kollegen Bescheid. Ok, sie hat die Regel. Und dann... ahm... das ist für mich ok (.) aber wir haben in

⁵³⁰ Vgl. Transkription 9, 156 – 160.

⁵³¹ Vgl. Transkription 9, 156 – 175.

⁵³² Vgl. Transkription 9, 178 – 209.

⁵³³ Vgl. Transkription 10, 224 – 238.

⁵³⁴ Vgl. Transkription 11, 135 – 147.

der Arbeit halt Klos, die halt natürlich einzeln versperrbar sind, aber mit einem gemeinsamen Waschraum. Das heißtt, ich müsste den Cup dann, im öffentlichen Bereich auswaschen, und das ist mir dann aber auch (.) zu viel. Also das äh... mein Blut ist dann (.) so sehr meine Privatsphäre, dass das vielleicht ich sen-&ich sehen darf, oder mein Partner sehen darf, aber Kollegen (amüsiert) möchte ich das glaub ich nicht zeigen. Auch wenn's nur Frauen sind, aber ich möchte nicht vor meinen Arbeitskollegen meinen Cup auswaschen. (...??) (amüsiert) ich finde das sollte halt so sehr im privaten Bereich, oder bei der Frau bleiben, wie sie sich halt wohlfühlt und wenn sie drüber reden will, dann soll sie drüber reden und es soll bitte (.) keiner so komplett komisch finden, das wär schön. Also (amüsiert) mein Zukunftswunsch irgendwie und ja. (3)"⁵³⁵

„I: Und (.) thematisierst du das in der Arbeit? Also weiß nicht... wir haben jetzt noch nicht darüber gesprochen, ob du: Schmerzen hast, wenn du: wenn du (P2 (30J): ja) deine Periode hast, und ob du dann manchmal das Gefühl hast, du möchtest nicht ins Büro gehen. Ob du das thematisierst, o:der...“

P2 (30J): „ja, also::, Krankenstände wären fein, aber ich glaub, so ein richtig (.) daheim geblieben, bin ich (.) manchmal nicht, wobei (.) ich teilweise halt echt nicht aufrecht gehen kann, oder sitzen kann und (....) bin jetzt eh gespannt, wie's wieder wird, wenn sich's jetzt mit&also nach der Pille wieder einpendelt, aber die drei Monate hatte ich halt, zumindest vor den Krämpfen Ruhe. Das war (.) eine positive Sache. A:ber (.) ja, ich... es ist schon manchmal so stark, dass ich halt dann (.) irgendwie ein Seractil, oder Dismenol oder so nehm. (.) A:hm, aber das sag ich dann auch. Weil ich dann halt auch teilweise so Schmerzen hab, dass ich (.) nicht zuhören kann, oder so, weil, wenn mir jetzt ein Kollege was erklärt für eine Aussendung, die ich schreiben soll, dann (.) sag ich schon, „hallo, bitte (.) ich kann's mir jetzt aufschreiben. Falls ich dich in einer halben Stunde nochmal frag dazu, bitte nicht wundern. Ich hab Regelschmerzen.“ oder so, das ja... nicht bei allen, (.) weil ich mein manchen glaub ich... also ich versuch das so ein bissl zu spüren, wer das verträgt und wer nicht, und (.) wir sitzen im Zimmer zu Viert, (.) da sag ich das schon vor allen, wenn alle da sind. Es gibt jetzt so Kollegen, die selber nie etwas privates erzählen und da versuch ich halt zu schauen, dass i... nicht das die mich als übergriffig empfinden, oder so, aber ja... aber wenn ich jetzt (.) eingeschränkt bin in meiner Arbeit, oder so, dann sag ich schon, ich hab Regelschmerzen, weil es bringt halt nichts. Ich kann nicht so tun, als würd ich jetzt voll aufmerksam zuhören, dann muss ich etwas Kompliziertes schreiben und dann (.) schaff ich's nicht, dann glaubt er, ich bin irre oder so (lacht). Also ja (lacht). Aber nein, ich finde, so offizielle Krankenstände für alle Frauen, die halt Regelschmerzen haben, wären super fein. (.) Weil ich glaub, manche haben nicht so ein Problem, aber ich glaub manchen haben halt extreme Schmerzen. (2) ja. (.) Das wär dann gut. (8)"⁵³⁶

P2 (30J) zieht einerseits eine klare Grenze bezüglich ihres Bluts und ihrer Privatsphäre. Sie versucht andererseits, sich dabei ihren Kolleg*innen anzupassen. Während des Interviews, sprach sie sehr schnell, sie formulierte sie ihre Sätze meist klar und brach nur wenige ab. Während sie sich über ihre Menstruationsbeschwerden äußerte, machte sie eklatant mehr kurze Pausen, als im übrigen Interview. Das Thema schien ihr dabei nicht unangenehm zu sein, doch sie schien ihre Formulierungen bedachter zu wählen. Dies

⁵³⁵ Transkription 2, 183 – 199.

⁵³⁶ Transkription 2, 414 – 444.

könnte einerseits bedeuten, dass Menstruationsbeschwerden bei der Berufsausübung von vielen noch immer tabuisiert wird oder andererseits Ausdruck ihrer eigenen Haltung zu ihren Schmerzen sein.

Aussagen der älteren Interviewpartnerinnen

Die Aussagen der älteren Generation unterscheiden sich von jenen, der jüngeren. P3 (71J) ist z. B. davon überzeugt, dass eine Frau „*keine gute Arbeit machen [kann]*“⁵³⁷, wenn sie Menstruationsbeschwerden im Berufsalltag regelmäßig äußere und gegebenenfalls aufgrund von Beschwerden zu Hause bleibe. Sie erwähnte dies, nachdem die Interviewerin um Auskunft bat, ob die Gesprächspartnerin Menstruierende kenne, die unter Mensesbeschwerden leiden. Mit der vorher genannten Aussage wollte sie ihr Argument verdeutlichen, dass *damals* einige Frauen selbstständig gewesen und auf ihren Beruf angewiesen gewesen seien. Darum sei es ihrer Meinung nach unvorstellbar gewesen, wegen Menstruationsbeschwerden wiederholt fernzubleiben.⁵³⁸ Beim Gespräch mit P4 (77J) stellte die Interviewerin immer wieder Fragen zum Berufsumfeld und dem Umgang mit Menstruation, jedoch fielen die Antworten immer sehr kurz aus.⁵³⁹ Erst, als die Interviewerin den vierten Teil des Interviews einleitete, also die Möglichkeit zur freien Erzählung anbot, merkte P4 (77J) an, dass es ihr bei einer Arbeitsstelle unangenehm gewesen sei, ihre Binden zu wechseln, beziehungsweise zu entsorgen, weil es für Männer und Frauen nur einen Mülleimer bei den Toiletten gegeben habe. Sie vermutete, dass alle ähnlich wie sie gefühlten hätten.⁵⁴⁰ Ist das Berufsumfeld nicht örtlich gebunden, so entstehen neue Schwierigkeiten bezüglich des Umgangs und der Handhabung von Menstruation. P8 (62J) erzählte auf Nachfrage, ob sie die Menstruation im Berufsumfeld einschränkte, dass sie sich aufgrund ihres ehemaligen Berufs in Haushalten aufgehalten habe, in denen sie aus unterschiedlichen Gründen die Toilette nicht benutzen konnte. Der Wechsel des verwendeten Hygieneprodukts sei dadurch erheblich erschwert worden. Außerdem habe sie sich zu Beginn ihrer Blutung vermehrt müde gefühlt, was wiederum ihre Berufsausübung erschwert habe.⁵⁴¹ P12 (66J) habe auf dem Bauernhof ihrer Familie mitgearbeitet. Manchmal habe ihre Mutter gewusst, wenn sie menstruierte, und habe ihr fahles Erscheinungsbild kommentiert. Arbeitserleichterungen

⁵³⁷ Transkription 3, 166.

⁵³⁸ Vgl. Transkription 3, 156 – 166.

⁵³⁹ Vgl. Transkription 4, 202 – 212.

⁵⁴⁰ Vgl. Transkription 4, 221 – 227.

⁵⁴¹ Vgl. Transkription 8, 151 – 154.

seien ihr jedoch nicht angeboten worden.⁵⁴² Sie selbst hätte sich nicht getraut, den anderen zu sagen, dass sie aufgrund ihrer Menstruationsbeschwerden temporär nicht arbeiten könne.⁵⁴³ Wie dies ihre Töchter heutzutage handhaben würden, wisse sie nicht. P12 (66J) vermutete jedoch, dass diese auch Beschwerden hätten, jedoch der beruflichen Arbeit nicht fernbleiben würden, weil sie die Menstruation nicht als Krankheit betrachteten.⁵⁴⁴ Sie sprach darüber erst, nachdem das Thema von der Interviewerin eingeleitet wurde, erzählte aber ohne Umschweife über ihre Erlebnisse und Empfindungen diesbezüglich.

Sechs der sieben Gesprächspartnerinnen der älteren Generation waren im Ruhestand. Lediglich P8 (62J) übte eine Beschäftigung im Rahmen eines Werkvertrages als Lehrende aus. Zwei dieser Generation betrieben eine Landwirtschaft, die anderen gingen Lehrberufen nach oder hatten eine Stelle als Sachbearbeiterin, Sekretärin oder Schneiderin inne, bevor sie pensioniert wurden. P8 (62J) war durch ihre Tätigkeit als Gesundheits- und Krankenpflegerin nicht an einen Arbeitsort gebunden, sondern hielt sich auch in Haushalten von Patient*innen auf. Im folgenden Ausschnitt aus dem 12. Interview geht hervor, dass es im 20. Jahrhundert nicht üblich war Menstruationsbeschwerden im Berufsalltag zu äußern oder aufgrund ihrer Stärke fern zu bleiben.

„I: Und wie war das dann für Sie, als Sie wieder einmal die Monatsblutung gehabt haben?
Hat Sie das recht eingeschränkt beim Arbeiten...?“

P12 (66J): Nein überhaupt nicht. Da hat niemand gefragt „Hast jetzt die Regel?“ Erstens ein Mal, eh, war das so ein Tabuthema, da hat man ja darüber nie gesprochen, das hat man eben, nicht? Als Frau, das hat man eben, das gehört eben so dazu. Und, (seufzt) auch daheim nicht. Ja wir haben... meine Mutter hätte nie gesagt „ach du hast die Regel. Pass auf beim Stroh-fahren. Nicht die schweren Binckel hinaufgeben“, oder irgendetwas (seufzt) bei der Arbeit. Nein, überhaupt nicht, ja. „Na heute schaust...“ (...???) hat sie gesagt: „Na heute schaust, wie der Hund im Winter“ nicht? Ein bisschen eingefallen halt um die Augen, oder ist mir halt nicht gut gegangen. Und die ersten zwei Tagen, die waren schon immer... Kreuzweh und das Zwicken im Bauch und ja... Aber so. Hat da niemand gefragt. Und wie ich verheiratet war schon gar nicht.“⁵⁴⁵

Dies verdeutlicht sich auch im dritten Interview:

„P3 (71J): Aber in meiner Generation war es ja eigentlich üblich sich selbst zu erhalten. Und ich meine wenn man sich da auf das so daraufgesetzt hätte, das man immer eine

⁵⁴² Vgl. Transkription 12, 218 – 223.

⁵⁴³ Vgl. Transkription 12, 229 – 234.

⁵⁴⁴ Vgl. Transkription 12, 234 – 237.

⁵⁴⁵ Transkription 12, 213 – 225.

Woche (amüsiert) ausfällt (+), ich meine was will man denn dann arbeiten? Das&das: war ja gar kein (amüsiert), das war ja unvorstellbar, dass man seinem Che:f oder was man halt jeweils auch gearbeitet hat, in regelmäßigen Abständen erklärt, dass man jetzt nicht arbeiten kann. Naja was man dann werden? Dann kann man ja auch keine gute Arbeit machen denk ich mal, oder?⁵⁴⁶

Während P12 (66J) generell eine eher negative Einstellung gegenüber ihrer Menstruation hatte und bei einzelnen Interviewpassagen betrübt wirkte, hatte P3 (71J) selbst keine Mensesbeschwerden und äußerte keine Probleme mit ihrer Menstruation. Beide erzählten aus unterschiedlichen Perspektiven über den Umgang mit der Menses im Berufsumfeld und spiegeln die damaligen gesellschaftlichen Erwartungen wider.

⁵⁴⁶ Transkription 3, 160 – 166.

7. Beantwortung der empirischen Forschungsfragen

1: Inwiefern wurden (ehemals) Menstruierende verschiedener Generationen über die Menstruation aufgeklärt und welche Unterschiede zeigen sich?

Zunächst soll festgehalten werden, dass Aufklärung stets ein zirkulärer Prozess ist und nicht durch ein einmaliges Ereignis abgehandelt werden kann. Durch die Analyse der Interviews zeigte sich, dass Familienmitglieder, insbesondere Mütter, eine tragende Rolle bezüglich Aufklärung innehatten. Alle zwölf Interviewpartnerinnen erwähnten diese im Zuge ihrer Erzählungen. Nicht alle äußerten kohärente Aussagen darüber, welche Informationen sie von ihren Müttern erfahren haben. Manche erinnerten sich wiederum sehr detailliert an aufklärende Gespräche. Es ließ sich ebenso feststellen, dass Bücher und andere Printmedien für die ältere Generation wesentlich bedeutsamer für die Aufklärung waren, als für die jüngere. Hinsichtlich dem institutionellen Aufklärungsunterricht zeigten sich ebenso deutliche Unterschiede. Die Interviewpartnerinnen der älteren Generation konnten sich durchwegs nicht an einen Unterricht dieser Art erinnern oder äußerten Unsicherheit bezüglich ihrer Erinnerungen. Dies kann dadurch begründet werden, dass erst ab den 1960er Jahren verstärkt der Wunsch nach intensiverer und tiefgreifender Aufklärung laut wurde und erst später in Unterrichtskonzepte eingearbeitet wurde. Zuvor wurde die Aufgabe aufzuklären, der Familie, insbesondere den Müttern zugewiesen. Die fünf Gesprächspartnerinnen der jüngeren Generation konnten sich deutlicher an die Inhalte der Unterrichtseinheiten erinnern. Sie äußerten sich zudem vermehrt unzufrieden bezüglich der schulischen Aufklärung und nannten Kritikpunkte sowie Verbesserungsvorschläge. Des Weiteren hatte den Interviews zufolge der Wohnort in der Kindheit keinen Einfluss auf die Art und Weise der Aufklärung. Lediglich P5 (89J) erzählte konträr von ihrer eigenen Aufklärung und jener, die ihr bekannten Bäuerinnen zuteilwurde. Ebenso ließen sich keine beträchtlichen Unterschiede zwischen der Tabuisierung der Menstruation in ruralen und urbanen Gebieten erkennen.

2: Inwiefern wird Menstruation sowie der Umgang mit Menstruation als tabuisiert wahrgenommen?

Innerhalb der älteren Generation wurde die Tabuisierung von Menstruation eher als Schweigen über dieses Thema wahrgenommen. Die Interviewpartnerinnen der jüngeren Generation nahmen die Tabuisierung der Menses aufgrund von Verschwiegenheit

als auch durch geäußerte Ansichten wahr. Außerdem wurden in beiden Generationen Umschreibungen für die Menses thematisiert. Jedoch äußerte sich lediglich P4 (77J) konkret dazu, dass sie diese Umschreibungen mit der Tabuisierung in Verbindung setze. P11 (21J) hingegen erzählte, dass sie ihre Mensesbeschwerden im beruflichen Umfeld im Falle nur umschreibend äußern würde. Ob sie diese Entscheidung auf die Tabuisierung der Thematik zurückführte, ging nicht deutlich hervor. Keine der Interviewpartnerinnen kam auf den Ausdruck der Tabuisierung in Werbungen, Verpackungen von Mensesprodukten oder sonstigen Medien zu sprechen. Möglicherweise weil dies von den Gesprächspartnerinnen nicht so wahrgenommen wird.

3: Welche Menstruationsartikel werden oder wurden von (ehemals) Menstruierenden verschiedener Generationen verwendet und aus welchen Gründen?

Die Interviewpartnerinnen der jüngeren Generation äußerten eine intensivere Auseinandersetzung mit Menstruationsartikeln als jene der älteren. Drei von fünf der jüngeren Gesprächspartnerinnen äußerten Bedenken über die Menge des Abfalls, der durch Einwegprodukte anfällt. Zwei von ihnen verwenden darum die Menstruationstasse. Eine von diesen gab zudem an, dass sie von Zeit zu Zeit zusätzlich Wegwerfbinden benützte. Die dritte Interviewpartnerin, mit solchen Bedenken, gab an, lediglich Einwegbinden zu verwenden. Die Stärke ihrer Blutung und die eingeschränkte Privatsphäre während ihrer Berufsausübung hindern sie laut eigener Aussage daran, Mehrwegprodukte zu testen. Zwei der jüngeren Generation verwenden laut ihren Angaben auf dem Fragebogen Tampons und Einwegbinden. In den Interviews erzählten sie jedoch, dass sie Tampons und Slipeinlagen nützen. Auf dem Fragebogen wurden Slipeinlagen nicht gelistet, jedoch wurde die Möglichkeit geboten, nicht angeführte Mensesartikel zu nennen. Die sieben Gesprächspartnerinnen der älteren Generation verwendeten laut ihren Erzählungen alle zumindest temporär Wegwerfbinden, bevorzugten später jedoch zum Teil Tampons. Eine Interviewpartnerin der älteren Generation gab außerdem an, Watte als Mensesprodukt verwendet zu haben. Menstruationsschwämme sind bei keiner der Interviewpartnerinnen in Gebrauch. Menstruationsunterwäsche war für die ältere Generation nicht verfügbar und wurde zum Zeitpunkt der Interviewdurchführung nur von einer Gesprächspartnerin der jüngeren Generation verwendet. Dies kann darauf zurückgeführt werden, dass diese Entwicklung erst seit kurzer Zeit ausgereift scheint. Die erhö-

benen Angaben auf den Fragebögen bezüglich der bevorzugten Mensesprodukte sind in Kapitel 6.2. (Tabelle 2) abgebildet.

4: Welche Einstellung haben (ehemals) Menstruierende verschiedener Generationen ihrer Menstruation gegenüber?

Durch die Fragebögen konnte die persönliche Einschätzung der eigenen Einstellung bezüglich Menstruation erhoben werden. Anhand der Analyse und Interpretation der Interviews zeigte sich, dass sich diese Angaben mit der Fremdeinschätzung durch die Forscherin deckten.

Die abgebildeten Grafiken⁵⁴⁷ zeigen die Angaben laut den Fragebögen. Abb. 4 zeigt die Positionierungen aller zwölf Interviewpartnerinnen. Die Antwortmöglichkeiten auf dem Fragebogen gestalteten sich wie folgt: *negativ – eher negativ – gleichgültig – eher positiv – positiv*.

In den beiden folgenden sind die Antworten je Generation ersichtlich. Besteht eine Position auf der

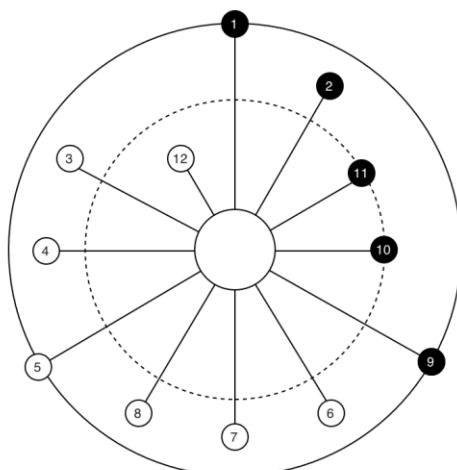


Abb. 4

● 20-35 Jahre

○ ab 60 Jahre

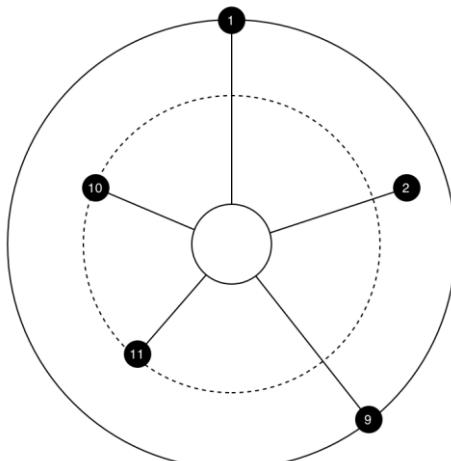


Abb. 5

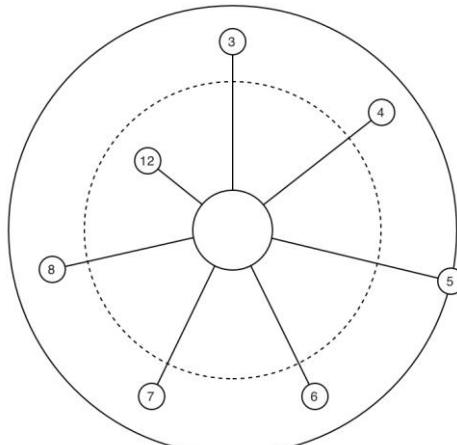


Abb. 6

⁵⁴⁷ Eigene Darstellungen

gepunkteten Linie, so symbolisiert diese eine gleichgültige Haltung gegenüber der Menstruation. Zur Mitte hin werden negative Einstellungen verortet nach außen hin positive.

5: Inwiefern empfinden (ehemals) Menstruierende verschiedener Generationen einen Einfluss ihres Zyklus auf ihre Sexualität?

Die Interviewpartnerinnen der jüngeren Generation stellten tendenziell eher einen Einfluss ihres Menstruationszyklus auf ihr sexuelles Lustempfinden fest. Aufgrund der Gesprächsinhalte zeigte sich, dass diese Gruppe die Veränderungen bezüglich ihres sexuellen Verlangens und dessen Auslebung vermehrt mit ihrem Zyklus in Bezug setzten, als die ältere Generation. Beiden Gruppen gehörten Personen an, die keinen Geschlechtsverkehr während der Mensesblutung möchten. Dafür wurden unterschiedliche Gründe genannt. Es ließ sich jedoch feststellen, dass die jüngeren Gesprächspartnerinnen offener über Sexualität sprachen, als die älteren. Dies kann darauf zurückgeführt werden, dass das Sexuelleben lange innerhalb der Ehe stattfand. Zudem befreien sich Frauen* erst seit der sogenannten Sexuellen Revolution aus den vorgegebenen Erwartungswängen, wie sie Sexualität zu leben hätten. Zyklusbeobachtung war zwar für einen Großteil der älteren Generation die wichtigste Methode zur Empfängnisverhütung, jedoch erwähnten nur P5 (89J) und P8 (62J), dass sie während dessen auch Veränderungen ihres sexuellen Verlangens beobachten konnten. Wann und ob sexuell verkehrt wurde, hing von den fruchtbaren Tagen, dem Wunsch des Gatten und der Intensität der tagsüber verrichteten Tätigkeiten ab. Wurde hormonell verhütet oder sprach der Verwendung von Präservativen nichts entgegen, so fiel der Faktor der fruchtbaren Tage weg.

6: Welchen Umgang mit Menstruation pflegen (ehemals) Menstruierende verschiedener Generationen im Berufsalltag?

Für die Interviewpartnerinnen der älteren Generation schien es undenkbar, Menstruationsbeschwerden im beruflichen Umfeld zu äußern. Die Ansichten reichten von völligem Unverständnis (P5 (89J)), bis hin zum Bedauern dieser Tatsache (P12 (66J)). Weil nur eine der fünf jüngeren Gesprächspartnerinnen, zum Zeitpunkt der Interviewdurchführung, einer länger andauernden Berufsausübung nachging, können keine generellen Aussagen dazu getätigt werden. Durch Vermutungen seitens der interviewten Personen

lässt sich aber ein Zusammenhang zwischen ihrer Einstellung gegenüber der Menstruation und ihrem mutmaßlichen Umgang mit Mensesbeschwerden im Berufsumfeld feststellen. Stehen sie der Menses generell positiver gegenüber, wollen auch sie die Beschwerden offener kommunizieren. Vermitteln das Kollegium und die vorgesetzten Personen allerdings, dass ein offener Umgang mit Menstruation unerwünscht sei, wird dies unterlassen..

HFF: Wie wird der (eigene) Umgang mit Menstruation von (ehemals) Menstruierenden verschiedener Generationen erfahren?

Die Interviewpartnerinnen der jüngeren Generation zeigten tendenziell einen offeneren Umgang mit Menstruation. P1 (23J) entwickelte diesen jedoch erst im Laufe der Zeit. Anfangs beschämte sie ihre Menses, weil ihre Menarche sehr früh einsetzte. Die Tabuisierung der Menstruation, insbesondere durch männliche Pubertierende, nehme sie durch Gespräche wahr. Könne sie die Universität aufgrund von Mensesbeschwerden nicht besuchen, so teile sie dies den betreffenden Professor*innen und Vortragenden offen via E-Mail mit. P2 (30J) themisiere ihre Menses, insbesondere gegenüber ihrer Familie und engen Freund*innen, seit ihrer Menarche offen. Im beruflichen Umfeld entscheide sie individuell, wie offen sie ihre Menses gegenüber ihren Kolleg*innen kommuniziere. Eine strikte Grenze zur Privatsphäre zieht sie in Bezug auf ihr Blut. Dieses dürfe nur sie und ihr Partner sehen. Auch P9 (23J) pflegt einen offenen Umgang mit ihrer Menses, nimmt jedoch die Tabuisierung der Menstruation in der Gesellschaft wahr. Inwiefern sie ihre Mensesbeschwerden im beruflichen Umfeld äußert, mache sie vom Kollegium abhängig. Auch P10 (22J) thematisiert ihre Menses offen, habe jedoch den Eindruck, nur mit wenigen Freundinnen darüber sprechen zu können. Ob und wie sie ihre Menses im Berufsumfeld äußert, hängt ebenfalls vom Kollegium ab. Sie nimmt die Menses als Teil von sich wahr, empfindet die Blutung jedoch einerseits als störend, andererseits als erfreulich, weil sie sie als Zeichen von Gesundheit werte. Obwohl sie selbst betonte, der Menses positiv gegenüberzustehen, erinnere sie sich detailreich daran als ihr Mensesblut durch einen roten Fleck auf ihrer Hose für ihr soziales Umfeld sichtbar und ihr dies über die Maßen peinlich war. P11 (21J) betrachtet die Menses gleichgültig und akzeptiere diese als Teil ihres Lebens. Erst im Laufe der Zeit habe sich ihre negative Einstellung diesbezüglich neutralisiert. Den Grund für ihre ehemals durchwegs negative Sichtweise verortet sie in ihren starken Mensesbeschwerden, so-

wie im Umgang der Nonnen mit mensesspezifischen Themen in ihrer ehemaligen Schule.

Die Interviewpartnerinnen der älteren Generation äußerten sich bezüglich der Menses tendenziell zurückhaltender, als die jüngeren. P3 (71J) kann die Problematisierung der Menses nicht nachvollziehen, da sie diese als natürlichen Bestandteil des Menschen sieht. Sie habe nie das Bedürfnis verspürt, sich bezüglich ihrer Menstruation zu äußern. Ihrer Meinung nach sollen Menstruierende von Nichtmenstruierenden nicht bedauert werden, da sie das Potenzial in sich tragen, Leben heranwachsen zu lassen. Werde die Menses dramatisiert, so äußere sich dies in dramatischen Zuständen, sprich in Mensesbeschwerden. Sie ist der Ansicht, dass eine Menstruierende Person deren Beruf nicht zufriedenstellend ausüben könne, wenn diese aufgrund von Mensesbeschwerden temporär arbeitsunfähig ist. P4 (77J) äußerte sich generell sehr verhalten zu ihrer Menstruation. Sie nahm in ihrer Jugend die Tabuisierung der Menses durch Schweigen wahr. P5 (89J) pflege einen sachlichen Umgang mit der Menses und bezeichnete sich selbst als Realistin. Ihrem Partner gegenüber thematisierte sie ihre Menstruation offen, nahm jedoch außerhalb dieser Beziehung eine Tabuisierung durch Schweigen wahr. Erst seit wenigen Jahren spräche sie offen mit Freundinnen über den Zyklus, die Menses, den Wechsel und die postmenopausale Phase. Ihren Vermutungen nach werde diese Freundesgruppe jedoch von Außenstehenden als zu progressiv gewertet. Vor ihrer Pensionierung sei sie ihren beruflichen Verpflichtungen, trotz leichter Mensesbeschwerden nachgegangen und brachte diese nicht zur Sprache. P6 (73J) und P7 (72J) teilten ähnliche Ansichten. P7 (72J) äußerte sich jedoch generell verhaltener als P6 (73J). Beide nahmen die Menses als tabuisiert wahr. Ob sich der gesellschaftliche Umgang diesbezüglich ihrer Meinung nach änderte, geht aus den Interviews nicht hervor. Beide kommunizierten ihre Mensesbeschwerden im beruflichen Umfeld nicht und nahmen keine Rücksicht auf diese. Der Umgang mit der eigenen Menses wandelte sich im Laufe des Lebens von P8 (62J). Vor ihrer Ausbildung zur Gesunden- und Krankenpflegerin habe sie ihre Menses sehr beschämmt. Durch ihren Werdegang änderte sie ihre Einstellung zum positiven, die Menses wurde zu einem rhythmusbildenden Element in ihrem Leben zu. Bezuglich des gesellschaftlichen Umgangs mit der Menses vermutet sie eine Ambivalenz zwischen Stolz und Beschämung.

Aufgrund der vorliegenden Streuung der Aussagen lassen sich nur sehr bedingt generelle Aussagen über die Erfahrungen im Umgang mit der Menses in den beiden

Interviewgruppen t igen. Festhalten lässt sich jedenfalls, dass die Menstruation nicht frei von Tabuisierung erfahren wird. Insbesondere in Bezug auf das berufliche Umfeld traute und traut sich keine der Interviewpartnerinnen ihre Menstruation und mögliche Beschwerden offen zu thematisieren. Innerhalb von Partnerschaften scheint der Umgang bei der Mehrheit der Gesprächspartnerinnen offener zu sein.

8. Limitierungen der Untersuchung und Ausblick

Generell soll festgehalten werden, dass die Ergebnisse dieser Arbeit aufgrund des kleinen Forschungssamplings nur eine spezifische Auswahl von möglichen Sichtweisen und Umgangsweisen mit Menstruation darstellen. Der Versuch eines Generationenvergleich, sowie einem mutmaßlichen Vergleichen zwischen ruralem und urbanem Lebensraum in der Kindheit und Jugend kann als Ansatzpunkt für weitere Forschungen gesehen werden, ist jedoch nicht universell gültig, da nur ein kleiner Teilaспект abgebildet werden konnte.

Die Interpretation der Transkripte nach Fairclough⁵⁴⁸ ist nur mit Einschränkungen möglich, da im Dialekt gesprochen wurde und manche Wörter geringfügig anders als in der deutschen Standardvariation verwendet werden. Auch die Satzstellung und Grammatik ist von Dialekt zu Dialekt geringfügig unterschiedlich. Nach Fairclough ist die Sprache zwar nicht individuell, sondern eine soziale Praxis, jedoch wird eine sprachlich detaillierte Analyse bezüglich der Interviews schwierig, aus dem oben genannten Grund erschwert. Für die Transkriptionen wurde die Ausdrucksweise außerdem leicht geglättet. Dennoch wurde versucht, auf das Sprachbild Rücksicht zu nehmen, sofern Veränderungen zwischen den Themenfeldern eines Interviews sichtbar waren. Der Grad zwischen begründeter Interpretation und pseudo-psychologischen Vermutungen erschien der Forscherin schmal. Bei der Interpretation wurde folglich darauf geachtet, den vorgegebenen Interpretationsrahmen nach Fairclough zu nutzen und deren Grenzen nicht zu überschreiten.

Bei der Auswertung der Fragebögen wurde ersichtlich, dass manche Fragen zum Teil unklar formuliert waren und daher Antworten nicht immer korrekt gegeben wurden. Deutlich zeigte sich dies bei den Fragen über den vergangenen und den aktuellen Beruf sowie Berufsstatus. Manche Antworten wurden für statistische Zwecke leicht abgeändert, beziehungsweise in vorgefertigte Kategorien zusammengefasst.

Für eine weitreichende Untersuchung bezüglich der Tabuisierung von Menstruation scheint eine anonyme Fragebogenstudie geeigneter, da an jener vermutlich Personen eher teilnehmen würden, die sich nicht in einem Gespräch zu Menstruation äußern möchten.

⁵⁴⁸ Fairclough, Discourse and Social Change.

8.2. Ausblick

Generell scheinen dieses Thema und der Forschungszugang durch narrative Interviews für weitere, tiefgreifendere Untersuchungen geeignet zu sein. So können neben einer größeren Anzahl an Interviewpartner*innen auch Männer* und Lebensgefährt*innen der Gesprächspartner*innen interviewt werden. Ebenso kann das Untersuchungsfeld auch auf die LGBTIQ+ Community erweitert werden. Dadurch ergeben sich neue Vergleichsmöglichkeiten. Weil die Inhalte der Interviews im Rahmen dieser Diplomarbeit nur auszugsweise interpretiert wurden, können diese umfassender erforscht werden. Es bietet sich an, die einzelnen Interviews detailliert zu analysieren und zu interpretieren, um noch eindeutigere Verbindungen und Grenzen zwischen den Generationen ziehen zu können. Ein weiterer Forschungsschwerpunkt kann auf die Analyse der Kommunikation bezüglich der Menses gelegt werden. Potentielle Forschungsfragen wären diesbezüglich z. B. folgende: Mit *wem* tauschen sich Personen *worüber* aus? Welche Rollen haben soziale Medien und Influencer*innen dabei?

Es ist jedoch zu bedenken, dass narrative Interviews immer einen qualitativen Forschungszugang darstellen und sich einzelne Aussagen nicht für eine Generalisierung eignen.

9. Quellen- und Literaturverzeichnis

Allgemeines Reichs-Gesetz- und Regierungsblatt für das Kaiserthum Oesterreich (1852) (1852).

Antrag Umsatzsteuer auf Menstruationsprodukte absenken, online unter <<http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/19/102/1910280.pdf>>, (14.11.2019).

Reinhold *Bergler*, Brigitte *Pörzgen*, Psychohygiene der Menstruation (Bern 1984).

Christine-Eva *Biegl*, Begegnungen mit der Natur 1 (Wien 2017).

Lera *Boroditsky*, Language and the Construction of Time through Space. Trends in Neurosciences 41, Nr. 10 (10.2018) 651–653.

Salvatore *Caruso*, Carmela *Agnello*, Chiara *Malandrino*, Lucia *Lo Presti*, Carla *Cicero*, Stefano *Cianci*, Do Hormones Influence Women's Sex? Sexual Activity over the Menstrual Cycle. The Journal of Sexual Medicine 11, Nr. 1 (01.2014) 211–221.

Leona W. *Chalmers*, Menstrual cup. United States US2534900A, filed 04.01.1950, and issued 19.12.1950, online unter <<https://patents.google.com/patent/US2534900A/en?q=leona+calmers&oq=leona+calmers>>.

Nicolaus *Cukor*, Die Hygiene der Frau. Grundzüge der rationellen Genital-Pflege Berichte über Körperpflege, 1915.

Der Menstruationszyklus. Die drei Phasen des Menstruationszyklus II. Archiv für Sexualwissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, online unter <http://www.sexarchive.info/ECD1/drei_phasen_ii.html>, (13.01.2020).

Cleveland Dr Haas *Earle*, Wattebausch mit Einrichtung zur Einführung desselben in Höhlungen des menschlichen Körpers. CH186395A, filed 15.07.1935, and issued 15.09.1936, online unter <<https://patents.google.com/patent/CH186395A/de?q=Dr.&q=Earle&q=Haas&q=A61F13%2f2051>>.

Astrid *Ebner-Zarl*, „Ganz okay, aber bloß nicht übertreiben ...“ - die Einstellung von Studentinnen zu Feminismus vor dem Hintergrund von fortgesetzter Frauendiskriminierung. Bd. 147 B: Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (Linz 2012).

einhorn | vegane und nachhaltige Kondome und Periodenprodukte kaufen, online unter <<https://einhorn.my/>>, (07.11.2019).

Entschließung des Bundesrates zur Überprüfung des Katalogs der Ermäßigungstatbestände im Umsatzsteuergesetz, online unter <https://www.bundesrat.de/SharedDocs/TO/980/erl/15.pdf?__blob=publicationFile&v=1>, (14.11.2019).

Erdbeerwoche. Dein Info-Portal für Menstruation. Erdbeerwoche, online unter <<https://erdbeerwoche.com/>>, (25.11.2019).

Norman *Fairclough*, Discourse and Social Change. 5. Aufl. (Cambridge 2002).

Ursula *Floßmann*, Frau im Recht - Geschichte, Praxis, Politik Sozialwissenschaftliche Materialien (Linz 1988).

—, Frauen - Recht - Geschichte. Eine Vorlesung in Linz Juridicum Wien 1989 (1994) 38–40.

- Susanne Fuß, Ute Karbach, Grundlagen der Transkription - eine praktische Einführung. 2. Aufl. (Opladen Toronto 2019).
- Brigitte Geiger, „viel geschehen“ - frauenbewegte Kontexte der „zweiten Welle“ in Österreich. In: Frauen Fragen - 100 Jahre Bewegung, Reflexion, Vision (Wien 2012).
- Barbara-Amina Gereben-Krenn, Joachim Jaenicke, Bio-Logisch 1. 16. Aufl. (Wien 2016).
- Gunther Göretzlehner, Christian Lauritzen, Thomas Römer, Winfried Rossmanith, Praktische Hormontherapie in der Gynäkologie (Berlin, Boston 2011).
- Grundsatzerlass Sexualpädagogik, online unter <https://www.bmbwf.gv.at/Themen/-schule/schulrecht/rs/1997-2017/2015_11.html>, (19.12.2019).
- Gerhard Habermehl, Peter E. Hammann, Hans C. Krebs, Waldemar Ternes, Naturstoffchemie. Eine Einführung. 3. Aufl. Springer-Lehrbuch (Berlin, Heidelberg 2008).
- Sabine Hering, Gudrun Maierhof, Die unpassliche Frau. Sozialgeschichte der Menstruation und Hygiene (Pfaffenweiler 1991).
- Marielouise Janssen-Jurreit (Hg.), Frauen und Sexualmoral Fischer-Taschenbücher (Frankfurt am Main 1986).
- JOYDIVISION. Sinnliche & erotische Lifestyleprodukte, online unter <<https://joydivision.de/>>, (07.11.2019).
- Michaela Karl, Die Geschichte der Frauenbewegung Reclams Universal-Bibliothek (Stuttgart 2011).
- Andrea Komlosy, Arbeit - eine globalhistorische Perspektive. 3., unveränd. Aufl. (Wien 2014).
- Lehrpläne. Allgemeinbildende höhere Schulen. Bundesrecht konsolidiert, Fassung vom 19.12.2019, online unter <<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568>>, (19.12.2019).
- Josef Matuschka, Was mich Frauen fragen? Über Frauenhygiene, Verhütung von Fraueneleiden, Kinderpflege, Frauensport, Körperkosmetik, Rechte und Pflichten in der Ehe, Eheglück und Familienglück (Wien 1934).
- Mose, Das Buch Levitikus. In: Die Bibel. Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift - Gesamtausgabe, 1. Auflage, vollst. durchges. und ü.a. Ausgabe., 1548 Seiten, Karton, 22 cm (Stuttgart 2016).
- Paul F. Mundé, Minor Surgical Gynecology. A Manual of Uterine Diagnosis and the Lesser Technicalities of Gynecological Practice. For the Use of the Advanced Student and General Practitioner (New York 1880).
- o.b. Tampons und Infos für Mädchen und Frauen, online unter <<https://www.ob.de/>>, (05.11.2019).
- Claudia Opitz-Belakhal, Geschlechtergeschichte. 2., akt.erw. Auflage. Historische Einführungen (Frankfurt New York 2018).

_____, Um-Ordnungen der Geschlechter. Einführung in die Geschlechtergeschichte
Umordnungen Ordnungen (Tübingen 2005).

Lea Povacz, Sarah Bahmou, In der Regel kein Thema, online unter
<<https://vimeo.com/374651508>>, (26.11.2019).

Pyramid Seven. PYRAMID SEVEN, online unter <<https://www.pyramidseven.com>>,
(24.11.2019).

Otto Reichelt, Die gesunde und die kranke Frau. Hygiene des Weibes in und außerhalb
der Schwangerschaft (Wien 1848).

Andreas Schermaier, Herbert Weisl, bio@school. 3. Aufl. (Linz 2012).

Imke Schmincke, Sexualität als „Angelpunkt der Frauenfrage“? Zum Verhältnis von se-
xueller Revolution und Frauenbewegung. In: Sexuelle Revolution? Zur Geschich-
te der Sexualität im deutschsprachigen Raum seit den 1960er Jahren 1800 /
2000 Kulturgeschichten der Moderne (Bielefeld 2015).

Fritz Schütze, Biographieforschung und narratives Interview. Neue Praxis 13, Nr. 3
(1983) 283–293.

Kurt Seelmann, Lehrer und Geschlechtserziehung. Hinweise für den Unterricht -
(München 1969).

Sexualpädagogik, online unter <<https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulpraxis/-prinz/sexualpaedagogik.html>>, (19.12.2019).

Tampax, online unter <<https://tampax.com/en-us>>, (05.11.2019).

Thinx. For People with Periods. Thinx | Thinx (BTWN) | Speax, online unter
<<https://www.shethinx.com>>, (05.11.2019).

Petra Unger, „Sie wollen das Leben...!“ Skizze zur Ersten Frauenbewegung in Öster-
rich. In: Frauen Fragen. 100 Jahre Bewegung, Reflexion, Vision (Wien 2012).

Sharra Louise Vostral, Under Wraps. A History of Menstrual Hygiene Technology -
(Lanham 2008).

Vulvina* | Vulvina, online unter <<http://wordpress.ellabерlin.de/vulvina/>>, (26.11.2019).

B. Wimmer-Puchinger, M. Schöber, Sexualmedizin und Sexualpädagogik in Österreich.
Pädiatrie & Pädologie 51, Nr. 2 (2016) (2016).

Y. Bihong, Knickers special used in Menstrual Period. China CN2345009Y, filed
15.04.1998, und issued 27.10.1999, online unter <<https://patents.google.com/patent/CN2345009Y/en?q=period&q=panties&oq=period+panties>>.

Franz Stefan Zach, Wie bleibe ich eine gesunde Frau? Sailers Taschenreihe (Wien
1949).

Sabine Zinn-Thomas, Menstruation. Monatshygiene im Wandel von 1900 bis heute.
Eine Ausstellung des Hessischen Landesmuseums Darmstadt in der Außenstelle
Lorsch, 26.11.1998 bis 31.7.1999 (Darmstadt 1998).

10. Anhang

A. Abstract

Diese Diplomarbeit gibt einen qualitativen Einblick in das Erleben der Menstruation zweier unterschiedlicher Generationen von Menstruierenden. Der Fokus liegt dabei auf der erfahrenen gesellschaftlichen Tabuisierung. Untersucht wurde dies mittels narrativer Interviews mit zwölf Personen, wobei die jüngeren 20 bis einschließlich 35 Jahre alt sind, die älteren das 60. Lebensjahr überschritten haben. Durchführung, Analyse und Interpretation der Interviews stützten sich auf Methoden der Biographieforschung nach Fritz Schütze und der Kritischen Diskursanalyse nach Norman Fairclough. Die Ergebnisse zeigen, dass die Tabuisierung der Menstruation seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts teilweise aufgebrochen wurde: Die jüngeren Interviewpartnerinnen sprachen offener, detaillierter und selbstsicherer über ihre Menstruation als die älteren. Der Umgang mit der Menses gestaltete sich bei allen Interviewpartnerinnen individuell. Die Grenzen zwischen Schweigen, Privatsphäre, Offenheit und Austausch wurden situationsbedingt immer wieder neu festgelegt. Es ließen sich deutliche Unterschiede zwischen den Generationen bezüglich der Aufklärung feststellen. Bei allen Interviewpartnerinnen nahmen innerfamiliäre Bezugspersonen, insbesondere Mütter, eine zentrale Rolle dabei ein. Außerdem zeigte sich eine veränderte Konnotation von Menstruationsartikeln. Während ein Großteil der älteren Interviewpartnerinnen Einwegprodukte wie Tampons und Wegwerfbinden schätzte, stehen die meisten der Jüngeren diesen Produkten skeptisch gegenüber. Vor allem Tampons werden oftmals negativ konnotiert. Durch diese Forschungsarbeit soll ein Beitrag zur Enttabuisierung der Menstruation geleistet werden, der aufgrund des breitgefächerten Zugangs nicht nur für Historiker*innen, sondern auch für andere Kultur- und Sozialwissenschaftler*innen von Interesse sein kann.

B. Übersicht Codes / Kategorien

Farbe	Obercode	Code
Fragebögen		
●		positiv
●		Sachbeschreibung
●		negative Assoziation
Transkriptionen		
●		1. Teil - narrativer Teil
●		2. Teil - Nachfragen
●		3. Teil - spezifische Fragen
●		4. Teil - freies Sprechen / Anmerkungen / Schluss
●		Menarche
●		Aussagen bzgl. Männer
●	Aussagen bzgl. Männer	Austausch
●	Aussagen bzgl. Männer	patriarchale Strukturen
●		Aufklärung
●	Aufklärung	keine Aufklärung
●	Aufklärung	Kritik & Anregungen
●	Aufklärung	Familie
●	Aufklärung	Medien
●	Aufklärung	Institution
●	Aufklärung	Freundeskreis
●		Tabuisierung
●	Tabuisierung	Tabu-Aufbruch
●	Tabuisierung	Umschreibungen
●	Tabuisierung	Verbote
●	Tabuisierung	Sonstige Aussagen bzgl. Tabuisierung
●	Tabuisierung	Austausch trotz Tabu
●	Austausch trotz Tabu	Austausch trotz Tabu
●	Austausch trotz Tabu	kein Austausch
●		Berufsumfeld
●	Berufsumfeld	Sonstige Anmerkungen
●	Berufsumfeld	bedingt äußern
●	Berufsumfeld	nicht äußern
●	Berufsumfeld	äußern
●		Menstruationsartikel
●	Mens.Artikel	Sonstige Anmerkungen
●	Mens.Artikel	Einwegprodukte
●	Einwegprodukte	Tampons
●	Einwegprodukte	Einwegbinden & -slipeinlagen

●	Mens.Artikel	Mehrwegprodukte
●	Mehrwegprodukte	Mehrwegbinden & -slipeinlagen
●	Mehrwegprodukte	Menstruationsschwämmchen
●	Mehrwegprodukte	Menstruationsunterwäsche
●	Mehrwegprodukte	Menstruationstasse
●	Mens.Artikel	Nachhaltigkeit
●		Menopause / Klimakterium
●	Menopause / Klimakterium	Sonstige Anmerkungen
●	Menopause / Klimakterium	Wechsel
●	Menopause / Klimakterium	negativ
●	Menopause / Klimakterium	positiv
●		Menstruation
●	Menstruation	Sonstige Anmerkungen
●	Menstruation	Beschreibung
●	Beschreibung	Beschwerden
●	Menstruation	Einschränkungen
●		Sexualität
●	Sexualität	gemeinsame sexuelle Aktivität
●	Sexualität	Masturbation
●	Sexualität	Lustempfinden
●	Sexualität	Verhütung
●		Wissen
●	Wissen	Unwissenheit
●	Wissen	vermeintliches Wissen / eigene. Theorien